269. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. 35 Groschen Österreich

Bayernausgabe

Bayernausgabe

München, Mittwoch, 12. November 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Soeben erschienen: Nat.-Soz. Jahrbuch 1931 M. 1.20 — Standarten-Kalender 1931 M. 2.— Verlag Frz. Eher Nachf., München

Franzosen und Neger ermorden deutsche Kriegsgefangene

Eine englische Bestätigung französischer Bestialitäten im Kriege — Severing beginnt den Regierungs-Terror gegen die N.S.D.A.P.

Die Franzosen wollen keine Kriegsgefangenen, sondern Skalps

Die Ermordung von 2000 deutschen Kriegsgefangenen bei Souchez durch schwarze Franzosen

London, November 1930.

Die pazifistische Londoner „Daily Herald" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Frage, ob der Waffenstillstandstag eine nationalistisch-militärische Demonstration oder eine internationale Friedenskundgebung sein soll. Es werden in diesem Artikel die Schrecken des Krieges geschildert und folgender **Auszug aus einem Kriegsbrief eines englischen Offiziers veröffentlicht:**

„Der französische Stab berichtet, daß letzte Woche in Souchez 2000 Deutsche gefangen wurden, daß man sie nach Informationen ausgepreßt hat und nach ihrer Entwaffnung durch einen rückwärtigen Graben jagte. Ein oder zwei Zuaven warteten dort auf sie und schossen sie gnädigst und säuberlich nieder. Die Franzosen wollen keine Kriegsgefangenen, sondern sie wollen Skalps."

Ist die Reichsregierung bereit, durch ihre Londoner Botschaft festzustellen, wann und von welchem französischen Truppenteil dieser Mord bei Souchez begangen wurde? Ist sie bereit, durch ihre Pariser Botschaft die Bestrafung dieser Verbrecher zu fordern?

*

109 000 nat.-soz. Stimmen in Oesterreich — aber kein Mandat

Die Pleite des bürgerlichen „Antimarxismus"

Wien, 10. November. Eine Gesamtberechnung des Stimmenergebnisses bei den Nationalratswahlen hat folgendes Ergebnis:

Sozialdemokraten rund 1,5 Millionen (gegenüber 1927 Verlust von rund 30 000);

Christlichsoziale rund 1,3 Millionen (1927 Einheitsliste mit den Großdeutschen);

Schoberblock rund 414 000;

Nationalsozialisten 109 000;

Kommunisten: 20 000 (1927 16 000);

Splitter 26 000.

*

Nach den bisherigen Meldungen ergibt sich in ganz Österreich folgendes Rohergebnis: **Die Sozialdemokraten erhalten 1 450 000 Stimmen (1 500 000 im Jahre 1927), die nichtmarxistischen Stimmen stiegen von etwa 1 890 000 im Jahre 1920 auf etwa 2 Millionen.** Das die großen Parteien begünstigende Wahlsystem verhindert jedoch, daß sich in der Mandatsverteilung diese Stimmenverschiebung entsprechend auswirkt. So bekommen die Christlich-Sozialen, die fast ebensoviel Stimmen wie die Sozialdemokraten haben, 6 Mandate weniger als diese. **Der Heimatblock, der rund zwei Drittel des Schoberblocks aufbrachte, erhält nicht die ihm nach seiner Stimmenzahl gebührenden 12 Mandate, sondern nur 8.** Aber auch beim Schoberblock stehen Stimmen- und Mandatszahl in einem argen Mißverständnis.

Die 109 000 Stimmen der Nationalsozialisten gehen überhaupt verloren, da die Partei das zur Anrechnung der Reststimmen erforderliche Grundmandat nicht erreicht hat.

Es ist eine weitere Absonderlichkeit des österreichischen Wahlsystems, daß die Stimmen der Parteien ohne Grundmandat nach einem solchen Schlüssel **auf die anderen Parteien aufgeteilt** werden, daß also auch der politische Gegner seinen Teil erhält.

*

Wien, 10. November. **Nach der bisherigen Berechnung der Hauptwahlbehörde entfallen auf die Sozialdemokraten 72 Mandate (plus 1), auf die Christlich-Sozialen 66 (minus 7), auf den Schoberblock 19 (minus 2) und auf den Heimatblock 8 Mandate (bisher 0).**

*

Die Landtagswahlen in Steiermark, Kärnten und Burgenland.

Wien, 10. November. Zugleich mit den Wahlen zum Nationalrat fanden in den Ländern Steiermark, Kärnten und im Burgenland die Wahlen zu den Landtagen statt.

In Steiermark hatte die Wahl folgendes Ergebnis: Christlich-Soziale 16 Mandate, Sozialdemokraten 15 Mandate, Schoberblock 6 Mandate, Heimatblock 4 Mandate. Auf die Reststimmen entfallen 7 Mandate.

In Kärnten ergab sich folgendes Resultat: Christlich-Soziale 6, Sozialdemokraten 15, Schoberblock 8, Heimatblock 3, Nationalsozialisten 2, Kärntener-Slowenen 2.

Im Burgeland gab es folgendes Ergebnis: Christlich-Soziale 14, Sozialdemokraten 13, Schoberblock 5.

*

Das Wahlergebnis des Wahlkreises Kärnten wird nunmehr bekanntgegeben. Danach wurden dort 157 192 gültige Stimmen abgegeben, von denen auf die Christlich-Sozialen 35 434 (2 Mandate), die Sozialdemokraten 61 566 (4 Mandate), den Schoberblock 35 285 (2 Mandate), den Heimatblock 13 459 (0 Mandate) und die Nationalsozialisten 5015 Stimmen (0 Mandate) entfallen.

Oberösterreich und Tirol.

Im Wahlkreisverband Tirol-Vorarlberg-Oberösterreich-Salzburg erhielten die Sozialdemokraten 9, die Christlich-Sozialen 18 und der Schoberblock 2 Mandate. Die Zahl der noch ausstehenden Mandate beträgt hier 12.

Niederösterreich.

Nach den schon aus Wien und Tirol gemeldeten Mandatsverteilungen ist jetzt auch das Ergebnis von Niederösterreich bekannt. Es erhalten: Christlich-Soziale 17, Schoberblock 1 (1927: Einheitsliste 23), Sozialdemokraten 13 (1927: 13), Restmandate 5.

Die Wahlen im Burgenland.

Wien, 10. November. Im Burgenland erhielten die Christlich-Sozialen 56 447 Stimmen (3 Mandate), die Sozialdemokraten 50 368 (3 Mandate), der Schoberblock 24 523 (1 Mandat), der Heimatblock 3078 (0 Mandate), die Nationalsozialisten 856 Stimmen (0 Mandate) und die Kommunisten 564 Stimmen (0 Mandate).

Der Nationalrat und die Regierung Vaugoin

Wien, 10. Nov. Der neugewählte Nationalrat hat eine Reihe wichtiger Geschäfte zu erledigen, vor allem soll der Haushalt bis zum Jahresende fertiggestellt werden.

Auch soziale Notmaßnahmen bedürfen bis zum 31. Dezember einer Neuregelung. Die Vorarbeiten sollen daher mit größter Beschleunigung durchgeführt werden.

In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die bisherige Regierung vor den neuen Nationalrat treten wird. Die Absicht eines Rücktritts des Gesamtkabinetts besteht jedenfalls zurzeit nicht. In Kreisen des Schober-Blockes wird die Anschauung vertreten, daß eine Teilnahme an einer Regierung Vaugoin oder vielleicht auch an einer Regierung Seipel nach den Vorkommnissen der letzten Tage nicht in Frage komme. Es käme nur eine andere christlichsoziale Persönlichkeit als Bundeskanzler in Frage. Eine Aussöhnung würde wesentlich erleichtert werden, wenn die bisherige Regierung vor dem Zusammentritt des Nationalrates zurücktreten würde. Die Sozialdemokraten erklärten, daß die Regierung Vaugoin zurücktreten müsse.

Freude in Paris über das österreichische Wahlergebnis

Paris, den 10. November.

(Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

Der Ausfall der österreichischen Wahlen wird hier mit Befriedigung aufgenommen. Die Pariser Presse bezeichnet ihn als einen Mißerfolg für das Kabinett Vaugoin und freut sich natürlich darüber. Der „Intransigeant" will wissen, daß der österreichische Innenminister Fürst Starhemberg trotz des Mißerfolges, ja gerade deshalb, einen Gewaltstreich plane und sich selbst als Regent von Österreich ausrufen lassen wolle. Natürlich glaubt das französische Publikum solchen Unsinn. Auch der offiziöse „Temps", sonst innenpolitisch ein Todfeind der Sozialisten, gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Macht der österreichischen Sozialdemokraten durch diese Wahlen nicht gebrochen worden sei, sondern daß diese sogar den Christlich-Sozialen noch einen Sitz abgenommen hätten. Nach seiner Ansicht ist die Lage in Österreich sehr konfus — und da der Wunsch der Vater des Gedankens ist —, so wünscht der „Temps" und mit ihm das offizielle Frankreich, daß das Kabinett Vaugoin sich zurückziehen solle.

Der „Angriff" verboten

Auf eine Woche — Angeblich wegen „Ohrfeigen für Zörgiebel" — Oder wegen der Schiebungen des Bruders des Bernhard Weiß?

Berlin, 10. November. Der Polizeipräsident teilt mit:

Die Zeitung „Der Angriff" (Herausgeber Dr. Goebbels) ist mit Wirkung vom heutigen Tage auf die Dauer von einer Woche bis einschließlich 17. November 1930 verboten, weil der Artikel „Ohrfeigen für Zörgiebel" in Nr. 94, vom 8. November 1930, angeblich eine strafbare Billigung der gegen den bisherigen Polizeipräsidenten Zörgiebel begangenen Gewalttätigkeiten enthält.

Man sieht, wie die Büroangestellten Severings Ausschau nach „Verfehlungen" halten. Dieses Verbot aber kennzeichnet die Willkürherrschaft ganz besonders. **Denn in der betreffenden Meldung stand keine Billigung der „proletarischen Abreibung"** für Zörgiebel, sondern es wurde nur ironisch gesagt, selten zwar, aber doch zuweilen seien kommunistische Taten nicht ganz unsympathisch. Und dafür eine Woche Verbot für eine Tageszeitung! Dann müßten Dr. Frick und Dr. Franzen für ihren Bereich die S.P.D.-Organe schon für Jahre verboten haben. Die wahren Gründe für das Verbot liegen wohl ganz anders. Wir gehen sicher nicht fehl in der Annahme, daß die Enthüllungen des „Angriffs" über die Schiebungen des Bruders des Dr. Bernhard Weiß höchst peinlich aufgefallen sind. Wir sehen es deshalb als unsere Pflicht an, den ganzen skandalösen Fall noch **zusammenhängend zu würdigen.**

„Wir haben die Deserteur-Revolte organisiert" Mit den Geldern, die aus Frankreich kamen!

Wir wissen aus den französischen Enthüllungen von Pierre Desgranges „In geheimer Mission beim Feind", daß auf dem Wege über den französischen Militärattaché in Holland und seine beauftragten Organe der marxistische Novemberverrat spätestens seit dem Frühjahr 1918 in Deutschland propagandistisch vorbereitet und finanziell organisiert wurde. Der Franzose bestätigt damit, was eine ganze Reihe von Novembermännern in der Zeit, in der man auf den Dolchstoß noch stolz war, selbst offenherzig zugegeben haben. Auf einem Kongreß der A.- und S.-Räte in Magdeburg kurz nach der Revolte äußerte sich der rote Parteisekretär **Vater** wie folgt:

„Uns ist die Revolution nicht überraschend gekommen. Seit dem 25. Jan. 1918, haben wir den Umsturz systematisch (in Berlin und anderen Orten schon seit 1915) vorbereitet. Die Arbeit war schwierig und gefahrvoll zugleich. Die Arbeit hat sich gelohnt. Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Fahnenflucht veranlaßt, die Fahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit falschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschriftslosen Flugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptsächlich wieder an die Front geschickt, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und die Front zermürben sollten. Diese haben die Soldaten bestimmt, überzulaufen, und so hat sich der Verfall allmählich, aber sicher vollzogen."

Mit den französischen Franken der Boucabeille und Crozier Desgranges wurde die Deserteurrevolte gemacht und die deutsche Front erdolcht. Und die Kreaturen dieser Bestechung durch den Feind waren die Angehörigen einer Partei, die heute noch das deutsche Volk terrorisiert.

Wie lange noch?

Das Wahlergebnis in Oesterreich

Von Wilhelm Weiß

Wenn man in den letzten Monaten und Jahren von Österreich sprach, so dachte man an die Heimwehren, man dachte im übrigen an Namen, wie Steidle, Pabst, Seipel, Schober, Starhemberg, und verband das alles mit dem Begriff „Antimarxismus". Nach den wiederholten Erfahrungen, die man bei uns im Reich mit sogenannten bürgerlichen oder nationalen Einheitsfronten gemacht hat, konnte man von vorneherein der Frage skeptisch gegenüberstehen, ob dieser österreichische Koalitionskrieg gegen das rote marxistische Wien einen durchschlagenden Erfolg erzielen würde. Die antimarxistische Parole war in Österreich nicht zuletzt auch eine Erfindung des Dr. Seipel, des geistigen Führers der Christlich-Sozialen, also der Bruderpartei des deutschen Zentrums und der Bayerischen Volkspartei. Die Christlichsozialen Arm in Arm mit den Heimwehren gegen die Sozialdemokratie war ein Zustand, der an sich schon Bedenken erregen mußte. Im übrigen aber durch das begreifliche Bestreben der Christlich-Sozialen Partei verständlich, von der militärisch organisierten Sozialdemokratie nicht überrannt zu werden. So wurde die Heimwehr von Anfang an in die zweite Linie einer Reservearmee gedrängt, die dazu bestimmt war, nach den Absichten des christlich-sozialen Generalstabs eingesetzt zu werden. Als dann zu dieser politisch falsch gestellten Aufgabe noch eine falsche Parole kam, da war die zeitweise zweifellos imponierende Entwicklung der Heimwehrverbände leider schon ein Aufmarsch mit verkehrter Front. Denn wenn man im dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, nach diesem Krieg, einer nationalen Volksbewegung mit bewußter Absicht ein einseitig bürgerliches, also ein klassenparteiliches Vorzeichen gibt, so darf man sich darüber nicht wundern, wenn umgekehrt alle Klassenhaßinstinkte, von denen eine Partei wie die Sozialdemokratie geradezu lebt, neu entfesselt und entzündet werden.

Das Ende ist dann ein Wahlergebnis wie jetzt in Österreich. Die ganze antimarxistische Front hat den Sozialdemokraten kein einziges Mandat abjagen können. Immerhin ist es der Christlich-Sozialen Partei gelungen, ihren Besitzstand wenigstens stimmenmäßig, wenn auch nicht mit allen Mandaten zu erhalten. Demgegenüber spielen die 8—10 Heimwehrabgeordneten, die mit Mühe und Not gewählt wurden, eine sehr nachgeordnete Rolle. Ob aber das der Zweck der jahrelangen Übung war, ist doch sehr die Frage. Daß der Schoberblock mit seinen 17—18 Sitzen erst recht nicht als ein Sieg des bürgerlichen Gedankens zu werten ist, sei nebenbei festgestellt.

So zeigt dieses Wahlergebnis, im Grunde nicht ganz unrichtig, auch das innere Schwergewicht, das den einzelnen politischen Faktoren in Österreich zukommt. Die Wahlziffern sind nicht nur das Ergebnis der mathematischen Zählung der parteimäßigen Anhänger, sondern auch im großen und ganzen der Ausdruck der politischen Bedeutung des gegenwärtigen Kräfteverhältnisses in Österreich.

Denn wenn es lediglich nur eine Mitgliederzählung wäre, dann müßte die Liste des Heimwehrblocks heute wohl an der Spitze marschieren, wenigstens wenn man an die sechsstelligen Zahlen denkt, die man über die organisierten Heimwehrverbände zu hören pflegt.

Vielleicht werden sich die Heimwehrstäbe damit trösten, daß sie auf den im Grund politisch neutralen Charakter ihrer Organisation hinweisen, sowie darauf, daß die Bildung einer eigenen Heimwehrpartei bis zuletzt immer wieder abgelehnt und auch noch bei diesen Wahlen den Heimwehrleuten die Stimmabgabe sowohl für eine bürgerliche Partei wie für den Heimwehrblock ausdrücklich freigestellt wurde. Wir halten von dieser Entschuldigung nicht viel, im Gegenteil, diese politische und organisatorische Unklarheit ist ja gerade die Hauptquelle des Mißerfolgs. Die Heimwehren stehen heute vor einer schweren Entscheidung. Vor den Wahlen war Fürst Starhemberg als Innenminister noch eine Größe, die in ihrer schweren Meßbarkeit vielleicht stark zu nennen war. Heute ist der Fürst der Vertreter der kleinsten parlamentarischen Partei im österreichischen Nationalrat. Welche Folgen diese „Umwertung“ nach sich ziehen wird, können wir von hier aus nicht entscheiden, aber wir können das eine sagen, daß nach dieser Entwicklung der Eintritt des Heimwehrführers in das Ministerium Seipel-Vaugoin ein nicht genügend durchdachtes Experiment war.

Nach den bisherigen Meldungen hat der Nationalsozialismus trotz seiner 100 000 Stimmen im ganzen Lande kein Grundmandat und daher keinen Sitz im Nationalrat erhalten. Die organisatorischen Verhältnisse der Nationalsozialisten sind in Österreich anders gelagert wie im Reich. Abgesehen davon liegt aber der Hauptgrund für den unbefriedigenden Ausgang des Wahlergebnisses in der natürlichen Zurückhaltung, die für die Nationalsozialisten durch die besonderen Verhältnisse in Österreich bedingt war. Solange die Heimwehr einen Aufmarsch vollzog, der zwar fortgesetzt die Richtung änderte, aber in der Propaganda die Vernichtung des Austro-Marxismus und die Erkämpfung der nationalen und sozialen Freiheit des Volkes betonte, solange war damit zu rechnen, daß weiteste Kreise des „antimarxistisch“ eingestellten Volkes die politische Mission des Nationalsozialismus nicht voll erkannten.

Heute stehen wir vor einer neuen Lage. Der Wahlausgang hat zweierlei bewiesen: erstens, der Entscheidungskampf gegen den Marxismus ist keine bürgerliche Angelegenheit, weder jener Leute, die das Bürgertum mit der christlich-sozialen Vorherrschaft gleichsetzen, noch der anderen, die aus dem „Neuen Wiener Journal“ ihren „Antimarxismus“ beziehen. Und zweitens folgendes: Der politische Kampfwert der Heimwehr ist nicht so groß, um aus eigener Kraft den Vernichtungskampf gegen die marxistische Front durchführen zu können. Nach wie vor ist die Heimwehr bürgerliche Hilfstruppe, der im Gemenge der großen sogenannten Weltanschauungsparteien der politische Eigenwert und damit die mitreißende Offensiv-Idee fehlt.

Dabei soll die natürliche Schwierigkeit nicht verkannt werden, die darin liegt, eine ursprünglich als defensiver Selbstschutzverband gedachte Organisation von Grund auf neu zu orientieren und in eine staatspolitische Eroberungsbewegung umzuwandeln.

Um so unaufschiebbarer wird auch in Österreich die Stunde des Nationalsozialismus. Unbelastet von bürgerlichen Sentimentalitäten und Hemmungen, ist die N.S.D.A.P. allein befähigt, den Angriff auf die Stellungen aller Novemberparteien mit voller Wucht vorzutragen. Es ist der grundlegende Fehler der Heimwehr, zu glauben, daß der antimarxistische Kampf mit der Rettung des Bürgertums beginnen müsse. Gerade umgekehrt hat sich die nationalsozialistische Taktik im Reich bewährt: ein erfolgreicher Einbruch in die rote Front ist so lange nicht möglich, als nicht — im Vorfelde — alle jene bürgerlichen Parteien der sogenannten Mitte entscheidend geschlagen sind, deren Existenz praktisch nur eine überflüssige, aber die Lage erschwerende Verlängerung der marxistischen Front bedeutet.

Diese bürgerlichen Außenstellungen des Novemberstaates dürfen nicht gerettet, sondern müssen im Gegenteil niedergekämpft werden, bevor und damit der Entscheidungskampf um die Macht im Staate erfolgreich werden kann.

Den anschaulichsten Beweis dafür liefern die gleichzeitig mit Österreich stattgefundenen Gemeindewahlen in Oldenburg. Gleichzeitig mit dem Verschwinden der bürgerlichen Mittelgruppen beginnt der Einbruch der N.S.D.A.P. in das marxistische Lager auf breitester Front. Die Sozialdemokratie hat selbst in den oldenburgischen Industrieorten eine entscheidende Niederlage erlitten und bis zu 25 Prozent ihres Besitzstandes verloren.

Verloren nicht an irgendeine bürgerliche Einheitsfront, sondern an den unaufhaltsam vormarschierenden Nationalsozialismus!

Der Bestechungs-Skandal des Conrad Weiß

Wie Schankkonzessionen in Berlin gemacht werden — Der Polizeipräsident Bernhard Weiß schwer kompromittiert

Das soeben vom Berliner Polizeipräsidium ausgesprochene Verbot des „Angriff“ gibt Veranlassung, auf die mutmaßlichen Hintergründe dieser Aktion einzugehen. Der „Angriff“ hatte in den letzten Tagen sehr scharfe Anklagen gegen den jüdischen Polizeivizepräsidenten „Bernhard“ Weiß erhoben dessen Bruder „Conrad“, der als sogenannter „Bankier“ in der Reichshauptstadt dunkle Geschäfte betreibt, in eine ganz üble Bestechungsaffäre verwickelt ist. Die durchaus unklare Rolle, die der Polizeivizepräsident in dieser Sache spielte, hat zu einer heftigen nationalsozialistischen Kritik an seiner dienstlichen Tätigkeit geführt. Herr Weiß hat nun wohl aus Ärger darüber, vielleicht auch aus Furcht vor weiteren Angriffen, die zweifellos seine amtliche Stellung erschüttern müssen, den „Angriff“ kurzerhand verboten.

Der Tatbestand ist folgender:

In der Glogauer Straße in Berlin existiert ein Café „Terminus“.

Dieses Lokal wurde 1926 von dem Restaurateur Hezig eröffnet, ging aber infolge der schlechten Wirtschaftslage wenig günstig und der Besitzer stand bald fast vor dem Bankerott. Er kam daher beim Polizeipräsidium um eine Nachtkonzession ein, erhielt aber von Bernhard Weiß einen abschlägigen Bescheid. Ein jüdischer Makler, der anscheinend in solchen Dingen gut Bescheid wußte, riet ihm nun, sich in dieser Sache an den Bruder des Polizeivizepräsidenten zu wenden.

Der Schwager des Gastwirtes, ein Herr Bast, begab sich auch zu Conrad Weiß und bat ihn, ein neues Gesuch um Erteilung der Nachtkonzession für das Café Terminus bei seinem Bruder Bernhard zu unterstützen. Conrad Weiß versprach, zusammen mit der Frau seines Bruders, deren Mann, also den Polizeivizepräsidenten, in dem Sinne zu beeinflussen, daß die Nachtkonzession erteilt würde. Er verlangte jedoch dafür eine Anzahlung von 2000 RM. Und als einige Tage später wirklich die Erlaubnis zum Nachtbetrieb für das Café Terminus erteilt wurde, erhielt Conrad Weiß vom Schwager des Besitzers tatsächlich die verlangten 2000 RM. Das Lokal ging nun verhältnismäßig gut und der Gastwirt begann, um seinen Betrieb zu vervollkommnen, weitere Gelder in das Café zu stecken.

Jetzt wandte sich Conrad Weiß an den Schwager des Besitzers und bat ihn, doch noch andere Gastwirte zu suchen, die ebenfalls Nachtkonzessionen für ihre Betriebe wünschten, die aber verschwiegen sein müssen. Daraufhin kamen Verhandlungen mit dem Tschechen Erban zustande, der wegen verschiedener Diebstahlsfälle seine Nachtkonzession verloren hatte und gern eine neue gehabt hätte. Erban ließ Weiß einen Vertrag vorlegen, den er mit ihm schließen wollte; Weiß genügte jedoch die darin vereinbarte monatliche Bestechungssumme nicht, und außerdem wollte er keinen privatschriftlichen, sondern einen notariellen Vertrag ausgefertigt wissen, der den Grund der monatlichen Zahlungen Erbans an ihn möglichst verschleiern sollte.

So kam schließlich vor dem Notar Hirschfeld ein Vertrag zwischen Erban und Bast zustande, in dem Erban sich verpflichtete, an Herrn Bast monatlich 2000 RM. zu zahlen, wenn dieser ihm, d. h. Erban, eine Nachtkonzession für sein Lokal beschaffen könnte. Bast mußte dann noch eine besondere Abtretungserklärung unterschreiben, in der er sich verpflichtete, die Hälfte der monatlichen Bestechungssumme an den bekannten Dr. Heinrich Kleinschroth, Tiergartenstraße 6b, abzutreten. Dieser Kleinschroth ist ein Freund oder Bekannter des Conrad Weiß, der nur vorgeschoben wurde, weil Weiß die Sache zu gefährlich wurde, und er seinen Namen nicht offen im Vertrag stehen haben wollte.

Inzwischen kam jedoch ein Skandal mit dem Tschechen Erban. Dieser wurde der Hehlerei verdächtigt und flüchtete. Die Konzessionsangelegenheit konnte nicht erledigt werden und Conrad Weiß kam um seine monatlichen „Bezüge“. Am 1. Juli trat dann das neue Schankstättengesetz in Kraft, und dem Café Terminus wurde die Nachtkonzession wieder entzogen.

Dagegen ist z. B. das jüdische Nacht-Café Weiß in der Oranienburger Straße nach wie vor im Betrieb. Von der Inhaberin dieses Lokals, der galizischen Jüdin Taube Weiß, behauptet man, sie wäre eine Verwandte des Vizepolizeipräsidenten Bernhard Weiß. Sollte das zutreffen, so geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß auch hier nicht alles so ist, wie es sein sollte. Auf jeden Fall bleibt die Tatsache bestehen, daß ausgerechnet einer Jüdin die vielbegehrte Konzession erteilt wurde.

Der Vizepräsident Weiß, der die Korruptionsaffäre seines Bruders in keiner Weise zu dementieren in der Lage war, ist durch diesen Schankkonzessionsskandal zweifellos auf das schwerste kompromittiert. Man wird es der Öffentlichkeit nicht verübeln können, wenn sie den sofortigen Rücktritt dieses Mannes fordert, gleichgültig, ob er nachweisbar in die unsauberen Machenschaften seines Bruders verwickelt ist oder nicht. Sauberkeit ist das erste Erfordernis für einen Beamten, Sauberkeit auch in der Familie! Ein hoher Würdenträger, der in ein so schiefes Licht geraten ist, wie Herr Bernhard Weiß, hat auf sein Amt zu verzichten. Das Berliner Polizeipräsidium müht sich seit Tagen unter Anwendung der unmöglichsten Mittel, unseren Pg. Franzen als halben Verbrecher hinzustellen. Diese Herren haben's nötig! Wir wissen jetzt, wie Schankkonzessionen gemacht werden. Wir ziehen unsere Schlüsse daraus und wissen nun auch, wie man Zeugenaussagen macht, um nationalsozialistische Minister zu stürzen.

Das jüdische Moralgeschrei über nationalsozialistische Verbrechen ist entlarvt. Es ist das Geheul der Schakale und Hyänen, die von eigenen Untaten ablenken wollen. Weiß' Autorität wird dadurch nicht gerettet, seine Tage sind gezählt, das von ihm vertretene System hat sich unmöglich gemacht.

Die „Times“ fordert französische Abrüstung oder deutsche Heeresverstärkung

London, 11. Nov. Im Hinblick auf die kommenden beiden dringenden Ereignisse: Revision der Verträge und Abrüstung, nimmt die „Times“ in einem Leitartikel kritisch zu der Frage: „Weltreich und Außenpolitik“ Stellung. Einleitend bemängelt das Blatt, daß der englische Außenminister es auf der Weltreichskonferenz unterlassen habe, den Dominien die Fragen der Außenpolitik vorzulegen. Es wäre erforderlich gewesen, besonders das Maß zu erörtern, bis zu welchem die englische Regierung den europäischen Angelegenheiten gegenüber verpflichtet sei und ferner, welche Rolle sie bei einer etwaigen europäischen Krise spielen solle. Jedenfalls müsse sicher sein, daß das britische Weltreich in seiner Weitverzweigtheit keinen Schaden leide.

Während der nächsten vier Jahre werde überdies das Problem der Revision der Verträge aufgeworfen werden, ja ein Teil der deutschen Politik geworden sein und hiermit hänge eng die Abrüstung zusammen, die jedoch durch die Revisionsfrage vollständig beherrscht werde. Die Revision der Verträge bedeute etwas verschiedenes für die verschiedenen Nationen. Für Frankreich und Deutschland in erster Linie Revision der Abrüstungsklausel, welche die Rüstungen Deutschlands auf den gegenwärtigen niedrigen Stand beschränken. Es sei zugegeben, daß ein ausgesprochenes Mißverhältnis in dem Rüstungsplan ganz allgemein nicht für die Dauer aufrecht erhalten werden könne; auf keinen Fall in dem Grade, wie es seit Versailles bestünde. Diese Ungleichheit fortzuräumen werde eine von Jahr zu Jahr dringendere Frage und könne nur durch eine Herabsetzung der Rüstungen oder durch eine Vermehrung der bewaffneten Macht der weniger besiegten Staaten erreicht werden. Frankreich halte noch immer daran fest, daß es seine Stellung als führende Wehrmacht nicht ohne Sicherheitsgarantien aufgeben könne. Demgegenüber habe Herr Curtius, an dessen Stelle Deutschland kaum einen gemäßigteren (Empfinden Sie die Ohrfeige, Dr. Curtius? Red. d. „V. B.“) Außenminister setzen könne, die Gleichheit am Rhein gefordert. Das bedeutet, daß Frankreich zu einer Demilitarisierung links des Rheins gezwungen werden könne, ohne die Deutschland die Entmilitarisierung rechts des Rheins mißachten und dort auch militärische Manöver abhalten dürfe. Die Ausdehnung der entmilitarisierten Zonen in Europa würde ein großer Gewinn sein, da sie sehr wirksam den Ausbruch von Feindseligkeiten erschwere. Dieser Frage müsse man innerhalb der nächsten Jahre ins Auge sehen und gerade hierbei könne der Einfluß Englands entscheidend sein.

Sinnlose Beschlüsse in Genf

Einheitliche Dienstzeit für die Rekruten-Ausbildung.

Genf, 10. Novbr. Im Abrüstungsausschuß wurde am Montag nach einer uferlosen Aussprache über die militärische Ausbildungszeit der Rekruten der Staaten mit allgemeiner Dienstpflicht verhandelt. Ein norwegisch-englischer Kompromißvorschlag, nach dem auf der einen Seite eine Höchstzeit für die militärische Ausbildung der Rekruten gleichmäßig für alle Staaten festgesetzt werden soll, andererseits die einzelnen Staaten die Militärdienstzeit angeben sollen, wurde in den Mittelpunkt der Verhandlungen gestellt. Der Vorschlag einer einheitlichen Höchstgrenze für die militärische Ausbildungszeit ist praktisch kaum von Bedeutung, da eine Verminderung der aktiven Dienstzeit zu einer Verminderung der ausgebildeten Reserven nicht führen würde. Auch bei kürzerer Dienstzeit könnte jeder Staat sämtliche dienstpflichtigen Staatsangehörigen in gleicher Weise wie bisher ausbilden, wobei die kürzere Dienstzeit durch eine Reservedienstzeit und andere militärtechnische Maßnahmen leicht ausgeglichen werden könnte. Die ursprüngliche Bestimmung des Abkommensentwurfes, die lediglich von einer Begrenzung der militärischen Ausbildungszeit der einzelnen Staaten spricht, wurde schließlich mit 19 Stimmen angenommen, wobei Graf Bernstorff und Litwinow sich der Stimme enthielten. Ferner wurde ein französischer Zusatzantrag angenommen, nach dem die Staaten verpflichtet sind, die militärische Ausbildungszeit der Flotte, der Armee und der Luftstreitkräfte getrennt festzusetzen. wurde mit 7 gegen 6 Stimmen (gleichfalls bei Stimmenthaltung Deutschlands) angenommen.

Siegesfeiern in Frankreich

(Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

Paris, den 10. November.

In Erinnerung an den Waffenstillstand vor 12 Jahren wird der morgige Tag wieder in ganz Frankreich, wie alljährlich seit dem Ende des Weltkrieges als ein großer Siegesfeiertag festlich begangen. Alle Geschäfte, Schulen und Büros sind wie am Sonntag geschlossen. Schon gestern hat der Kardinal-Erzbischof von Paris in der Basilika auf dem Mont Matre in eigener Person eine große Gedächtnisfeier gehalten, an der zahlreiche Vertreter der Frontkämpfer-Verbände sowie auch der amerikanischen und englischen Legion teilnahmen. Die Präsidenten des Senats und der Kammer haben heute schon am Grabe des unbekannten Soldaten Kränze im Namen der Volksvertretung niedergelegt. Die Hauptfeierlichkeit ist die Fahnenparade, die um 11 Uhr am Triumphbogen, unter dem sich das Grab des Unbekannten Soldaten befindet, in Gegenwart des Präsidenten der Republik, der Minister und der Marschälle von Frankreich stattfindet. An dieser Fahnenparade werden 250 Fahnen aus dem Weltkriege, unter Teilnahme der Garnison von Paris von ehemaligen Frontkämpfern zum Grabe des Unbekannten Soldaten gebracht. Die feierliche Minute des Stillschweigens zur Erinnerung an die Toten des Weltkriegs wird Punkt 11 Uhr durch einen Kanonenschuß angekündigt und ebenso durch einen Kanonenschuß abgeschlossen. In dieser Minute wird auch der ganze Straßenverkehr stillstehen. Gleich darauf beginnt die Nationalhymne und gleichzeitig die Truppenparade vor dem Präsidenten der Republik.

Die Pariser Abendpresse hebt in ihren Festartikeln zur Siegesfeier wie gewohnt ausdrücklich hervor, daß Deutschland den Weltkrieg provoziert habe, doch seien die Zeiten schwierig und Europa habe noch immer das Gleichgewicht nicht wieder gefunden.

Straßenkampf in Hilden (Rhld.)

Mehrere Polizeibeamte und Demonstranten schwer verletzt.

Hilden (Rheinland), 10. Nov. Am Freitagabend hat sich, wie bekannt, in Hilden bei einer nationalsozialistischen Versammlung eine schwere Messerstecherei dank Überfalls durch Kommunisten zugetragen, bei der es fünf Verletzte gab.

Trotz Polizeiverbotes versammelten sich die Kommunisten am Sonntag zu einer Protestkundgebung. Die Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, wurde nicht befolgt. Die Beamten wurden von der Menge angegriffen und sahen sich gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Zwei Männer und eine Frau wurden schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Polizeikommissar Butz erhielt einen Stich in den Leib und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Zwei weitere Beamte wurden ebenfalls erheblich verletzt. Als die Hildener Polizei befürchten mußte, den Demonstranten nicht gewachsen zu sein, wurde das Düsseldorfer Überfallkommando alarmiert. Eine Reihe von Kommunisten wurde verhaftet, ein Teil aber später wieder frei gelassen. — „Politische Kinder“, Herr Severing?

Zu der Meldung über den Straßenkampf in Hilden zwischen Polizei und Kommunisten ist ergänzend zu berichten, daß im St. Josepha-Krankenhaus in Hilden am Montag früh

zwei Schwerverletzte gestorben

sind. Der Zustand des Polizeikommissars Butz und eines völlig unbeteiligten Mädchens, das schwere Kopfwunden davongetragen hat, hat sich etwas gebessert. Man hofft, beide am Leben erhalten zu können.

Es wird uns gemeldet:

Das Gehalt des Präsidenten des Verwaltungsrates der B.J.Z. beträgt rund 200 000 Mark jährlich. Das Gehalt des Vizepräsidenten rund 160 000 Mark. Generaldirektor Quesnay erhält jährlich eine Entschädigung von rund 125 000 Mark, der deutsche Vizegeneraldirektor Dr. Hülse 105 000 Mark, Direktor Pilotti 80 000 Mark.

Und wer bezahlt sie letzten Endes?

•

Der Direktor des Städtischen Landwirtschaftsamtes zu Nürnberg, Hanns Eckert, und dessen Bruder, der Ökonomieassistent beim Landwirtschaftsamt, M. Eckert, wurden ihres Dienstes enthoben, da „gewisse Mißstände“ bei diesem Landwirtschaftsamt festgestellt worden waren. Diese Mißstände erweisen sich nunmehr als derart schwer, daß der Staatsanwalt sich genötigt sah, diese beiden Herren verhaften zu lassen. Unter den niedlichen Begebenheiten, die sich da zutrugen, seien nur zwei erwähnt: Daß nämlich seit Oktober letzten Jahres der sogenannte „Landwirtschaftliche Unterausschuß“ nicht mehr einberufen worden ist, und zweitens, daß ein Fehlbetrag von 200 000 Mark im Landwirtschaftsamt festgestellt wurde. Natürlich — der deutsche Michel kann wieder mal bezahlen!

•

Die nationalsozialistische Fraktion im Kasseler Stadtparlament brachte bereits vor vier Wochen einen Dringlichkeitsantrag ein, wonach den Erwerbslosen, Rentnern und Invaliden angesichts der steigenden Not eine sofortige Winterbeihilfe zur Beschaffung von Wintervorräten zu gewähren ist. Der Antrag wurde, da es den Herren schon zu spät war, in den letzten beiden Sitzungen für die nächste Sitzung vertagt, die sage und schreibe erst drei Wochen später, am 27. Oktober, stattfand! Der Stadtverordnetenvorsteher ist der S.P.D.-Genosse Hofacker. Diesem „Arbeitervertreter“ eilt es also ganz erstaunlich, die Not seiner Genossen zu mildern. Es ist überall der gleiche Arbeiterverrat der Roten!

•

In dem Vorstand der sogenannten Liga für Menschenrechte sitzen folgende Zeitgenossen:

Vorstand: Dr. Oskar Cohn, Arthur Holitscher, Dr. R. Kuczynski, E. Gumbel (!!), Siegfried Kawerau, Prof. Anna Siemsen, Dr. Kurt Tucholski, Graf E. Wedel.

Politischer Beirat: Prof. Einstein (!!), Prof. Eckuchen, M. Falkenberg, Rud. Goldscheid, Dr. E. Graf, Walter Löb, Heinrich Mann, Toni Sender, Ernst Toller, Frau Dr. Wegscheider und — Arnold Zweig.

Wie man sieht: Man ist fast ganz unter sich in dieser „Liga“ der Cohn und Gumbel und Einstein und Sender-Tollers. Selbst die „notwendigen“ Reklamegois hat man nicht besonders unauffällig rausgesucht...

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Eröffnungsrede des Professors Dr. Schultze, Naumburg

Weimar, 10. Nov.

Der neue Direktor der Staatl. Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk in Weimar, Professor Dr. Schultze-Naumburg, hielt heute in Anwesenheit des Staatsministers Dr. Frick, zahlreicher angesehener Persönlichkeiten Weimars und der Studentenschaft eine Ansprache, der wir folgendes entnehmen:

„Als im vergangenen Frühjahr der Herr Staatsminister Dr. Frick mich vor die Frage stellte, ob ich bereit sei, die Leitung der Staatlichen Kunsthochschulen Thüringens zu übernehmen, war ich mir klar darüber, daß die Annahme für mich die Forderung bedeute, das Äußerste einzusetzen, um ein solches Vertrauen zu rechtfertigen. Denn es handelte sich nicht darum, eine in sicheren Bahnen laufende Hochschule gewissenhaft und fleißig weiterzuführen, sondern eine im Kreuzfeuer der Meinungen stehende Anstalt gänzlich umzubauen und neu aufzubauen.

Es kann an dieser Stelle nicht meine Aufgabe sein, die Wege meiner Vorgänger einer Kritik zu unterziehen — andererseits hieße es aber, nur Leisetreterei üben, wenn ich es hier unterlassen würde zu betonen, daß sich deren und meine Ziele grundsätzlich und wesentlich unterscheiden. Eine der wichtigsten Fragen, die ich mir daher gleich von Anfang an vorlegen mußte, war die, ob es mir möglich sein würde, mit dem vorhandenen Lehrkörper die Ziele zu erreichen, die für eine Bauhochschule für mich feststanden. Dies mußte ich von vorneherein verneinen. Ich konnte nur annehmen, daß die Lehrerschaft dem bisherigen Kurs aus innerer Überzeugung und ganz in Übereinstimmung mit den Zielen ihres eigenen Schaffens gefolgt wäre und daher nicht mit gutem Gewissen einer Fahne folgen würde, die sie bisher mit allen Kräften bekämpft hatte. Eine reinliche Scheidung war deshalb besser als eine Reibung ohne Ende. Eine wirklich ersprießliche Tätigkeit erschien mir nur möglich, wenn ich mir meinen Mitarbeiterstab so zusammenstellen konnte, daß er für das neue Ziel das Bestmögliche gewährleistete, und wenn ich in der Lage war, eine Kollegenschaft zu finden, die bereit war, eine starke, geschlossene Schlachtordnung in dem zu erwartenden Kampf zu bilden.

Ich fand für diese Auffassung auch das völlige Verständnis des Ministeriums, das schon vor meinem Amtsantritt den sämtlichen Lehrern der Bauhochschule die laufenden Verträge kündigte. Das war — rein menschlich gesehen — in manchen Fällen hart; aber ohne Härte läßt sich ein klares Ziel nun einmal nicht erreichen. Wer im Kampfe auch darauf bedacht sein möchte, für den Sieg seiner Gegner zu sorgen, wird wohl kaum tauglich als Führer sein, und dies wird auch da nicht anders, wenn es sich lediglich um sachliche, nicht um persönliche Gegnerschaft handelt.

Der Neuaufbau

Hatte ich nun zwar im Aufbau der neuen Lehranstalt freie Hand, so begann für mich der Anfang dennoch gleich mit weiteren Schwierigkeiten. Der Etat der Hochschule wurde gemäß den allgemeinen Sparmaßnahmen des Landes auf drei Fünftel seines bisherigen Betrages gekürzt, dafür aber die Forderung gestellt, daß ich in umfangreicherer Weise als bisher für die Interessen des Handwerks zu sorgen hätte. Obgleich dieser Wunsch meiner eigenen Auffassung in jeder Weise entgegenkam, war ich mir doch darüber klar, daß es neben der künstlerischen Aufgabe hier auch eine finanzielle Nuß zu knacken gäbe, die recht hart war. Dank der unermüdlichen Mitarbeit des Herrn Regierungsrates Koch gelang es mir aber doch, einen Etat aufzustellen, der zwar nicht die letzte Vollendung, aber doch die vorläufige Erreichung der allgemeinen Ziele gewährleistete. Aber auch hierbei ging es nicht ohne Opfer ab. Unter dem unerbittlichen Zwange mußte vor allem auch die Kunstakademie, die Hochschule für Bildende Künste, das Hauptopfer bringen. Ihre bisherige Lehrerzahl war mit den bis fast auf die Hälfte zurückgeschraubten Mitteln nicht mehr zu halten, und so mußte demgemäß auch die Zahl der dort wirkenden Lehrkräfte auf die Hälfte gebracht werden.

Eine täglich und immer stärker wiederkehrende Beobachtung zeigte mir einesteils, daß die Anstalt weit mehr Maler und Bildhauer ins Leben entließ, als dieses Leben aufnehmen konnte; andernteils aber auch, daß nicht alle Ausgebildeten so starke Talente waren, daß sich die Übernahme eines so schweren Amtes, wie es heute der Künstler verwaltet, irgendwie rechtfertigen läßt. Eine weit strengere Auslese und eine damit verbundene wesentliche Beschränkung der Zahl der Studierenden kam mir daher in meinem Plane nur entgegen, zumal die Neubildung einer dritten, ganz neuen Lehranstalt hier einen wohltätigen Ersatz zu versprechen schien.

Bisher waren die handwerklichen Lehrbetriebe an die Hochschule für Baukunst angegliedert gewesen. Nun haben zwar Baukunst und Handwerk recht viel miteinander zu tun; aber die Vertreter ihrer Berufe bedürfen doch jeder für sich eine gesonderte und nicht gut zu verwechselnde Art der Ausbildung. Da Anfang und Endziel verschieden sind, so bietet es keinen Vorteil, sie in eine gemeinsame Lehranstalt zu zwängen. Wohl aber kann das Nebeneinander von zwei gesonderten Lehranstalten mit wechselseitiger Befruchtung und Anregung von ganz besonderem Werte sein. Hierzu bot sich mir die gewünschte Gelegenheit, wenn ich die handwerklichen Betriebe in eine eigene Handwerksschule abzweigte und sie mit Fachklassen für angewandte Kunst verband. So entstand neben der ersten Abteilung, der Hochschule für Baukunst, und der zweiten Abteilung, der für Bildende Kunst, eine dritte, die wir die Schule für Handwerk und angewandte Kunst nannten. Sie sollte einesteils die Hochbegabten des Handwerks instand setzen, sich so weit in ihrem Beruf zu vervollkommnen, als dies überhaupt die Erziehung vermag, andernteils aber eine Art Entlastung der Akademie bilden, indem sie die künstlerisch begabten Kräfte, die nach der Art ihrer Begabung nicht zum eigentlichen Bildermaler oder Monumental-Plastiker bestimmt sind, den Nebenlinien der Künste zuführte, die ihnen weit mehr wirtschaftliche Möglichkeiten bieten, um den Lebenskampf zu bestehen. So eröffnen wir jetzt an unserer Abteilung III eine Reihe von Fachklassen.

Da ist zunächst die Baumalerei, die die künstlerische und handwerkliche Schulung all der Betätigungen zum Ziele hat, die man bisher unter dem Namen der Dekorationsmalerei zusammenfaßte. Eine weitere Klasse für Stein- und Holzbildhauerei soll dafür sorgen, daß ihre Schüler die zahlreichen Aufgaben des Alltages, wie Grabdenkmäler, Kriegerehrungen, alle vorkommenden Teile der Bauplastik und dergl., aus dem Gebiete des besonderen Materials heraus zu lösen lernen. Eine Klasse für Werbekunst soll die Ausbildung all der zeichnerisch und malerisch Begabten übernehmen, die sich den Aufgaben der Annonce, des Plakates und der künstlerischen Fassung aller Werbung widmen wollen. Um die besonderen Fähigkeiten von künstlerisch begabten Frauen in die richtigen Wege zu leiten, wurde eine Klasse für Mode geschaffen, die dringend notwendig war, um an sich begabte Schülerinnen von dem meist so unfruchtbaren Bildermalen abzuhalten und sie Berufen zuzuführen, in denen wenigstens einige Aussicht auf Betätigung und Erfolg besteht. Sehr wichtig war auch die Schaffung der Klasse für Lichtbildnerei. Die Photographie hat heute eine derart beherrschende Rolle errungen, daß ein ausgesprochener Mangel an Lehrgelegenheiten an Schulen für sie besteht. Eine Schule, die nicht allein die künstlerische Photographie, wie das Bildnis und dergl., lehrt, sondern die architektonische und archäologische Photographie als Sonderziel hat, dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach eine ansehnliche Entwicklungsmöglichkeit besitzen. Für die Tischlerei fanden sich in der gut eingerichteten Werkstatt die geeigneten Hilfsmittel vor. Für Buchbinderei steht die Fachschule, die Professor Dorfner gehört, mit uns in gewisser Verbindung. Eine Klasse für Metallbearbeitung ist vorgesehen; es läßt sich heute aber noch nicht übersehen, wann uns die Mittel zur Eröffnung zur Verfügung stehen.

(Schluß folgt.)

Kampfbund für deutsche Kultur

Im Laufe dieses Monats veranstaltet der „Kampfbund für deutsche Kultur“ u. a. zwei Vorträge. Alfred Rosenberg, M. d. R., spricht am Freitag, 14. November, abends 8 Uhr, in einer öffentlichen Kundgebung im großen Saale des Volksbildungsvereins in Frankfurt a. M. über das Thema „Kulturkrise der Gegenwart“. Unkostenbeitrag 50 Pf. (Ortsgruppe Frankfurt a. M.)

Der bekannte Musikschriftsteller Alfred Pellegrini hält am Dienstag, 18. November in Dresden, 8 Uhr abends, im kleinen Saale der Kaufmannschaft, Ostra-allee 18, Eingang Malergäßchen, einen Vortrag über Richard Wagner, sein deutsches Kulturwerk und sein Erbe Bayreuth einst und jetzt, mit Lichtbildern, unter freundlicher Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Hilde Karneth. Eintrittskarten zu 2 und 1 Mark im Vorverkauf bei Holze & Pahl, Waisenhausstraße und Deutsche Buchhandlung, Landhausstraße, sowie an der Abendkasse. (Ortsgruppe Dresden.)

Abbau der hohen Operngagen. In einer Verwaltungsratssitzung des Deutschen Bühnenvereins wurde am 7. November beschlossen, daß in Zukunft an den deutschen Opernhäusern keine Jahresverträge mit mehr als 27 000 Mark Gage abgeschlossen werden dürfen. Bei Gastspielverträgen dürfen nicht mehr als 650 Mark gegenüber bisher 1000 Mark für die Vorstellung bezahlt werden. Diese Beschlüsse, die auf eine Verringerung der hohen Gagen hinauslaufen, sind für alle Bühnen verbindlich und stellen nach Ansicht des Bühnenvereins eine notwendige Maßnahme zur Erhaltung der finanziell schwer bedrohten deutschen Opernbühnen dar. — Höchste Zeit, daß ein solcher Beschluß kommt. Man sollte ferner die ganze Gastspielerei möglichst einschränken, um dafür die Ensemblekunst um so mehr zu pflegen und zu heben. Außerdem die Gastiererei in Amerika verbieten: Sänger und Sängerinnen, die in Dollarika singen wollen, erhalten kein Engagement mehr bei einer deutschen Oper.

Max-Reger-Gedenktafel. In Kolberg, wo Max Reger des öfteren zum Kurgebrauch weilte, wurde anläßlich des 16. Pommerschen Kirchenmusikfestes eine Max-Reger-Gedenktafel enthüllt. Der Feier wohnte auch die Witwe des 1916 verstorbenen Komponisten bei.

Deutsche Erstaufführung einer russischen Oper. Die Oper „Fürst Igor“ von Alexander Prophirjewitsch Borodin — eigentlich Professor der Chemie — erlebte in der Staatsoper „Unter den Linden“ zu Berlin ihre erste deutsche Aufführung. Beim Tode Borodins im Jahre 1887 war die Oper noch nicht fertig. Sie wurde erst von seinen Freunden Rimsky-Korssakow und Glazounow beendet.

Ausschreibung des Innsbrucker Stadttheaters. Die Innsbrucker Stadtgemeinde hat beschlossen, die Leitung des Stadttheaters zur Ausschreibung zu bringen. Hierzu soll ein größerer Kreis von Bewerbern zur Auswahl zur Verfügung stehen. Die gegenwärtige Direktion Berger-Kolkwitz führt das Stadttheater das dritte Jahr. Die Bewerbungen sind bis 1. Dezember 1930 beim Innsbrucker Theaterreferenten einzubringen.

DER DEUTSCHE FRONTSOLDAT

Nummer 10 / 5. Jahrgang | Beilage zum „Völkischen Beobachter" | 12. November 1930

Die französische Reservearmee

Die Abrüstungskomödie und das französische Wehrsystem – Frankreichs langdienende Berufsarmee doppelt so groß wie die deutsche – Daneben das Volk in Waffen als Reservearmee – Stärke des stehenden Heeres 617 000 Mann

Von einem ehemaligen Generalstabsoffizier.

Kürzlich begann wiederum eine Tagung der „vorbereitenden Abrüstungskommission". Man kennt die Komödie, die die Verhandlungen dieser Kommission bisher darstellten, zur Genüge. Man weiß auch, daß der Hauptwiderstand einer wirklichen Abrüstung bei Frankreich liegt, dessen Stellung in Abrüstungsfragen stets eindeutig auf die Erhaltung seines derzeitigen Wehrsystems zugeschnitten ist.

Seit Jahren wird von den französischen Politikern die Behauptung verbreitet, die Herabsetzung der aktiven Dienstzeit auf ein Jahr in Frankreich sei ein wirklicher, großer Schritt auf dem Wege zur Abrüstung und dokumentiere den Willen von Regierung und Volk zur Abrüstung. Nun ist für die Beurteilung der Abrüstung maßgebend, was im Frieden für den Krieg vorbereitet ist. An diesem Gesichtspunkt ändert die Einführung der einjährigen Dienstzeit nichts. Nach wie vor wird die gesamte wehrfähige Jugend militärisch ausgebildet. Verschärfte Heranziehung der Farbigen gleicht dabei die absinkende Stärke der Jahrgänge der weißen Franzosen aus und gewährleistet die Erhaltung der bisherigen Millionen ausgebildeter Reserven.

Man sollte annehmen, daß die Zahl der unter den Fahnen Befindlichen entsprechend der im Dienst befindlichen Jahrgänge stark sinken müsse; das ist aber nicht der Fall. 1912 hatte Frankreich bei zweijähriger Dienstzeit zwei Jahrgänge unter den Fahnen mit einer Gesamtstärke von rund 640 000 Mann (davon rund 31 000 Offiziere). Seit Herbst dieses Jahres ist nur noch ein Jahrgang im Dienst. **Trotzdem beträgt die Gesamtstärke rund 617 000 Mann (davon 36 496 Offiziere).**

Der Grund für diese eigenartige Erscheinung liegt zunächst darin, daß die einjährige Dienstzeit praktisch überhaupt nur für die weißen Franzosen gilt, alle übrigen länger dienen müssen. Daneben wirkt die wesentliche Vermehrung der Langdienenden mit. Ihre Zahl wird — auch von amtlichen Stellen — immer irreführenderweise mit 106 000 angegeben. **Tatsächlich weist der Haushalt des Kriegsministeriums für 1930 179 000 Langdienende auf**, zu denen noch die der Kolonialtruppen hinzukommen. Die Zahl der Unteroffiziere ist von 42 000 im Jahre 1912 auf 76 535 im Jahre 1930 vermehrt worden. **Frankreich besitzt also in seinen 36 496 Offizieren und 179 000 Langdienenden allein ein Berufsheer, das mehr als doppelt so groß ist wie das deutsche, aber neunmal soviel aktive Offiziere umfaßt als dieses.** Daneben steht das Volk in Waffen, für dessen Ausrüstung und Bewaffnung alles Notwendige in den riesigen Beständen bereitliegt. Selbst die geringe Herabsetzung der Zahl der unter den Fahnen Befindlichen gab Anlaß, neue Mittel zur Hebung der Angriffskraft einzuführen. Das neue Wehrgesetz ermächtigt die Regierung, ohne Genehmigung des Parlaments den zur Entlassung kommenden Jahrgang noch unter den Fahnen zu halten, die bereits entlassenen letzten drei Jahrgänge (disponibilité) sowie die Reserveoffiziere aller Jahresklassen wieder einzuberufen. Es können somit außer dem Berufsheer sämtliche Reserveoffiziere und die fünf jüngsten Mannschaftsjahrgänge sowie die Übungsmannschaften älterer Jahrgänge ohne Genehmigung der Parlamente und ohne Mobilmachungsbefehl unter den Fahnen gehalten werden. Den Nachbarstaaten wird aber zugemutet, darin keine Mobilmachung und keine Bedrohung zu sehen.

Wenn nach allem diesem von einer Abrüstung wenig zu verspüren ist, so könnte man immerhin annehmen, daß die einjährige Dienstzeit für große Teile des Heeres einen mangelhafteren Ausbildungsgrad zur Folge habe. Dem ist aber vorgebeugt worden durch vermehrte Ausbildung der heranwachsenden Jugend in den Leibesübungen und durch die Einführung der militärischen Jugendausbildung vom 17. Jahre an. Sie erfolgte bereits 1926 in 8500 staatlich unterstützten und kontrollierten Vereinigungen und hat mit der Hinausschiebung der Einstellung bis zum 21. Lebensjahre zur Folge, daß nur reife, körperlich und militärisch gut vorgebildete Rekruten zur Einstellung gelangen, deren weitere Ausbildung wesentlich erleichtert ist. Im Kriegsfalle stehen dadurch ferner drei derartige Jahrgänge sofort als Ersatz zur Verfügung.

Der bisherige Übelstand, daß Verwaltungs-, Arbeits- sowie Sicherheitsdienst ständig zahlreiche Mannschaften der praktischen Ausbildung entzog, ist dadurch beseitigt worden, daß 15 000 Militäragenten-Stellen, insbesondere für Mobilmachungsarbeiten, neu geschaffen, die Zahl der Zivilangestellten im Heimatgebiet auf 30 000, die der gardes républicaines mobiles auf 15 000 erhöht wurden. Daneben wurden sehr bedeutende Mittel für den Ersatz der Militär- durch Zivilhandwerker aufgebracht. Die Dienstzeit kommt dadurch ausschließlich der Ausbildung zugute.

Alles ist ferner geschehen, um die Mannschaften des Beurlaubtenstandes weiter auszubilden. Das Eingehen weiterer Dienstverpflichtungen auf ein halbes Jahr oder länger wird mit allen Mitteln gefördert. 1930 dienten allein 4226 Unterleutnante der Reserve ein weiteres halbes Jahr unter den Fahnen. Die Zahl der Übungsmannschaften wurde wesentlich erhöht. **Gegenüber 10 000 Offizieren und 172 000 Mann im Jahre 1927 wurden 1930 17 000 Offiziere und 229 270 Mann auf 21 Tage einberufen.** Sie entstammen den Jahresklassen 1923 und 24, gehören daher nicht mehr der „disponibilité", sondern der ersten Reserve an. Sie werden zur Bildung vollkommen mobilmachungsmäßiger Reserve-Verbände verwendet und stellen eine zeitweilige starke Vermehrung des stehenden Heeres dar. Um auch die nordafrikanischen Eingeborenen allmählich an derartige Reserve-Übungen zu gewöhnen, wurden 1930 wieder 40 000 zu einem zweitägigen Appell einberufen.

Hand in Hand mit allen diesen Maßnahmen geht die vorbildliche und vermehrte Ausrüstung des Heeres mit allen neuzeitlichen Kampfmitteln. Kein Wunder, daß bei alledem der französische Heereshaushalt alles andere denn Abrüstung erkennen läßt. In geschicktester Weise, auf nicht weniger als 19 verschiedene Etats verteilt, überstiegen die wirklichen Ausgaben Frankreichs für das Heer im Jahre 1929 die des Jahres 1913 um 364 Millionen Goldmark, im Jahre 1930 um 874 Millionen Goldmark und sind im weiteren Ansteigen begriffen. So sieht die französische „Abrüstung" durch Einführung der einjährigen Dienstzeit in Wirklichkeit aus. Es ist gut, sich dieses Bild vor Augen zu halten, wenn jetzt in Genf wieder beschlossen wird, daß die französische Reservearmee keine militärische abrüstungspflichtige Truppe ist.

A. St.

Die französischen Grenzbefestigungen gegen Deutschland und Italien

Die neue Sperrkette unmittelbar an der Grenze – Die schwerbewaffnete zweite Linie – Metz und Verdun – Die befestigten Pässe und Gebirgstäler, die nach Italien führen

(Von unserem Pariser Vertreter.)

A. K. Paris, im November.

„In Anbetracht der Lage der Dinge müssen wir aus eigener Kraft und mit unseren eigenen Mitteln die Bedingungen unserer Sicherheit, wie der Respekt vor den Grenzen und vor den Verträgen sie erfordert, sicherstellen." So sind des Ministerpräsidenten Tardieu eigene Worte in einer seiner letzten offiziellen Reden. Wer heute einmal durch Lothringen fährt, der kann sich leicht mit eigenen Augen davon überzeugen, mit welch gewaltigem Kraftaufwand und mit welchem sonst in Frankreich unerhört fieberhaften Eifer diese Voraussetzungen für eine angeblich bedrohte Sicherheit von den Franzosen der ganzen Grenze entlang geschaffen werden. Da die Sicherheitspsychose, also nicht bloß die Sorge, sondern vielmehr die Angst um die Sicherheit des Landes heute geradezu ein Dauerzustand der französischen Volksseele geworden ist, so hat einer der ersten Journalisten Frankreichs, der Chefredakteur des „Matin", Stefan Lauzanne, nicht nur mit höherer Ermächtigung, sondern allem Anschein nach in höherem Auftrage, die Aufgabe übernommen, das französische Publikum zu beruhigen und ihm, ohne damit militärische Geheimnisse zu verraten, doch einen bis ins Einzelne gehenden Einblick in die gewaltigen Arbeiten zu geben, die zur Befestigung der Grenze im Gange sind und im wesentlichen schon im nächsten Jahre fertiggestellt sein sollen. Für die belgisch-französische Grenze besorgen die Arbeit die Belgier selbst, natürlich nach einem, gemeinsam mit dem französischen Generalstab aufgestellten Plan.

Im übrigen aber ist das ganze Grenzgebiet Frankreichs gegen Deutschland und Italien, also von Luxemburg bis Basel und dann wieder von Chamonix bis Mentone eine einzige große Werkstätte geworden,

in der die Sperrkette gegen die östlichen Nachbarn, die Deutschen und die Italiener, geschmiedet wird. Die verschiedenen Glieder dieser Kette, die in Lothringen und im Elsaß auf einer Länge von 300 Kilometer sich erstreckt, sind je nach der Art des Geländes und nach der Bedeutung des Vor- oder Hinterlandes bald schwächer, bald stärker.

Das alte Befestigungssystem, das nach 1870 der französische Festungsbauer de Rivières ersonnen und das z. B. in dem Festungsdreieck Verdun-Toul-Nancy seinen klassischen Ausdruck gefunden hat, ist aufgegeben. Man will nicht mehr, wie es bei diesem Befestigungssystem unausbleiblich war, einen Teil des Vorlandes dem eindringenden Feind preisgeben, um ihm dann an gewaltigen Festungswerken sich die Zähne ausbeißen zu lassen, **sondern man befestigt die Grenze selbst oder wenigstens den Landstreifen unmittelbar hinter der Grenze.** So befinden sich die ganzen neuen Befestigungswerke der Franzosen höchstens 12—15 Kilometer von der Grenze entfernt. An der eigentlichen Rheingrenze zwischen Seltz und Kembs folgt die neue Befestigungslinie unmittelbar dem Ufer des Flusses. Die einzelnen Glieder der Befestigungskette entlang der Grenze liegen aber wiederum so nahe beieinander, daß sie die gegenseitige Verbindung jederzeit mühelos aufrechterhalten können.

Die Glieder dieser Kette werden gebildet durch Kasematten. Ein rechteckiger, etwa zwölfmal zehn Meter großer, dem Gelände geschickt eingefügter Betonblock bietet Unterkunft für ein Dutzend Mann. Das obere Stockwerk des Betonblocks, zu dem nur ein versteckter schmaler Eingang führt, gleicht der Geschützkammer eines Panzerturms auf einem Kriegsschiff. Die eigentliche Schießkuppel, wie das Periskop eines Unterseebootes kaum über dem Boden sichtbar, bietet Raum für den Beobachter und den Schützen des Maschinengewehrs. Im Unterstock der Kasematte sind die Wohn- und Schlafräume der Mannschaft.

Hinter der vordersten Sperrkette liegen stärkere Werke, wie zum Beispiel in Lothringen das Werk Hackenberg vor Metz, in den Vogesen das Werk Hochwald. Diese Werke sind mit schwerem Geschütz ausgestattet und gleichen mit ihren unterirdischen Gängen, Eisenbahnen, elektrischen Kabeln usw. einer riesigen, in den Berg oder ins Gelände hineingebauten feuerspeienden Schmiedewerkstatt. Zwischen den einzelnen Gliedern der Sperrkette, zwischen der ersten und zweiten Linie, befinden sich außerdem die beweglichen Festungsparke, die gleichzeitig mit dem festen Werk eingerichtet werden, sozusagen auf Rädern rollende Festungswerke. Sie sind überall geschickt verteilt und können überall dahin, wo es am nötigsten ist, mit großer Schnelligkeit verpflanzt werden. Diese Festungsparke enthalten alles modernste Verteidigungs- und Kampfmaterial, Einrichtungen für Schützengräben, für betonierte Unterstände, Kasematten für Maschinengewehre, Drahtverhaue, spanische Reiter usw. **Außerdem** natürlich ebenso wie die größeren Werke Lebensmittel- und Munitionsvorräte. Die Herstellung jedes größeren Werkes kostet, wie Lauzanne es aus sicherster Quelle wissen muß, mehrere Millionen.

Die **alten** Festungswerke aber von **Verdun**, auch von **Metz**, werden darum nicht aufgegeben, sondern sie sind, wie ausdrücklich versichert wird, auch jetzt noch bzw. jetzt wieder kampfbereit. Von den 18 bombensicheren Unterständen des Forts Douaumont sollen z. B. 13 unversehrt und kampffähig sein. Ähnlich steht es mit Froide-terre, Moulainville und Vaux.

Zur Abwehr gegen Luftangriffe sind feste und bewegliche Luftabwehrgeschütze, feste und fahrbare Scheinwerferbatterien aufgestellt. Allein für die Luftabwehr an der Grenze ist **vom Parlament ein erster Kredit von 400 Millionen Franken bewilligt worden.**

Im Grenzgebiet gegen Italien, also in den Alpen zwischen dem Genfer See und dem Mittelländischen Meer, wo die Franzosen ebenfalls schon jahrelang fieberhaft arbeiten, ist das Gebirge vielfach und weithin der beste Schutz gegen den einbrechenden Feind. Hier besteht die Aufgabe, die die französischen Festungsbauer sich gestellt haben, vor allem darin, das etwa vorhandene Dutzend natürlicher Einbruchsstellen, Taleinschnitte und Paßübergänge durch Festungswerke zu sichern. **Die ganzen Paßwege, Übergänge und Täler sind von den Franzosen in mit Artillerie und Kasematten gespickte Schützengrabenanlagen verwandelt worden. Besondere Sorgfalt hat man auf die Befestigung der vier Zufahrtsstraßen, die nach Nizza führen, verwandt, das sind die Straßen von Bevera, Col de Tende, das auch von der Eisenbahn befahrene Tal der Roya und das Tal von Vesubie von Tinée.** Das mehr für das ebene Gelände verwendbare Maschinengewehr ist in diesen, oft nur mit den unerhörtesten Anstrengungen zu errichtenden Alpenwerken meist durch Haubitzen und Mörserbatterien ersetzt. **Die von der französischen Seite zur Heranführung der Truppen notwendigen Straßen sind in vorbildlicher Weise ausgebaut worden. Auf solchen neuen Heeresstraßen haben die Franzosen alle 500 Meter in den Fels eingeschnittene große Garagen eingebaut.**

Geleitet werden die ganzen gewaltigen Befestigungsarbeiten der Franzosen von dem Marschall Petain und den Generalen Guillaumat, dem früheren Kommandierenden der Rheinarmee, und Debeney. Sämtliche französischen Genieoffiziere sind, wie Lauzanne ausdrücklich feststellt, gegenwärtig aus den Innengarnisonen des Landes herausgenommen und restlos unter dem Oberkommando des Generals Belhague zu den Grenzbefestigungsarbeiten abkommandiert. Ein Heer von 10 000 Arbeitern steht unter ihrer Leitung. Nur die Vorarbeiter **und Aufseher sind Franzosen. 80 Prozent dieses Arbeiterheeres sind Ausländer, und zwar sind es in Elsaß-Lothringen hauptsächlich Polen,** Tschechoslowaken, Serben, Griechen, Portugiesen, Italiener, Araber und Russen. Hörige aus aller Welt müssen also Frankreichs Grenzen befestigen. Für die Besetzung und Verteidigung dieser Festungswerke, **die die Franzosen mit einem Aufwand unzähliger Milliarden an der deutschen und italienischen Grenze anlegen, kommen nur Spezialtruppen in Betracht. Ein Heer von Festungstechnikern wird dafür ausgebildet, und schon darum mußte Frankreich gleichzeitig mit der Einführung der einjährigen Dienstzeit neben seinem Volksheer die Berufsarmee so gewaltig erhöhen, daß die Anzahl der Berufssoldaten schon jetzt die Stärke der gesamten Reichswehr weit übertrifft.** „Wir können", so schließt Lauzanne seine Darstellungen, „auf diese Festungskette zur Verteidigung der französischen Erde unsere ganze Sicherheitshoffnung setzen . . ."

Was tut Deutschland? Was kann und will die deutsche Regierung tun, um die kostbare deutsche Erde am Rhein, wo alle militärischen Vorkehrungen durch das Diktat von Versailles verboten sind, und das ganze Hinterland, das ganze Reich und Volk gegen einen bis an die Zähne bewaffneten Nachbarn zu schützen?

Die britischen Luftstreitkräfte

38 Kampfgeschwader verteidigen das Mutterland – Stärke: 780 Kampfflugzeuge
Die Arbeiter-Regierung verstärkt die Luftflotte

London, im November.

Am Sonnabend, den 25. Oktober, fand zu Ehren (und zur Belehrung) der zur Reichskonferenz anwesenden Minister der britischen Dominien und der indischen Vasallenfürsten eine große Demonstration der englischen Luftstreitkräfte auf dem Flugplatz Croyden statt.

In Reih und Glied standen einige Staffeln und Typen **Kampfflugzeuge, Tagesbombenflieger, Versuchs- und Lehrflugzeuge, riesige Nachtbomber, Seeflugzeuge, Torpedowerfer** bereit, den Dominien und indischen Fürsten die Macht Großbritanniens in der Luft vorzuführen.

Nachdem die Abgesandten des britischen Weltreiches, geführt vom Ministerpräsidenten Macdonald und seinen sozialistischen (!) Kollegen den Flughafen besichtigt und einige Verkehrsflugzeuge, unter ihnen auch eines der Deutschen Lufthansa (die ja regelmäßigen täglichen Verkehr mit London hat) von innen und außen gesehen hatten, begannen die Demonstrationen mit einem

Luftkampf zweier modernster Doppeldecker-Kampfflugzeuge.

Diesen Typ von Flugzeugen kann man in Deutschland nicht sehen, da uns durch das Versailler Diktat nicht nur alle bewaffneten Flugzeuge verboten sind, sondern auch der Typ dieser für den Kampf geeigneten Apparate. Es handelt sich um Doppeldecker mit ziemlich kleiner Spannweite (Wendigkeit) und sehr starken Motoren. **An den Seiten des verhältnismäßig sehr großen und breiten Rumpfes sind zwei Maschinengewehre eingebaut, die vom Piloten selbst oder — bei Zweisitzern — vom Begleiter gleichzeitig bedient werden.** Das Feuer der Maschinengewehre geht durch den Propeller, der so eingestellt ist, daß die Kugeln die Propellerflügel nicht zerschießen. Wie bei unseren Kriegsflugzeugen, entspricht die Schußrichtung genau der Flugrichtung. Der Pilot oder der Schütze hat Fernglas, Visier und Korn vor sich parallel der obersten Tragflächen. Der Luftkampf war natürlich mit wundervollen Loopings, Rollen usw. begleitet und bot, äußerlich gesehen, mit unseren deutschen Kunstfliegern (Udet usw.) nichts Neues. Anschließend standen

Geschwaderflüge von Tagesbombern

statt. Das Geschwader zeigte sich in verschiedensten Formationen, wie wir sie vom Krieg her noch in lebhafter Erinnerung haben. Die Flugzeuge sind silberglänzend weiß gehalten, haben teils im Rumpf, teils unter den Tragflächen (Doppeldecker) die Bomben-Abwurfvorrichtungen und ebenfalls im Rumpf — genau wie die Kampfflieger — Maschinengewehre, meist zwei, an jeder Seite eins. Hierauf folgte die Vorführung dreier

neuer Versuchsflugzeuge.

Das eine war ein Windmühlenflugzeug, das sich beinahe aus dem Stand in die Luft schwingen kann. Dieser Typ ist auch bei uns bekannt. Das eigentliche Wunder war eine äußerlich wie ein gewöhnliches Flugzeug aussehende Maschine, die in der Luft beinahe wie ein verankertes Schiff stillstehen kann und auch in der Lage ist, sich mit sehr geringem Anlauf zu erheben und fast ohne Abrollen zu landen. Dieser Typ soll in schwierigem Gelände sehr gute Dienste leisten und vor allem im Nebel, dem größten Feind des Fliegers, langsam und sicher landen können. Hierauf zeigte eine Staffel

Jagdflugzeuge, Geschwaderflüge und Luftkampfformationen.

Die Flugzeuge flogen gestaffelt zu je dreien. **Die tadellose Exaktheit wurde dadurch bewiesen, daß je drei Flugzeuge zusammengebunden waren und so ihre Kunststücke vorführten.**

Außer diesen Vorführungen bekam man noch einen der

riesigen Nachtbomber

zu sehen. Dieser große Doppeldecker ist im Gegensatz zu den Kampf- und Tagesbombenflugzeugen dunkel angestrichen, um sich nicht so sehr im Scheinwerferlicht vom Nachthimmel abzuheben. Die Maschine hat drei Propeller und ähnelt etwas den zivilen Maschinen der Imperial Airways, die täglich nach Köln verkehren. Die Bombenabwurf-Vorrichtungen sind ebenfalls im Rumpf und unter den Tragflächen angebracht. Hinten auf dem Schwanzstück hat noch ein „Gunman" mit einem Maschinengewehr Platz, der die Aufgabe hat, verfolgende Jagdflieger abzuwehren.

Die englischen Luftstreitkräfte sind im Luftministerium zusammengefaßt, es besteht also [illegible] keine Trennung zwischen Armee- und Marineflugzeugen. Die letzteren sind teilweise ebenfalls mit Rädern, nicht mit Wassergleitern ausgerüstet, weil sie auf den großen Flugzeugmutterschiffen aufsteigen und landen. Diese Typen wurden ebenfalls vorgeführt. Wir haben da Jagd- (gleichzeitig Patrouillen-) Flugzeuge und Tagesbomber und die neuesten Torpedowerfer. Die letzteren führen ein (nur ein) schweres großes Schiffstorpedo mit sich unter dem Rumpf. **Wenn nun ein feindliches Kriegsschiff naht, steigen vom Mutterschiff einige Staffeln solcher Torpedoflugzeuge auf und werfen einige hundert Meter vor dem feindlichem Kriegsschiff ihre Torpedos ins Wasser.**

Wir Deutsche haben keine Kampfflugzeuge, nicht einmal einen Typ friedlicher Flugzeuge können wir herstellen, der sich zum schnellen Umbau zu Kampfflugzeugen eignet. Wir dürfen den kurzgespannten Doppeldecker mit starkem Motor nicht bauen, der allein sich zum Kampfflugzeug eignet. Unsere Marine darf keine Patrouillen-Kampf- und Torpedowurfflugzeuge haben. **Erst wenn man in einem fremden Staate solche modernsten Waffen sieht, erkennt man, wie wehrlos wir sind.**

Nur eines fürchtet man in Paris, und es muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden: Sonnabend brachte der Pariser „Matin" die Meldung, in Prag seien Automobilisten eingetroffen, die in Sachsen durch Versuche mit Strahlen aufgehalten worden seien. Sie erzählen, plötzlich wäre ihr Motor stehen geblieben, und sie hätten vergeblich sich bemüht, ihn wieder in Gang zu bringen. Sie hätten schließlich gemerkt, daß allen Autos auf der Straße das gleiche passiert wäre, und schließlich sei ein sächsischer Polizist gekommen und hätte gesagt, es würden Versuche unternommen und um 3 Uhr könnten sie wieder weiterfahren. Tatsächlich haben alle Motore — so berichtet der „Matin" — um 3 Uhr wieder funktioniert. Die Franzosen schließen daraus, daß es sich um elektrische drahtlose Wellen handelt, die die Funktion der Anlasser und Zündmagneten stillegen können, und daß die Deutschen im Besitz solcher Erfindungen sind. **In England versicht man diese französisch-tschechischen Phantasien mit einem großen Fragezeichen, insbesondere, da die deutschen Behörden sicher solche Versuche nicht an fremden Autos auf öffentlichen Straßen vornehmen würden, sondern irgendwo auf einsamem, abgesperrtem Gelände.**

Die Luftstreitkräfte Großbritanniens.

Für die Verteidigung des großbritannischen Mutterlandes stehen 38 Geschwader (einschl. Hilfsgeschwader) zur Verfügung.

Außerdem:

Für Marinezwecke: (Kampf-, Torpedo- und Jagdflieger): 12 Geschwader.

Für Heereszwecke: 5 Geschwader.

Für Überseezwecke: Indien 8 Geschwader, Irak 4 Geschwader, Ägypten 3 Geschwader, Transjordan und Palästina 2 Geschwader, Aden 1 Geschwader, Sudan 1 Geschwader.

Seeflugzeuge (Bomben-, U-Boots-Abwehr-), Patrouillen-, Sicherungs- und Torpedoflugzeuge): Großbritannien 3 Geschwader, Malta 1 Geschwader, Irak 1 Geschwader, Singapore 1 Geschwader plus 1 Geschwader Torpedowerfer.

Im ganzen sind es 780 Flugzeuge, von diesen normalerweise 476 im großbritannischen Mutterland. Kanada, Australien, Neu-Zeeland, haben ihre eigenen Luftstreitkräfte, mit denen die englischen enge militärische Verbindung haben.

Die Mobilisierungsfähigkeit der britischen Luftstreitkräfte.

Um einerseits das Staatsbudget nicht zu sehr zu belasten, andererseits für den Kriegsfall in allen Teilen des Imperiums gerüstet zu sein, sind folgende Maßnahmen zur raschen Verschiebung der Luftstreitkräfte von einem Teile des Imperiums in einen anderen getroffen worden:

1. Möglichst viele Luftlinien und Flugstationen im ganzen Imperium.
2. Technische Maßnahmen für Langstreckenflug.
3. Ausbildung der Flieger im Langstreckenflug.

Diese Maßnahmen werden von den Luftstreitkräften der Dominien unterstützt.

Die Zusammenarbeit der großbritannischen Luftflotte mit denen der Dominien.

Um die Zusammenarbeit der Luftflotten des Imperiums zu sichern, sind bei der letzten britischen Reichskonferenz folgende Maßnahmen beschlossen und durchgeführt worden:

Ausbildung von Fliegeroffizieren der Dominien bei der britischen Luftflotte.

Regelmäßiger militärischer und technischer Gedankenaustausch.

Austausch ausgebildeter Fliegeroffiziere, besonders mit Australien.

Studenten der Dominien werden als Kadetten der Luftstreitkräfte in England ausgebildet.

Austausch von Flugbesuchen, insbesondere mit Australien.

Die Verteidigung des großbritanischen Mutterlandes.

Nach Ausführung des augenblicklichen Verteidigungsprogrammes werden die Luftstreitkräfte Großbritanniens von 38 Geschwadern auf 52 Geschwader anwachsen. (Unter der Arbeiterregierung Macdonalds!)

3 Arten von Geschwadern werden unterschieden:

Reguläre Jagd- und Bombengeschwader;
Spezielle Reserve-Geschwader (nur als Bomber);
Hilfsgeschwader (Zivilflieger) (nur als Bomber).

Die speziellen Reservegeschwader haben in Friedenszeiten einen Personalbestand von etwa ⅙—⅓ der Kriegsstärke.

Und was hat Deutschland zur Verteidigung seiner Heimat?? — Nichts!

Der Frontoffizier in der Reichswehr

Die schlechten Beförderungsverhältnisse des Frontoffiziers in der Reichswehr.

Von einem Reichswehroffizier wird uns geschrieben:

Der „Völkische Beobachter" hat die Firma Schleicher—Hammerstein—Stülpnagel wiederholt treffend geschildert. Auch den bemerkenswerten Umstand, daß die Herren Bürogeneräle schon den Krieg in der Hauptsache nur am Schreibtisch erlebten. Gemäß dieser im Kriege bewiesenen Fähigkeit äußerte sich der Dank der Republik in einer fabelhaften Karriere. **Das System hat die Herren in 11 Jahren fünfmal befördert, d. h. alle zwei Jahre eine Beförderung.**

Nachdem aber nun einmal zum Soldaten der Begriff „Kameradschaft" gehört, haben diese Herren, sobald sie an der Quelle saßen, auch für ihre treuen Kameraden gesorgt. Und wie! **Der Bruder des Generals v. Hammerstein sitzt ebenfalls, als Oberst, im Reichswehrministerium.**

Ganz auffallend verhält es sich mit der „Familie" derer von Stülpnagel. In der kleinen Armee von 100 000 Mann haben wir 7 Infanterie-Divisionskommandeure und 4 Inspekteure. **Davon stellt die Familie v. Stülpnagel allein 2 Infanterie-Div.-Kommandeure und 1 Inspekteur!**

Es sind dies: Generalleutnant Joachim v. Stülpnagel, Generalleutnant Otto v. Stülpnagel, Generalleutnant Hans v. Stülpnagel. Also stellt die Familie v. Stülpnagel 37 Prozent der höchsten Kommandostellen unserer Wehrmacht.

Wenn nun tatsächlich die militärische Genialität derer v. Stülpnagel hier die ausschlaggebende Rolle gespielt haben sollte, dann: Hut ab vor dieser hervorragenden Soldatenfamilie! Wir glauben aber, daß in diesem Fall die Glieder der Kameradschaft mit denen der Verwandtschaft aufs engste verknüpft waren!

Wie aber steht es nun mit der kameradschaftlichen Fürsorge um die Kriegsoffiziere, die im Weltkriege „nur" ihre Pflicht in vorderster Linie erfüllten?

Wie steht es mit dem Grundsatz: Verjüngung des Offizierskorps in der Armee?

Offiziere, die sofort bei Beginn des Krieges in die Armee eintraten und im Verlauf der Kriegsjahre als Sturmtrupp-, Zug- und Kompanieführer mit höchsten Kriegsauszeichnungen im vordersten Graben kämpften, endlich nach der Revolution das Vaterland in den Freikorpskämpfen wiederum vor dem vollkommenen Zusammenbruch retteten und damit die Gründung der heutigen Wehrmacht erkämpften (deren Hauptnutznießer ja ausschließlich die Herren Bürogeneräle sind) und die in erster Linie den Soldatengeist in der heutigen Truppe, auf die wir stolz sein können, wachhalten..., diese Offiziere also wurden 1925, d. i. 7 Jahre nach dem Kriegsende, zum Oberleutnant befördert. Also hier eine einmalige Beförderung im Gegensatz zu der fünfmaligen der Herren Bürogeneräle. Die Beförderung zum Hauptmann, die übrigens in den beiden ersten Hauptmannsjahren lediglich eine Gehaltsverbesserung von RM. 45.— je Monat bedingen würde, ist vor 1933/34 nicht zu erwarten, wenn dies System am Ruder bleibt.

Doch sei erwähnt, daß auch hier 2 Ausnahmen die Regel bestätigen: 2 der vorher genannten Kriegsoffiziersgeneration angehörende Offiziere wurden vorzugsweise zum Hauptmann befördert. Warum diese beiden Offiziere vorpatentiert worden sind, obwohl sie die sonst allen zum Hauptmann heranstehenden Offizieren vorgeschriebenen Prüfungen nicht abgelegt haben, darüber gibt vielleicht gelegentlich das Reichswehrministerium Aufschluß. Wir behalten uns die Namensnennung dieser beiden glücklichen Offiziere, die ihr Stern als Ordonnanzoffiziere zu zwei hochmögenden Herren geführt hat, noch vor, einstweilen!

Betrachtet man nun einerseits die Kriegsoffiziersgeneration, die fast 16—17 Jahre Offiziersdienst bis zum Hauptmann benötigt, und andererseits die glänzende Karriere unserer „young-friderizianischen" Bürogeneräle des Reichswehr-Ministeriums, so stehen hier drei Fragen zur Beantwortung:

1. Sind es die RM. 45.— pro Monat, die ein Veto einlegen, daß die Generation der Kriegsoffiziere zu ihrem in ehrlichem Kampfe verdienten Rechte kommt? Wo heute Millionen im Monat an gewesene Parteiminister oder Schädlinge vom Schlage der Herren Boeß u. a. als „wohlerworbene" Pensionen bezahlt werden?

2. **Oder ist es Absicht, diese Generation der Kriegsoffiziere, die den Geist dieser Bürogeneräle nicht aufzunehmen vermochte und trotz aller „Beeinflussung" auch nie aufnehmen wird, niederzuhalten und durch den wirtschaftlichen Druck des niederen Gehaltes zu „angenehmen Untergebenen" zu machen?**

3. **Oder will man abwarten, bis die Generation der Nachkriegsoffiziere, die erst ab 1922 beginnt, zu Hauptleuten befördert werden kann, um dann endlich einen schönen Grund zu haben, die Kriegsoffiziere wegen „Überalterung" absägen zu können?**

Es wäre dies sicherlich ein gutes Mittel, um den letzten Hauch von Frontgeist auszurotten — allerdings auch um der Wehrmacht den heute immer noch vorhandenen inneren Schwung zu nehmen.

Wie glänzend durchdacht die Beförderungspolitik des Reichswehrministeriums ist, geht schon daraus hervor, daß vom Jahre 1918 bis 1923 in der Generation der jüngeren Kriegsoffiziere keinerlei Beförderungen ausgesprochen wurden; dadurch gewinnen die Nachkriegsoffiziere 5 Jahre, da die Lücke ausgefüllt werden muß.

Aber auch hier wird es unsere vornehmste Aufgabe sein, Recht zu schaffen, wem Recht gebührt, nämlich dem deutschen Front-Offizier.

Die Vernichtung der Rothäute

Auch ein „Ruhmestitel“ Amerikas, das das Selbstbestimmungsrecht der Völker predigt

Von Dr. Gerhard Venzmer

Die Art, wie die Vereinigten Staaten der schwarzen Saat den Boden gedüngt haben, begreift man als Außenstehender um so weniger, wenn man erfährt, wie jammervoll es heute um die einstigen Herren des Landes, die Indianer, steht. Knapp eine Drittelmillion sind von ihnen noch übrig, und im gleichen Tempo, wie die Neger sich auf dem aufsteigenden Ast bewegen, gehen

die Rothäute unaufhaltsam ihrem völligen Untergang entgegen.

Auch von ihnen haben viele sich der Zivilisation des weißen Mannes gebeugt, leben manche sogar als Gelehrte, Ärzte und Schauspieler in den Städten. Weitaus die Mehrzahl aber ist in „Reservaten“ untergebracht, und deren Los ist zweifellos das traurigere.

Wenn man von den trostlosen Verhältnissen in diesen Indianerlagern hört, wenn man erfährt, in welch schmachvoller Bevormundung das amerikanische Indianeramt in Washington den einstigen Herren Amerikas ihr rechtmäßiges Eigentum vorenthält, dann empfindet man's wie Hohn, daß solche Zustände ausgerechnet im gleichen Lande möglich sind, von dem die Welt unter vielen hochtönenden Phrasen mit dem „Selbstbestimmungsrecht“ und „Minderheitenschutz“ beglückt wurde.

Dieser „Minderheitenschutz“ sieht — was die Indianer anbelangt — in den Vereinigten Staaten so aus, daß man rund 225 000 Indianer als nicht befähigt erklärt, ihr Eigentum in Besitz zu nehmen.

Dadurch verfügt das Indianeramt über die mehr als 90 Millionen Dollar Barvermögen und anderthalb Milliarden Dollar Bodenwerte, die den 225 000 durchaus gegen ihren Willen bevormundeten Indianern rechtmäßig gehören.

Mit diesen reichen Mitteln läßt das Indianeramt Brücken und Wege bauen, die in erster Linie den weißen Touristen zugute kommen, an denen den Indianern selbst aber ganz und gar nichts gelegen ist. Lehnen sich die Rothäute gegen solche Verwendung ihres Eigentums auf, oder lassen sie sich sonstige „Übertretungen“ zuschulden kommen, verlassen z. B. gelegentlich ohne Erlaubnis ihre Reservation, so sind harte Gefängnisstrafen die Folge.

Das willkürliche Schalten und Walten mit dem Eigentum der Indianer dünkt um so ungeheuerlicher, als in den Reservationen Geldmittel dringend benötigt würden. Mehr als ein Fünftel aller Indianer leidet an Trachom,

die Tuberkulose räumt furchtbar unter den Rothäuten auf,

in 33 Staaten ist die immer noch im Steigen begriffene Sterblichkeitszahl der Indianer zweieinhalbmal so hoch wie die der Weißen, und Dr. Haven Emerson, der Ordinarius für öffentliche Gesundheitspflege an der Columbia-Universität, mußte die beschämende Feststellung machen, daß ihm „außerhalb Rußlands, Indiens und Chinas keine Gebiete, keine Rassen und keine Stämme bekannt seien, die eine solch traurige Vernachlässigung der elementarsten Schutzmittel gegen verhütbare Krankheiten und Tod aufweisen, wie es bei den Indianern der Vereinigten Staaten der Fall ist“.

Zwei kalifornische Amtsärzte, die sich zum Studium zwei Monate hindurch bei den Indianern des nordöstlichen Kaliforniens aufhielten, mußten einen ähnlichen vernichtenden Bericht abgeben, der in folgenden Feststellungen gipfelt:

1. Daß die schlechte Behandlung der Indianer (Kaliforniens) während der letzten 70 Jahre die Bevölkerung von über 100 000 auf etwa 17 300 reduziert hat.

2. Daß die Indianer jetzt von der Hand in den Mund leben,
   a) in Häusern, die zum Wohnen ungeeignet sind,
   b) auf unbrauchbarem Grund und Boden,
   c) ohne Wasser.

3. Daß ihre Erziehung nicht Erziehung genannt werden kann.

4. Daß viele Krankheiten unter ihnen herrschen, und daß sich trotzdem niemand um sie kümmert.

5. Daß ihnen weder in ihrem Privatleben, noch in ihrem Geschäftsverkehr mit der Außenwelt Ratschläge, Beistand oder Ermutigung zuteil werden.

Nach diesen Erhebungen ist das gänzliche Verlöschen der indianischen Rasse in Nordamerika nur noch eine Frage der Zeit.

Verklungen ist der Zauber, der über dem weiten Lande, über den Bergen, Flüssen und Seen, über den Prärien und den unergründlichen, schweigenden Wäldern webte. Eisenbahnen durchrasen das Land, Tunnels fressen sich durch die Berge, Fabriken senden ihren schwarzen Qualm über die Ebene, und die Wasserfälle, in deren Brausen die Indianer den Atem Gottes zu spüren meinten, müssen unter dem Zwang des weißen Mannes ihre Kraft in Elektrizität umsetzen.

In kümmerlichen, dahinsiechenden Resten leben sie weiter,

deren Poesie wir alle als Knaben mit begierigem Schauer tranken: die Irokesen, Delawaren, Apachen, und wie sie alle heißen mögen. Eine müde Melancholie des Sterbens liegt schon über ihnen, und noch eine Weile, so wird auch der letzte eines tiefreligiösen, künstlerisch hochbegabten Volkes voller adligen Stolzes und unbeugsamen Ehrgefühls hinübergewechselt sein in die ewigen Jagdgründe, zermalmt von einer nüchternen, musenlosen, eiligen Zeit, die keinen Raum mehr hat für Träumereien und Dinge, die nicht dem unmittelbaren Nutzen dienen.

Von der Kuppel des Washingtoner Kapitols aber wird weiter die riesige Freiheitsstatue des Indianers über die amerikanischen Fluren blicken, über das gleiche Land, das die kümmerlichen Reste der Rothäute schmachvoll knechtet, aber auf die Kupel seines obersten Staatsgebäudes als „Freiheitsstatue“ einen — Indianer stellt. Das ist Amerika!

Zeppelin zur Hollandfahrt gestartet

Friedrichshafen, 11. Nov.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist zehn Minuten nach Mitternacht unter Führung des Kapitäns Lehmann zu der geplanten Postfahrt nach Holland aufgestiegen.

Gold im Flugzeug

Kürzlich ist das erste der drei für Neu-Guinea bestimmten dreimotorigen Junkers-Flugzeuge — Typ G 31 — auf dem Flugplatz in Dessau auf seine Brauchbarkeit geprüft worden. Die von den Junkers-Werken garantierten Leistungen wurden weit übertroffen.

Für den Start und die Landung waren bei einem Rüstgewicht von 4750 Kilogramm und einem Fluggewicht von 8500 Kilogramm nur 200 Meter Anlauffläche erforderlich. Dieses glänzende Ergebnis darf als Beweis dafür angesehen werden, daß diese Maschine auch im vollbelasteten Zustand in schwierigstem Gelände noch Start- und Landemöglichkeiten findet. Bei der Prüfung zeigte sich ferner, daß das Flugzeug trotz der enormen Belastung mit nur zwei angestellten Motoren eine Flughöhe von 1000 Metern nicht nur halten, sondern sogar noch steigern konnte.

Die „G 31“-Flugzeuge sind für den Transport großer Gesteinsbagger und anderer Maschinen für die Goldbergwerke im Hochland von Neu-Guinea und für den Rücktransport von gewonnenem Gold zum Hafen von Salamoa bestimmt. Ursprünglich bestand die Absicht, für die Maschinen- und Goldtransporte eine besondere Fahrstraße zu bauen, die eine mehrjährige Bauzeit bedingt und ungefähr das Zehnfache des Anschaffungspreises der Flugzeuge gekostet hätte. Bereits zu Beginn des Jahres 1931 werden die Bergwerksmaschinen aufgestellt und der Bergwerksbetrieb eröffnet.

In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, daß die Versicherungsprämien für den Goldtransport durch die Luft bedeutend niedriger sind.

Der Fußboden durchgebrochen

Madrid, 11. November.

In dem Dorf Celorrio in der spanischen Provinz Oviedo fand im Pfarrhaus eine Festlichkeit statt. Plötzlich brach der Fußboden des Gemeindesaales ein. Rund 250 Festteilnehmer stürzten in die Tiefe. Eine Person war sofort tot, hundert wurden zum Teil schwer verletzt.

Das farbige Bilddokument des Weltkrieges in Gefahr

Das Werk des Kriegsmalers Ernst Vollbehr soll nach Amerika gehen

Wie wir amerikanischen Zeitungen entnehmen, ist der Münchener Kriegsmaler Ernst Vollbehr (z. Zt. im Haag wohnhaft) aufgefordert worden, auf amerikan. Universitäten seine Kriegsbilddokumente auszustellen und Vorträge zu halten. Wäre dies nicht auch bei uns möglich: Muß denn dieses für Vergangenheit und Zukunft wichtige deutsche Geschichtswerk nach Amerika wandern? Kann keiner helfen, daß es hier bleibt und hier gezeigt wird?

Gleich zu Beginn des Stellungskampfes, von wo ab sich jeder Soldat, jedes Geschütz, jegliches Kriegsmaterial farbig und mimikriartig dem grausigen Kampfgelände anpassen mußte, sah man ein, daß die Gefechtshandlungen und das Kampfgelände durch den Photographen-Apparat allein nicht für die Geschichte des Krieges naturgetreu festgehalten werden konnten.

Die obersten militärischen Kommandostellen beriefen daher den Maler Ernst Vollbehr, der durch seine mit zäher Energie auf vielen Tropenexpeditionen und im Südwestafrika-Aufstand geschaffenen Bilder bekannt war, als Kriegsmaler an die Kampffront. Hier mußte er inmitten der gewaltigen Kampfhandlungen, stets in großer Lebensgefahr schwebend, das farbige Bilddokument des Weltringens schaffen. Er hat diese ihm gestellte große Aufgabe in den viereinhalb Kriegsjahren in

800 wahrheitsgetreuen farbigen Originalstudien

gelöst.

Die Originale sind zum größten Teil von hohen Militärbehörden als Beweis der authentischen Darstellung und des dokumentaren Wertes gestempelt. — Jedes Original ist mit dem Autogramm des Künstlers, mit dem Datum der Entstehung, oft mit genauer Stunde und Minute versehen, ferner mit handschriftlichen erklärenden Bemerkungen, die der Künstler selbst oder ein Beobachtungs-Offizier während der Arbeit schnell darunter schrieb.

Eine Anzahl der im Kampf entstandenen farbigen Originale mußten, zum authentischen Festhalten der einzelnen Gefechtsphasen, in vier, zehn oder fünfzehn Minuten festgehalten werden.

Vollbehr hat seinen vorgesetzten Behörden auf Handschlag und Eid versichern müssen, nur das, was er während der Geschehnisse selbst beobachten konnte, zu malen.

Er durfte also keinen Pinselstrich hinzusetzen, damit nur Dokumente von höchstem geschichtlichem Wert entstanden.

Vollbehr wurde meist vier Tage vor den von deutscher Seite angesetzten Angriffen, an Hand von Reliefkarten über die voraussichtlich eintretenden Ereignisse und deren genauen Zeitabschnitten instruiert, so daß er später beim Malen den Kampfhandlungen mit ausreichender Kenntnis der militärischen Absichten gegenüberstand.

Nach diesen Besprechungen wurde Vollbehr an den Kampfabschnitt der Operationen gebracht, um dort im Kampfflugzeug aufzusteigen, über die deutschen und feindlichen Stellungen zu fliegen, um von oben aus Orientierungsskizzen zu malen. Außerdem malte er noch detaillierte Geländestudien vom Fesselballon herab.

Nachts hatte er dann, durch Schlamm- und Granattrichter, durch das Gewirr der Schützengräben unter feindlichem Feuer zur vordersten Kampffront zu gehen. Bei Tagesgrauen, gewöhnlich außerhalb der Stellung, im Drahtverhau, auf dem Bauch liegend, mit Lehm und Schmutz der Umgebung angepaßt, den schweren Stahlhelm auf dem Kopf, malte er die vielen einander zu reihenden

Panoramastudien, die die gesamte Kampffront des Westens darstellen.

Während der Gefechte selbst hat Vollbehr, dem Tode in die Augen schauend, seine Nerven doch so fest zusammen zu reißen vermocht, daß er die schnell auseinander folgenden Gefechtsphasen festhalten konnte.

So entstanden die Originalskizzen, die die Gefechte, die Kampfgelände, Ortschaften und wichtigen Gebäulichkeiten darstellen, die in der Kampfzone liegen und kriegsgeschichtlich denkwürdig sind. Zum Teil sind solche mehrmals in verschiedenen Kriegsjahren gemalt und zeigen so, wie der Krieg immer toller entbrannte, bis sie allmählich in Granattrichter versunkene Ruinen wurden.

Zu diesen Originalstudien gehören noch viele Porträts von hohen deutschen Militärs,

die ihr Autogramm neben dem des Künstlers gesetzt haben. Außerdem Originale, die auf Vorpostenfahrten gegen England im U-Boot und auf dem Kreuzer „Dresden“ geschaffen wurden, wie auch Bilder aus den großen lothringer Hüttenwerken, der Kriegsindustrie.

Nach Beendigung des Krieges malte Vollbehr mit getreuen Helfern und Generalstabsoffizieren zusammen nach seinen Originalen und an Hand authentischen Militärmaterials eine Darstellung der

Gesamtkampffront von der Schweiz bis zum Meer,

einmal von der Höhe des Flugzeuges, ein anderes Mal von der vordersten Kampffront aus, in einer Reihe großer Gemälde.

Ein gewaltiges deutsches Geschichtswerk ist so entstanden, auf welches die gesamte Welt Wert legt. Nur die dem Deutschen eigene scharfe Beobachtungsgabe und der dem Deutschen eigene Sinn für naturgetreue Darstellung, vor allem aber der nur ihm eigene peinliche Fleiß, konnte ein solches gewaltiges Werk, welches ein Kilometer Ausstellungsfläche gebraucht, entstehen lassen.

Unser Kriegsmaler war durch diese seine Schöpfung in große finanzielle Not geraten, da diese Dokumente für das geplante Kriegsmuseum in Berlin, wofür es gedacht war, laut Versailler Vertrag, nicht mehr in Frage kam. — Vollbehr war ganz auf sich allein gestellt und hat im tropischen Ausland durch seine fleißigen Hände sich, seine Familie und das deutsche Bilddokument über Wasser gehalten und letzteres aus der Verpfändung, aus undeutschen Geldhänden befreit.

Vollbehr, den wohl jeder, der an der Westfront kämpfte, als „Schützengrabenmaler“ kennt, kann allein als Privatperson, das deutsche Geschichtswerk nicht mehr halten und es besteht für uns Deutschen nun die große Gefahr, daß es nach Amerika wandert.

Wer kann helfen?

Do X in England gelandet

Fahrt an der belgischen Küste entlang über Dover — Gesamtdauer der Fahrt 3¾ Stunden

(Sonderdienst der TU., Copyright für Deutschland TU.)

Amsterdam, 11. November

Das Flugschiff „Do X“ ist um 11 Uhr 45 holländischer Zeit (12 Uhr 35 deutscher Zeit) nach Calshot bei Southampton gestartet. Die Maschine war eine Stunde vorher schon einmal aufgestiegen, ging aber wegen eines kleinen Fehlers am zweiten Backbordmotor — es handelte sich um eine fehlerhafte Zündkerze — wieder nieder. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte dem Start der „Do X“ bei. Polizei mußte umfangreiche Absperrungen vornehmen.

Während der letzten Vorbereitungen spielte eine aus 60 Postangestellten bestehende Kapelle das Deutschlandlied und andere deutsche Lieder. Nach dem Start beschrieb „Do X“ noch eine Schleife über dem Flugplatz, flog dann zur Zuidersee und verschwand schließlich über dem Meer.

Von Bord der Do X kamen dann folgende Meldungen: 14.20 Uhr, fliegen an der belgischen Küste entlang. Herrliches Wetter. An Bord alles wohl. Motoren laufen gut. Wundervoller Flug. Alles begeistert. Sind jetzt zwei Stunden unterwegs. Werden bald die Küste erreichen.

Haben Dover nach glänzender gleichmäßiger Fahrt passiert. Haben eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 160 Stundenkilometer. Führen 21 Fahrgäste sicher nach Southampton. Die Fahrt geht jetzt an der englischen Küste entlang, vorüber an den englischen Feuerschiffen.

Um 15.27 Uhr kam die englische Küste in Sicht.

Glatte Landung in Calshot

London, 11. Nov.

Das deutsche Riesenflugschiff „Do X“ ist um 16.33 Uhr m. e. Z. im Wasserflughafen von Calshot eingetroffen. Das Flugschiff machte eine ausgezeichnete Wasserung etwa ½ Seemeilen von Calshot-Point entfernt. Auch der Ausflug auf dem Wasser verlief vorzüglich.

Das Flugschiff „Do X“ kam in einer Höhe von 250 Metern auf die Flugstation von Calshot zu, flog einen Kreis und entfernte sich dann zunächst noch einmal in Richtung Cowes. Es kehrte dann in der Richtung gegen Calshot zurück und landete glatt. Die Tenderboote der Flugstation gingen längsseits, sobald das Flugschiff auf dem Wasser zum Stillstand gebracht war und brachten es an die Boje.

In dem Augenblick, als „Do X“ auf dem Wasser zum Stillstand gekommen war, wurde sofort die deutsche Flagge gesetzt. Der Vizeluftmarschall Lamb begab sich als Erster an Bord und begrüßte die Besatzung des Flugschiffes im Namen des Luftministeriums. Nachdem dann die Einwanderungs- und Zolloffiziere an Bord gegangen waren, erhielten die Passagiere Erlaubnis zum Landen und begaben sich in einer Pinasse an Land.

Ein Vertreter der Dornier-Gesellschaft stellte fest, daß der Flug von Amsterdam nach Calshot drei Stunden und 51 Minuten gedauert habe. Die „Do X“ wird Calshot voraussichtlich am Donnerstag verlassen, um nach Bordeaux, Coruna und Lissabon zu fliegen, von wo aus dann der Ozeanflug beginnen soll.

Völkerwanderung zur Besichtigung.

In Calshot herrscht lebhafter Verkehr. Immer neue Scharen von Schaulustigen strömen aus London herbei, um das deutsche Riesenluftschiff zu besichtigen. Die Polizei hat alle Vorbereitungen getroffen, um den Riesenverkehr zu regeln.

D 2000 in Lissabon gelandet

Lissabon, 11. Nov.

Das Großflugzeug „D 2000“ ist um 14 Uhr in Lissabon“ glatt gelandet.

Spanisches Marine-Wasserflugzeug abgestürzt.

Bei Barcelona stürzte ein Marine-Wasserflugzeug infolge eines Motorschadens ab. Die beiden Insassen, zwei Offiziere, wurden getötet.

Ein Warenhausblock eingeäschert

Bauschaden von etwa 10 Millionen

London, 11. November.

Durch eines der heftigsten Feuer, das man seit vielen Jahren an den Ufern des Mersey erlebt hat, wurde ein großer Warenhausblock in Liverpool eingeäschert. Das Feuer griff mit rasender Geschwindigkeit um sich und dehnte sich trotz aller Bemühungen der Feuerwehr immer weiter aus. Die Einwohner der anliegenden Häuser mußten wegen der großen Hitze flüchten. Plötzlich begann die Vordermauer des Gebäudes zu bersten und stürzte zusammen. Den Feuerwehrleuten gelang es noch im letzten Augenblick, zu entkommen.

Der Schaden wird auf zehn Millionen Mark geschätzt.

Verbrecher im Kampf mit der Polizei

Bilder aus dem Berliner Norden

Berlin, 11. November.

Drei Berliner Kriminalbeamte wollten am Montagabend in einem Lokal im Norden Berlins den aus dem Hallenser Zuchthaus ausgebrochenen Berliner Einbrecher Colanus verhaften. Als der eine der Beamten dem Verbrecher die Handschellen anlegen wollte, stürzten sich die Gäste des Lokals auf die Beamten. Trotz des unerwarteten Angriffes gelang es ihnen, den Verbrecher aus dem Lokal zu schleifen.

Auf der Straße kam es zu schweren Tumulten. Während zwei Beamte den Verbrecher weiterschleppen wollten, versuchte der Dritte mit vorgehaltenem Revolver seinen Kollegen den Rückzug zu sichern. Die Burschen stürzten sich jetzt auf ihn und es kam zu einem schweren Kampf, in dessen Verlauf es einem der Verbrecher gelang, den Abzugshahn des Revolvers zu erreichen und einen Schuß abzufeuern, der dem Beamten durch die Hand drang und einen Finger zerschmetterte.

Unterdessen hatte sich eine mehrhundertköpfige Menschenmenge angesammelt. Etwa 200 Meter von der Gastwirtschaft gelang es ihnen, den beiden Beamten den Verbrecher zu entreißen. Einer der Beamten erhielt einen wuchtigen Schlag über den Schädel, dem anderen wurde die Kleidung im Kampf zerrissen. Die drei bedrohten Beamten sprangen schließlich in eine Autodroschke, doch zertrümmerten die Verbrecher die Fenster des Fahrzeuges.

Herbert Horst

Ein prächtiger HITLER-JUNGE ist angekommen

Rudolf Schmeer u. Frau
M. d. R.

Aachen, den 2. November 1930

Die glückliche Geburt eines gesunden JUNGEN zeigen dankbar an

Doering v. Somnitz-Goddentow
Richardis v. Somnitz, geb. v. Zychlinska

Ihre vollzogene VERMÄHLUNG geben bekannt

Otto Lehmann und Frau Berta
geb. Schwaiger

München, den 6. November 1930
[illegible]

Wilde Elefanten in den Straßen Londons

In dem Festzug zu Ehren des Lordmayor-Tages eine Elefantengruppe • Eine rotangestrichene Löwenfigur brachte sie zum Scheuen

London, 11. November.

Aus Anlaß des Lordmayor-Tages fand am Montag in den Straßen Londons ein großer Umzug statt, der im Zeichen der Weltreichsidee stand. An dem Festzug nahm auch eine Elefantengruppe teil. Durch eine rot angestrichene Löwenfigur, die von Studenten getragen wurde, scheuten die Elefanten plötzlich und gingen mit erhobenem Rüssel und unter lautem Trompeten gegen ihren vermeintlichen Feind los.

Es entstand ein riesiges Durcheinander. Die große Zuschauermenge flüchtete; ebenso auch die Studenten, die die Löwenfigur fallen ließen. Rund 50 Personen, zum größten Teil Frauen und Kinder, wurden in dem Gedränge verletzt. Ein Teil von ihnen mußte in Krankenhäuser überführt werden. Die Elefanten konnten schließlich wieder gebändigt werden.

Schon vorher hatte sich an einer anderen Stelle ein ernster Zwischenfall ereignet, als einer der Elefanten plötzlich auf die Menge losging, die entsetzt flüchtete. In diesem Fall ließ der Elefant seine Wut an einem Laternenpfahl aus, bis er durch gütliches Zureden seines Wärters wieder beruhigt werden konnte. Die Elefanten nahmen zum erstenmal an dem alljährlichen Umzuge teil. Sie sollten in ihrer bunten Aufmachung die Schätze Indiens verkörpern.

Die schwarze Spinne

2

Von Jeremias Gotthelf

Sie kam, schweißbedeckt und beladen wie das Neujahrskindlein. In der einen Hand hatte sie die schwarzen Schnüre eines großen, blumenreichen Wartsäckleins, in welchem, in ein fein, weißes Handtuch gewickelt, eine große Züpfe stach, ein Geschenk für die Kindbetterin. In der anderen Hand trug sie ein zweites Säcklein, und in demselben war eine Kleidung für das Kind nebst etwelchen Stücken zu eigenem Gebrauch, namentlich schöne, weiße Strümpfe; und unter dem einen Arme hatte sie noch eine Drucke mit dem Kränzchen und der Spitzenkappe mit den prächtigen, schwarzseidenen Haarschnüren. Freudig tönten ihr die Gottwillchen (in Gott willkommen) entgegen von allen Seiten, und kaum hatte sie Zeit, von ihren Bürden eine abzustellen, um den entgegengestreckten Händen freundlich zu begegnen. Von allen Seiten streckten sich dienstbare Hände nach ihren Lasten, und unter der Türe stand die junge Frau, und da ging ein neues Grüßen an, bis die Hebamme in die Stube mahnte: sie könnten ja drinnen einander sagen, was der Brauch sei.

Und mit handlichen Manieren setzte die Hebamme die Gotte hinter den Tisch, und die junge Frau kam mit dem Kaffee, wie sehr auch die Gotte sich weigerte und vorgab, sie hätte schon gehabt. Des Vaters Schwester täte es nicht, daß sie ungegessen aus dem Hause ginge, das schade jungen Mädchen gar übel, sagte sie. Aber sie sei schon alt, und die Jungfrauen (Mägde) möchten auch nicht zu rechter Zeit auf, deswegen sei sie so spät; wenn es an ihr allein gelegen hätte, sie wäre längstens da. In den Kaffee wurde die dicke Nidel gegossen, und wie sehr die Gotte sich wehrte und sagte, sie liebe es gar nicht, warf ihr doch die Frau ein Stück Zucker in denselben. Lange wollte es die Gotte nicht zulassen, daß ihretwegen die Züpfe angehauen würde, indessen mußte sie sich ein tüchtiges Stück vorlegen lassen und essen. Käse wollte sie lange nicht, es hätte dessen gar nicht nötig, sagte sie. Sie werde meinen, es sei nur halbmagern, und deshalb schätze sie ihn nicht, sagte die Frau, und die Gotte mußte sich ergeben. Aber Küchli wollte sie durchaus nicht, die wüßte sie gar nicht wohin tun, sagte sie. Sie glaube nur, sie seien nicht sauber, und werde an bessere gewöhnt sein, erhielt sie endlich zur Antwort. Was sollte sie anders machen als Küchli essen? Während dem Nöten aller Art hatte sie abgemessen in kleinen Schlücken das Kacheli ausgetrunken, und nun erhob sich ein eigentlicher Streit. Die Gotte kehrte das Kacheli um, wollte gar keinen Platz mehr haben für fernere Guttaten und sagte: man solle sie doch in Ruhe lassen, sonst müßte sie sich noch verschwören. Da sagte die Frau, es sei ihr doch so leid, daß sie ihn so schlecht finde, sie hätte doch der Hebamme bringlichst befohlen, ihn so gut als möglich zu machen, sie vermöchte sich dessen wahrhaftig nichts, daß er so schlecht sei, daß ihn niemand trinken möge, und an der Nidel sollte es doch auch nicht fehlen, sie hätte dieselbe abgenommen, wie sie es sonst nicht alle Tage im Brauch hätte. Was sollte die arme Gotte anders machen als noch ein Kacheli sich einschenken lassen?

Ungeduldig war schon lange die Hebamme herumgetrippelt, und endlich bändigte sie das Wort nicht länger, sondern sagte: „Wenn ich dir etwas helfen kann, so sage es nur, ich habe wohl Zeit dazu!“ „He pressiere doch nicht!“ sagte die Frau. Die arme Gotte aber, die rauchte wie ein Dampfkessel, verstand den Wink, versorgete den heißen Kaffee so schnell wie möglich und sagte zwischen den Absätzen, zu denen der glühende Trank sie zwang: „Ich wäre schon lange zweg, wenn ich nicht mehr hätte nehmen müssen, als ich hinunterbringen kann, aber ich komme jetzt.“

Sie stund auf, packte die Säcklein aus, übergab Züpfe, Kleidung, Einbund — ein blanker Neutaler, eingewickelt in den schön gemalten Taufspruch — und machte manche Entschuldigung, daß alles nicht besser sei. Darein aber redete die Hausmutter mit manchem Ausruf, wie das keine Art und Gattung hätte, sich so zu verköstigen, wie man es fast nicht nehmen dürfte; und wenn man das gewußt hätte, so hätte man sie gar nicht ansprechen dürfen.

Nun ging auch das Mädchen an sein Werk, verbeiständet von der Hebamme und der Hausfrau, und wendete das möglichste an, eine schöne Gotte zu sein von Schuh und Strümpfen an bis hinauf zum Kränzchen auf der kostbaren Spitzenkappe. Die Sache ging umständlich zu trotz der Ungeduld der Hebamme, und immer war der Gotte die Sache nicht gut genug und bald dies, bald das nicht am rechten Ort. Da kam die Großmutter herein und sagte: „Ich muß doch auch kommen und sehen, wie schön unsere Gotte sei.“ Nebenbei ließ sie fallen, daß es schon das zweite Zeichen geläutet habe und beide Götteni draußen in der äußeren Stube seien.

Draußen saßen allerdings die zwei männlichen Paten, ein alter und ein junger, den neumodischen Kaffee, den sie alle Tage haben konnten, verschmähend, hinter dem dampfenden Weinwarm, dieser altertümlichen, aber guten Bernersuppe, bestehend aus Wein, geröstetem Brot, Eiern, Zucker, Zimmet und Safran, diesem ebenso altertümlichen Gewürze, das an einem Kindstaufeschmaus in der Suppe, im Voressen, im süßen Tee vorkommen muß. Sie ließen es sich wohlschmecken, und der alte Götti, den man Vetter nannte, hatte allerlei Späße mit dem Kindbettimann und sagte ihm, daß sie ihm heute nicht schonen wollten, und dem Weinwarm an gönne er es ihnen, daran sei nichts gespart, man merke, daß er seinen zwölfmäßigen Sack letzten Dienstag dem Boten mit nach Bern gegeben, um ihm Safran zu bringen. Als sie nicht wußten, was der Vetter damit meine, sagte er: letzthin habe sein Nachbar Kindbetti haben müssen; da habe er dem Boten einen großen Sack mitgegeben und sechs Kreuzer mit dem Auftrage, er solle ihm doch in diesem Sacke für sechs Kreuzer von dem gelben Pulver bringen, ein Mäß oder anderthalbes, von dem man an den Kindstaufen in allem haben müsse, seine Weiber wollten es einmal so haben.

Da kam die Gotte hinein wie eine junge Morgensonne und wurde von den Mitgevattern Gottwillchen geheißen und zum Tisch gezogen und ein großer Teller voll Weinwarm vor sie hingestellt, und den sollte sie essen, sie hätte wohl noch Zeit, während man das Kind zurechtmache. Das arme Kind wehrte sich mit Händen und Füßen, behauptete, es hätte gegessen für manchen Tag, es könne nicht mehr schnaufen. Aber da half alles nichts. Alt und jung war mit Spott und Ernst hinter ihm, bis es zum Löffel griff, und seltsam, ein Löffel nach dem andern fand noch sein Plätzchen. Doch da kam schon wieder die Hebamme mit dem schön eingewickelten Kinde, zog ihm das gestickte Käppchen an mit dem rosenroten Seidenbande, legte dasselbe in das schöne Dackbettlein, steckte ihm das süße Lulli ins Mäulchen und sagte: sie begehre niemand zu versäumen und hätte gedacht, sie wolle alles zurechtmachen, man könne dann immer gehen, wann man wolle. Man umstand das Kind und rühmte es wie billig, und es war auch ein wunderappetitlich Bübchen. Die Mutter freute sich des Lobes und sagte: „Ich wäre auch so gerne mit zur Kirche gekommen und hätte es Gott empfehlen helfen; und wenn man selbst dabei ist, wenn das Kind getauft wird, so sinnet man um so besser daran, was man versprochen hat. Zudem ist es mir so unbequem, wenn ich noch eine ganze Woche lang nicht vor das Dachtraufe darf, jetzt, wo man alle Hände voll zu tun hat mit dem Anpflanzen.“ Aber die Großmutter sagte, so weit sei es doch noch nicht, daß ihre Sohnsfrau wie eine arme Frau in den ersten acht Tagen ihren Kirchgang tun müsse, und die Hebamme setzte hinzu, sie hätte es gar nicht gerne, wenn junge Weiber mit den Kindern zur Kirche gingen. Sie hätten immer Angst, es gehe daheim etwas Krummes, hätten doch nicht die rechte Andacht in der Kirche, und auf dem Heimwege pressierten sie zu stark, damit ja nichts versäumt werde, erhitzten sich, und gar manche sei übel krank geworden und gar gestorben.

Da nahm die Gotte das Kind im Dackbette auf die Arme, die Hebamme legte das schöne, weiße Tauftuch mit den schwarzen Quasten in den Ecken über das Kind, sorgfältig den schönen Blumenstrauß an der Gotte Brust schonend, und sagte: „So geh jetzt in Gottes heiligen Namen!“ Und die Großmutter legte die Hände ineinander und betete still einen inbrünstigen Segen. Die Mutter aber ging mit dem Zuge hinaus bis unter die Tür und sagte: „Mein Bübli, mein Bübli, jetzt sehe ich dich drei ganze Stunden nicht, wie halte ich das aus!“ Und alsobald schoß es ihr in die Augen, rasch fuhr sie mit dem Fürtuch darüber und ging ins Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Bücher schenkt hat Kultur!

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 269 vom 12. November 1930

Gegen den wahnsinnigen Steuerdruck

München vor der Schließung der Gastwirtschaften

München, 10. November.

stb. Der „Verband Münchner Hotel-, Restaurant- und verwandter Betriebe, e. V.", der „Verband Bayerischer Kaffehausbesitzer e. V." und die „Freie Gastwirte-Innung München und Umgebung", also das gesamte Gastwirtsgewerbe Münchens, hielt am Montagnachmittag im Hotel Wagner eine außerordentlich zahlreich besuchte Protestversammlung gegen die **geplante Biersteuererhöhung** sowie gegen die gleichzeitige Einführung einer **gemeindlichen Getränke- und Verzehrsteuer** ab.

Der Versammlungsleiter, **Gastwirt Peter**, teilte mit, daß die Protestversammlung ihre Entstehung den genauen Mitteilungen aus **dem Stadtrat** verdanke, wo Pläne besprochen werden, **die den Ruin des Münchner Gastwirtsgewerbes bedeuten.** Herr Peter referierte hierauf über die geplante Biersteuererhöhung. Die letzte Biersteuer-Erhöhung vor der Notverordnung brachte im Reiche einen **Konsumrückgang von 21 Prozent**, in Bayern in den Lokalen aber bis zu 40 Prozent, so daß der Bieraufschlag um 2 Pfg. den Wirten keinerlei Nutzen brachte. Der städtische Finanzreferent erklärte einer Abordnung der Wirte, daß die Gemeinde genötigt sei, die zulässigen **Höchststeuern** auf Bier und sonstige Getränke zu nehmen. Danach müsse die Biersteuer auf 5 M. und 7.50 M., also um 2,55 M. je Hektoliter erhöht werden. Dieser Satz an sich gebe zu allen möglichen Bedenken Anlaß. Wir müssen daran festhalten, daß unser Bier ein notwendiges Nahrungsmittel sei. Der Finanzreferent erklärte, daß diese Erhöhung schon am 1. Dezember in Kraft treten müsse, da sonst dies von **Aufsichts wegen** geschehen müsse. Andere Städte haben diese neue Belastung glatt abgelehnt, zum Teil einstimmig. Augsburg und Nürnberg zum Beispiel nahmen eine Kompromißlösung an, wonach die überschießenden 2 M. der Steuer von den Brauereien übernommen werden. Heute wollen wir daher **unseren Stadträten ins Gewissen reden.** Wir fordern von allen behördlichen Stellen, daß auch sie sich nach der Decke strecken lernen. Wann wird endlich Schluß mit neuen Belastungen gemacht? Daher appellieren wir an den Stadtrat:

Weg mit allen neuen Steuern!

Allzu berechtigte Forderungen der unterfränkischen Bauernschaft

Ebern/Ufr., 10. November.

Die Unterfränkische Kreisbauernkammer und der Landwirtschaftliche Kreisverein haben am vergangenen Sonntag in Ebern ihre diesjährige Herbsttagung veranstaltet. Nach eingehenden Referaten über die allgemeine Lage der Unterfränkischen Landwirtschaft, in denen insbesondere auf die Absatzschwierigkeiten auf dem Vieh- und Milchmarkt hingewiesen wurde, richtete die Versammlung eine einstimmig angenommene Kundgebung an die gesamte Öffentlichkeit. In diesem Aufruf wird auf die Notwendigkeit einer Gesundung der Landwirtschaft hingewiesen, ohne die auch die übrige Wirtschaft nicht genesen könne. Ein durchgreifendes Rettungswerk für die Landwirtschaft sei aber nur möglich, wenn Staat und Volk zusammenstünden. Handel und Gewerbe dürften sich trotz der behördlichen Einwirkungen ihrer Pflicht nicht entziehen, Warenumsatz und -absatz nach Kräften zu fördern. Die Verbraucher müßten ihren Bedarf wieder auf deutsche Naturgaben einstellen. Von der Industrie müsse man erwarten, daß sie ihre Preise der Kaufkraft der Landwirtschaft sobald wie möglich anpasse. Vom Staate müsse man verlangen, daß er dem deutschen Erzeugnis den Vorzug auf dem deutschen Markt sichere und die Belastung mit Steuern und Abgaben mehr als bisher den tatsächlichen Vermögens- und Einkommensverhältnissen der Wirtschaft angleiche.

Wie sehr diese entschlossene Sprache der kernigen unterfränkischen Bauern den hohen Behörden auf die Nerven ging, zeigte sich darin, daß dazu Regierungspräsident **Gunder** das Wort ergriff, wobei er u. a. sagt: Wenn der Landwirt trotz der Mißgunst der Zeit unverzagt in der Bewirtschaftung der Scholle fortfahre, dann liege das an seinem ausgesprochenen Heimatsinn, seinem Pflichtgefühl und Gottvertrauen. Reich und Staat seien bestrebt, die Landwirtschaft zu fördern. **Es gebe heute** keine einzige Partei mehr in Reich und Land, die nicht der Überzeugung sei, daß mit der Landwirtschaft alles stehe und falle. (Der Herr Regierungspräsident vergaß offenbar die Marxisten und Demokraten, die bewußt auf den Ruin der Landwirtschaft hinarbeiten.) Der Präsident der Landesbauernkammer, Geheimrat **Prieger**, kündigte u. a. Maßnahmen der Grünen Front an, die sich noch in diesem Jahre wirksam erweisen würden.

Massenschächtungen in Württemberg

Wir erhalten folgende Drahtnachricht aus **Rothenburg** o. d. T.:

Die an der bayerisch-württembergischen Grenze liegenden jüdischen Schlächtereien, die zum Teil neu errichtet wurden, haben alle Hände voll zu tun, um, nachdem in Bayern das Schächten verboten ist, den Bedarf der bayerischen Verbraucher zu decken. Ein Lastauto, das in Grainthal geschächtete Kälber abholte, um sie nach Nürnberg zu bringen, kam, als es einem Fuhrwerk ausweichen wollte, dem aufgeweichten Straßenrand zu nahe. Dieser gab nach, und das Auto stürzte die etwa vier Meter hohe Böschung hinunter. Der Wagen überschlug sich verschiedene Male und blieb mit den Rädern nach oben liegen. Glücklicherweise wurde von den drei Insassen des Autos nur einer, und dieser nur leicht, verletzt. Die Schuld an dem Unfall liegt an dem Zustand der Straße.

*

Man sieht, wie ausgezeichnet die Juden es verstehen, die Gesetze zu umgehen. Bayern müßte einfach die Einfuhr geschächteten Fleisches verbieten. Wielange aber wird Württemberg noch die Kulturschande des Schächtens auf sich lasten lassen?

Wie der jüdische Viehhändler den Bauern beschwindelte

Der Bauer aber wird bestraft.

Unter dem Titel „Wie's gemacht wird" lesen wir in Nr. 252 der „Schongauer Nachrichten":

„Landwirt Albert **Holzer** von Rieden kaufte bei dem Viehhändler **Schwabacher** in Memmingen eine Kuh unter der Zusage, daß dieselbe bald „kälbere". Diese Zusage erwies sich in der Folgezeit als unwahr. Der mit Recht erboste Landwirt wollte sich nun anderweitig „entschädigen", **allerdings sehr verkehrt.** Er klebte unbemerkt in den vier Ortschaften Retterschlang, Pforzen, Leinau und Rieden Plakate an, auf denen er vor Schwabacher warnte. Diese Warnungen versah er nicht mit seiner, sondern mit einer falschen Namensunterschrift. Als Schwabacher davon hörte, erbot er sich, 100 M. für die Ausfindigmachung des Täters zu bezahlen. Der Landwirt wurde bald darauf ermittelt und mußte im Vergleichsweg die 100 Mark für seine Ermittlung (!!) und die Anwaltskosten zahlen. Und heute wurde er, weil die Sache beim Gericht angezeigt worden war, obendrein wegen Privaturkundenfälschung zu einer Woche Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt."

*

Kann angesichts eines solchen Urteilsspruches das deutsche Volk auch nur das geringste Vertrauen zu seiner Justiz haben?

Dazu schreibt man uns:

„Jude Moritz Schwabacher ist im ganzen Allgäu übel beleumundet. Er ist mit einer Tochter des Juden Löw in Kempten verheiratet, den Sie vor einigen Jahren in Ihrem Blatte so schön brachten."

Bayerisch-politische Probleme

München, 10. November.

In einer sozialdemokratischen Funktionär- und Mitglieder-Versammlung in München machte Abg. Erhard **Auer** in einem Vortrage über „Bayerisch-politische Probleme" Andeutungen über angebliche Beziehungen zwischen der bayerischen Politik und der preußischen Politik des Ministerpräsidenten Braun. Nach dem Bericht der „Münchener Post" führte er u. a. aus:

„Jetzt ist es dann auch noch der verlästerte preußische Ministerpräsident Dr. Braun, der einen Weg gezeigt hat, der für die Entwicklung Bayerns von größter Bedeutung sein und die beiden großen Länder zur Abwehr des Faschismus zusammenführen kann."

Dazu bemerkt die „**Bayerische Volkspartei-Korrespondenz**": Es wäre sehr interessant, wenn sich Abg. Auer darüber etwas näher auslassen würde. In der Bayer. Volkspartei sei auf jeden Fall niemand da, der von solchen Ratschlägen Brauns etwas wisse und es sei anzunehmen, daß der preußische Ministerpräsident über die Andeutungen Auers ebenso erstaunt sein werde. Es gebe gewiß mancherlei Fragen, **die der preußischen Politik und der bayerischen Politik gemeinsam wären** (Z. B. im Kampfe gegen den Nationalsozialismus, worin sich Schwarze und Rote brüderlich zusammenfinden. D. Sch.) und die darum besser in gemeinsamer Verständigung als in gegenseitiger Befehdung behandelt würden. Diese Fragen der reinen Staatspolitik vertragen aber nichts weniger als eine Vermengung mit den innerstaatlichen Problemen der jeweiligen Parteikonstellation in den betreffenden Ländern.

Gegenüber der Kritik des Abg. Auer, daß Ministerpräsident Dr. Held mit Stahlhelmern und Hitler-Leuten wegen des Uniformverbotes verhandelt habe, dagegen nicht mit den Reichsbanner-Leuten, erklärt die B. V. C.: „**Wenn das Reichsbanner zum Ministerpräsidenten gekommen wäre, so hätte es dieselben (?) Auskünfte über den Willen und die Absichten der Regierung erhalten, wie der Vertreter des Stahlhelms.**"

*

Theoretisch wohl, aber die Praxis hat erwiesen, daß hohe bayerische Behörden das Reichsbanner stets mit Sammetpfötchen anfassen. Aber aus vorstehendem ersieht man auch mal wieder, wie die Roten und Schwarzen miteinander techtelmechteln.

„Rot-Front" marschiert

Miesbach. Am vergangenen Donnerstag hatten die Einwohner unseres sonst so ruhigen Städtchens Gelegenheit, die Jünger Moskaus im Propagandamarsch zu sehen; und man konnte dabei das Empfinden haben, als wäre über Nacht Miesbach bereits eine eigene Republik im Zeichen des Sowjetsterns geworden. An diesem Tage beerdigten die Kommunisten der Ortsgruppe Miesbach und Genossen von auswärts ihren verstorbenen 2. Stadtverordneten. Diese Totenfeier wurde aber mehr oder weniger zu einem Propagandamarsch — einem Umzug durch das Zentrum der Stadt, wo kein Kommunist lebt oder das Licht der Welt erblickt — mit dem Vorwand ein „Trauerzug" zu sein. (Bitte, bei uns ist das nicht Provokation!) Im Zug voran die Schalmeimusik, ein paar blutrote Fahnen und — man staune — eine Abordnung der **verbotenen** „Rot-Front".

Einzig dastehend in — Miesbach. Und die hiesigen Behörden —?

Kündigung der Belegschaft in der oberpfälzischen Hüttenindustrie.

Amberg. Nachdem die zwischen dem Arbeitgeberverband für die bayerische Hüttenindustrie und den Gewerkschaften geführten Verhandlungen zwecks Schaffung eines neuen Mantel- und Lohntarifes noch zu keinem Ergebnis geführt haben und das vom Arbeitgeberverband gewünschte Parteienschiedsgericht nicht zustande gekommen ist, haben die Arbeitgeber der gesamten Belegschaft der oberpfälzischen Hütteninbustrie das Arbeitsverhältnis zum 17. November gekündigt. Die Verhandlungen vor dem amtlichen Schiedsgericht werden morgen in Nürnberg stattfinden.

Achtung! Achtung!

Alfred Frauenfeld

der Führer des deutschen Wien

Andreas Bolek

der Gauleiter Oberösterreichs

sprechen am Freitag, den 14. November, abends 8 Uhr

im

Löwenbräukeller u. Hackerbräukeller

Eintritt 50 Pf., res. Plätze M. 1.—. Kartenvorverkauf Schellingstr. 37/I

Aus Bayerns Gauen

Großfeuer in Straubing

Straubing, 11. Nov.

Gestern abend gegen 10 Uhr brach in der Ziegelei Jungmeier in der Regensburger Straße ein Feuer aus, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit auf das ganze Anwesen ausdehnte und zwei Ringofengebäude von je 50 Meter Länge und 20 Meter Breite sowie das Pressenhaus und einen Kohlenschuppen vollständig einäscherte, während die Stallungen und die umliegenden Wohnhäuser gerettet werden konnten. Am Brandplatz war die Straubinger Freiwillige Feuerwehr, eine Abteilung der Reichswehr und die Zuchthausfeuerwehr erschienen. Es gelang den Feuerwehren infolge des günstigen Windes, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden ist außerordentlich groß. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt, man vermutet aber Entzündung des Kohlestaubes oder Brandstiftung.

Die Bluttat eines Maschinisten

Den Gestochenen ins Wasser geworfen.

Nürnberg, 10. Nov.

Eine schwere Messerstecherei ereignete sich heute Nacht auf dem kleinen Weidenmühlsteg in Nürnberg. Ein Maschinist geriet mit einem Packer in Streit. In dessen Verlaufe griff er zum feststehenden Messer und versetzte dem Packer mehrere Stiche. Den Verletzten warf der rohe Mensch auch noch über das Brückengeländer in die Pegnitz. In lebensgefährlichem Zustande wurde der Packer ins Krankenhaus eingeliefert. Täter wurde festgenommen.

Zurückweisung der Angriffe auf das Berufsbeamtentum

Aschaffenburg, 10. November.

Die Mitglieder des Kreisverbandes Unterfranken des **Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten** hielten am Sonntag in Aschaffenburg unter großer Anteilnahme der Kollegen ihren dritten Kreistag ab. Die Referate befaßten sich in der Hauptsache mit den brennenden Lebensfragen der unteren Beamten der Postverwaltung. Aus dem Jahresbericht,

der die Angriffe der Öffentlichkeit gegen das Berufsbeamtentum zurückweist,

geht hervor, daß sich seit der Verabschiedung der Gehaltsordnung von 1927 besonders in den unteren Gruppen der Beamtenschaft infolge der unsozialen Auswirkung dieser Besoldungsordnung eine immer mehr und mehr sich steigernde Unruhe breitgemacht habe. Während die Organisation für untere und mittlere Beamte einen gerechten Ausgleich anstrebe, hätten ganze Volksschichten nicht nur gegen die Gehaltsordnung, sondern auch gegen die Grundlagen des Berufsbeamtentums angekämpft. Zur Abwehr der Hetze müsse sich der Beamte mehr aktiv in den politischen Parteien betätigen und dort aufklärend wirken. — Sein Recht findet er nur bei den Nationalsozialisten.

*

Selbstmord oder Verbrechen.

Prien. Wie aus Hirnsberg gemeldet wird, wurde am Sonntagfrüh von D 31 München—Salzburg das 22 Jahre alte Dienstmädchen Rosina **Sachs** aus Ulperding beim Überqueren des Bahnkörpers in der Nähe der Station Bernau **erfaßt und schrecklich verstümmelt**. Die Leichenteile mußten in einem Umkreis von zirka 70 Meter zusammengetragen werden. Ob **Selbstmord oder Verbrechen** vorliegt, ist noch nicht geklärt. Eine Gerichtskommission begab sich am Montag an die Unfallstelle.

Sprengunglück im alten Gaswerk.

Augsburg. Bei Abbrucharbeiten im alten Gaswerk in Augsburg sollte der Wasserturm gesprengt werden. Als nach der zweiten Sprengladung die erhofte Wirkung nicht eintrat, begaben sich der Vorarbeiter und zwei Arbeiter an die Sprengstelle, um eine dritte Sprengladung die erhoffte Wirkung nicht eintrat, bebrachen die Reste des Bauwerkes unter lautem Donner zusammen. Obwohl die drei Männer noch rechtzeitig zur Seite sprangen, wurden 2 von ihnen durch herabfallende Steinmassen schwer verletzt. Sie fanden im Krankenhaus Aufnahme.

Jugend von heute.

Augsburg. An einem der letzten Tage drangen Jugendliche in ein Augsburger Lebensmittelgeschäft ein, hielten die Verkäuferin mit einem Revolver in Schach und raubten die Kasse. Die Räuber konnten bereits ermittelt werden. Die Mitglieder der Bande stehen im Alter zwischen 16 und 18 Jahren.

Die Gefallenen-Gedächtnisfeier in Nürnberg.

Nürnberg. Am Sonntagvormittag veranstaltete der Bayerische Kriegerbund im Luitpoldhain eine große Gefallenen-Gedächtnisfeier, zu der viele Tausende erschienen waren. Die Feier wurde eingeleitet durch einen Choral, gespielt von der Kapelle der Landespolizei. Darauf ergriff Pfarrer Höfler, Nürnberg, zur Gedächtnisrede das Wort. Des Herren Wort, das immer wieder verlange, daß wir wertvolles opfern müßten, um wertvolles zu gewinnen, sei auch die Sendung unserer gefallenen Brüder und derer gewesen, die mit zerschossenen Gliedern in die Heimat zurückkehrten. Um vor dem Richterspruch Gottes bestehen zu können, müssen wir ein drittes Gotteswort von ewiger Bedeutung beachten und bei seiner Erfüllung an dem Beispiele unserer gefallenen Brüder lernen. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben! Namens der Stadt Nürnberg legte dann Stadtrat Wolfram einen Kranz nieder. Nach einer Reihe weiterer Kranzniederlegungen und kurzen Ansprachen spielte die Kapelle des Bayerischen Kriegerbundes das bayerische Militärgebet.

Todessturz mit dem Motorrad.

Zirndorf (Mfr.), 10. Nov. Am Sonntagnachmittag wollten der Metzgergehilfe Wilhelm **Voit** und der Metzgerlehrling Kaspar **Ranzinger** mit dem Motorrad des Voit zum Fußballspiel nach Ronhof fahren. Kurz nach Altenberg geriet das Motorrad in raschem Tempo auf der abschüssigen Straße beim Nehmen einer Kurve in den Straßengraben und **prallte gegen eine Zementsäule**. Beim Sturz erlitt der 16jährige Ranzinger, der auf dem Sozius saß, einen **Schädelbruch, der den sofortigen Tod** herbeiführte. Voit kam mit einigen Prellungen davon.

Schülerselbstmord.

Amberg. Ein Schüler der sechsten Klasse der Oberrealschule, der in der Anstalt eine Rüge bekommen haben soll, verschaffte sich in der Erregung nachts die Schlüssel zur elterlichen Autogarage und fuhr mit dem Personenkraftwagen davon. Als man auf seine Abwesenheit aufmerksam wurde, fuhr der Vater mit einem Taxameter nach und fand das Auto, das auf der Gärmersdorfer Höhe stand. Im Innern des Wagens lag der Schüler bewußtlos mit einer schweren Kopfverletzung. Er hatte sich mit einem Revolver einen Schuß beigebracht. Der Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo er noch in der Nacht verschied.

Das Rätsel um das Bahnwärterhäuschen gelöst.

Bayreuth. Wie dem „Nürnberger Achtuhrblatt" gemeldet wird, ist das Geheimnis um das Bahnwärterhäuschen in der Nähe von Oberkonnersreuth nunmehr aufgeklärt worden. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Kohlenoxydgasvergiftung, die den Tod der Frau des Bahnwärters und dessen vorübergehende Bewußtlosigkeit herbeigeführt hatte, lediglich auf einen **tragischen Unfall** zurückzuführen ist. Bei der kurz vor der Vergiftung erfolgten Reinigung und Ausbrennung des Kamins des Bahnwärterhäuschens blieb ein Teil des zum Ausbrennen nötigen Strohes unverbrannt im Kamin zurück. Dadurch wurde der Abzug des Rauches verhindert, und die im Ofen sich befindlichen Kohlenoxydgase in das Zimmer geleitet.

Die ägyptische Finsternis im „Nationaltheater"

Mehrere Neubesetzungen bei der jüngsten „Rheingold"-Aufführung im „National-Theater" veranlaßten mich, am Sonnabend meine Schritte dorthin zu lenken.

Da Wilhelm Rode bei uns leider nur noch gastiert, weil ihm die Staatsoper an der schönen blauen Donau mehr bezahlen kann als die an der grünen Isar, und Hermann Nissen auf die Dollarjagd ging, so mußte sich unsere Generalintendanz nach einem neuen Heldenbariton umsehen, den es auch in der Person von Joseph **Rühr** glücklich fand. Nicht als Ersatz, sondern als vollwertige Kraft, die noch in der Entwicklung begriffen, also zu gestalten ist. Der Künstler besitzt eine schöne, höchst kraftvolle und leicht tragende Stimme von sehr sympathischer Klangfärbung; sie ist auch gut durchgebildet und sitzt deshalb locker in der Kehle. Außerdem eine große, stattliche Bühnenerscheinung und ein gewandtes, intelligentes Spiel. Da die Luise **Willer** die Fricka sang, so fand dieser Wotan eine ihm ebenbürtige Göttermutter. Andreas **Leopold** gab den Alberich. Weil ich ihn zum erstenmal überhaupt hörte, so kann ich mir kein abschließendes Urteil gestatten. Seine Stimme klang in der Höhe gepreßt und dünn, war aber um so markiger in der Mittellage. In den beiden Flüchen vermißte ich die Dämonie des Ausdrucks, wie überhaupt der Albenfürst seine Rolle erst oberflächlich erfaßt haben dürfte. Dasselbe gilt von dem Fafner **Betetto**s. Julius **Pölzer** verspricht ein vortrefflicher Loge zu werden. Stimmlich beherrscht er diese höchst schwierige Rolle schon sehr gut, nur muß er im Spiel mehr aus der Musik herausschöpfen, die den Feuergott in allen seinen Bewegungen so scharf charakterisiert als nur denkbar.

Spielleiter her! Seitdem die Anna von Mildenburg, eine Schülerin der Cosima, im Geiste der Bayreuther Tradition in unserer Staatsoper bei der Neuinszenierung des „Ringes" den Künstlern die Geberden einstudierte, ist schon eine Reihe von Jahren verstrichen, und es trat jene Verschlampung ein, wie sie bei den Theatern, die täglich spielen, unausbleiblich ist, wenn nicht immer wieder aufs neue geprobt wird. Dazu kamen inzwischen neue Sänger und Sängerinnen, die nicht durch die Schule der Mildenburg gegangen waren. Aber was man sich am Sonnabend an Dummheiten und Unmöglichkeiten in der Darstellung leistete, das ging denn doch über die Hutschnur. So haben zu Beginn des zweiten Bildes Wotan und Fricka schlafend so zu liegen, daß sie beim Erwachen die in der Nacht von den Riesen gebaute Burg Walhall gerade vor sich sehen, und darum hat auch Wotan seine Anrede mit dem Gesichte der Burg zugekehrt zu halten. Statt dessen liegen sie links — ich spreche heute vom Zuschauer aus, wenn ich rechts oder links gebrauche —, genau die Burg hinter sich, von der übrigens die links sitzenden Zuschauer nicht das Geringste sehen; Fricka geht dann ganz nach rechts und Wotan singt von links nach rechts zu seiner Gattin hinüber, ohne Walhall auch nur anzugucken. Dann knäueln sich Fricka, Freia, Froh und Donner mit Vorliebe so weit links zusammen, daß sie für die links sitzenden Zuschauer unsichtbar werden! Höchst bequem allerdings für den Spielleiter, der sich dadurch die freilich schwere Aufgabe wesentlich erleichtert, die drei sich zumeist passiv verhaltenden Götter Donner und Froh und die Freia lebendig in das ganze Zusammenspiel einzugliedern.

Das ganze zweite Bild und in der Hauptsache auch das letzte drehen sich um Walhall; die Burg der Götter muß also so in den Hintergrund gestellt werden, daß sie diesen beherrscht, überall im Hause deutlich sichtbar ist. Wie sie auszusehen hat, erfahren wir recht deutlich aus der Edda. In Wagners szenischer Abweisung heißt es: „Der hervorbrechende Tag beleuchtet mit wachsendem Glanze eine Burg mit blinkenden Zinnen, die auf einem Felsgipfel im Hintergrunde steht". Aber die Herren Leo Pasetti und Adolf Linnebach haben bei ihren verunglückten, weil stilisierten Nibelungen-Dekorationen nicht gewußt, wie sie Walhall hineinkomponieren sollten, und deshalb einen Dessauer Baukasten g'schamig in die äußerste linke Ecke eingebaut, damit möglichst wenig Zuschauer die schaudervolle Götterburg zu sehen kriegen.

Als letztes Mittel zur Verschleierung der darstellerischen und szenischen Unzulänglichkeiten endlich die ägyptische Finsternis, die so schwer über Nibelheim brütet, daß man bei den Verwandlungen Alberichs nicht einmal den Riesenwurm sah, und als Erda erscheint, da wird es wieder so stockfinster, daß man von Wotan nur den Kopf und den rechten Arm wahrnimmt, der den Speer hält. Er steht rechts und die Erda weit links, als bläulicher Schatten mehr zu ahnen als zu sehen. Die Götter und Riesen aber verschwinden vollkommen im Dunkel. Was machen sie während der Mahnung Erdas vor dem Ring? Schlafen sie? So braucht der Spielleiter dank der ägyptischen Finsternis sich bezüglich des Spieles nicht den Kopf zu zerbrechen. Wohl schreibt der Meister vor, daß sich beim Erscheinen der Erda die Bühne wieder **verfinstert**, nicht aber, daß sie sich in pechschwarze Nacht zu verhüllen hat, denn er sagt ausdrücklich, daß aus der Felskluft zur Seite ein bläulicher Schein hervorbricht, in dem Erda sichtbar wird. Dieser Schein verbreitet also an sich eine gewisse Helligkeit . . .

Nur ein paar Ausstellungen, denn sonst müßte ich fortsetzungsweise weiterschreiben. Hugo **Röhr** dirigierte. Am besten war das Orchester, wenn ich von den genannten Einzelleistungen, wie denen Josef **Rührs**, Carl **Seydels** (Mime), **Benders** (Fasolt), **Pölzers**, der Luise **Willer** und der **Fichtmüller** (Erda), absehe.

J. St—g.

Die Zukunft des Augsburger Stadttheaters

Aus Augsburg wird uns gemeldet:

Blättermeldungen wußten in den letzten Tagen von einer Verpachtung des Augsburger Stadttheaters zu berichten, wobei dem Pächter das spielfertige Haus und 500 000 Mark Barsubvention zugesichert waren. Tatsächlich hat der Augsburger Stadtrat im Hinblick auf die schwierige Finanzlage der Stadt vor einem halben Jahre den Beschluß gefaßt, den Versuch zu machen, das Stadttheater zur Verpachtung auszuschreiben; von der Stellung des spielfertigen Hauses und einer Barsubvention konnte jedoch keine Rede sein, weil eine solche Beihilfe den derzeit dem Eigenbetrieb geleisteten Zuschuß bei weitem übersteigen würde. Es lautete lediglich ein Alternativbeschluß des Stadtrates dahin, daß, falls ein Pächter nicht gefunden würde, der Zuschuß für den Eigenbetrieb mit 500 000 Mark begrenzt werden müsse. Die Stimmung ist außerdem im Stadtrat einer Verpachtung, die einen Rückschritt bedeuten würde, nicht besonders günstig.

St. Martin und andere Heilige

Wenn der oberbayerische Bauer seine Felder abgeerntet, seine Wiesen abgemäht, sein Vieh von der Alm heimgetrieben, kurzum seine Außenarbeit für das Jahr getan hat, beginnt für ihn ruhigere Zeit. Schon am Kirchweihsonntag hat die Jugend Gelegenheit, beim Betteltanz ihre Tanzwut zu stillen. Dieser alte Brauch, der schon vor einigen Jahrhunderten erwähnt wird, lebt immer noch auf dem Lande.

Früher tanzte man im Freien, heute lädt der Bettel- oder Rutenbub die Dirndln nach dem Wirtshaus ein. Denn diese müssen nämlich die Zeche und auch die Musik bezahlen. Dafür dürfen sie von morgens bis abends tanzen — so lange — bis kein Geld mehr im Beutel ist.

Ein große Schmauserei wird am **St. Martinstag** abgehalten. Da schlachtet die bayerische Bäuerin alle, im Laufe des Jahres feistgewordenen, jungen Gänse. Ein Teil kommt auf den Markt nach München, der andere wandert in die eigene Bratpfanne.

Zu Ehren des heiligen Martin aß man schon im 12. Jahrhundert nicht nur in Bayern, sondern auch im übrigen Deutschland, gebratene Gänse und in seinem „Weltbuch" von 1543 sagt Sebastian Frank vom Martinstag: „Unselig ist das Haus, das nicht auf dies Nacht ein Gans zu essen hat".

Nach der Legende soll sich der heilige Martin, als man ihn zum Bischof wählen wollte, in einem Gänsestall versteckt haben. Die Gänse verrieten ihn jedoch durch ihr Geschnatter und zur Strafe ließ er ihnen die Hälse umdrehen und sie für die Volksabgesandten braten. In Wirklichkeit ist die Feier des Martinstages auf alte heidnische Bräuche zurückzuführen.

Bei den Westgermanen begann mit dem 11. November die Winterjahreszeit, die mit einem Opferfest zu Ehren Wotans eingeleitet wurde. St. Martin reitet nun ebenso wie Wotan auf einem Schimmel, an den Germanengott erinnern auch die Martinshörnchen, ein buttergebackenes Gebilde in Hufeisenform, die Gänse aber waren die Lieblingsvögel der Freya. Noch im ersten Kreuzzug führten die Ritter, nach einer altbayerischen Chronik, diesen heiligen Vogel gleichsam als Wegweiser mit sich.

Bei dem Opferschmaus unserer Vorfahren spielten Pferd und Gans die Hauptrolle, später verbot das Christentum das Pferdefleischessen, aber die Gans wurde „bei den Großen und Kleinen, Jungen und Alten, Reichen und Armen über die Maßen in Ehren gehalten" wie man in einer Predigt vom Jahre 1597 lesen kann. —

Zwei Tage vor Nikolaus erinnert man sich in Bayern einer anderen Heiligen, Schutzpatronin der Soldaten, besonders der Artilleristen, **St. Barbara**. Ihr zu Ehren werden die sogenannten Barabarazweige gebrochen: Kirschen, Aprikosen, Flieder, Seidelbast usw. Man stellt sie ins warme Zimmer und füllt dann und wann laues Wasser nach. Dann blühen sie gerade am Weihnachtsfest. Wer keinen eigenen Garten besitzt, kann die, mit buntem Papier umwickelten Zweige überall in den Gemüsegeschäften und auf dem Münchener Viktualienmarkt kaufen.

Am 6. Dezember hält dann **St. Nikolaus** zur Freude der Kinder seinen Einzug. Um sein schreckhaftes Aussehen etwas zu mildern, begleiten ihn gewöhnlich zwei Engel, welche die Vermittler spielen, falls das Sündenregister des betr. Kindes gar zu groß ist, denn in Versform werden den Kleinen alle ihre Unarten und schlechten Streiche, die sie im Laufe des Jahres verübt haben, vorgehalten und erst wenn sie gesungen, gebetet und Besserung gelobt haben, öffnet sich der große Sack und heraus rollen Äpfel, Nüsse, Pfefferkuchen und kleine Geschenke, so u. a. allerliebste Pflaumenmännchen aus getrocknetem Obst.

Auch die Großen werden bedacht, nachdem ihnen Nikolaus in launigen Versen ihre Missetaten vorgehalten hat. In einer großen Familie findet sich immer ein Freund, der Verse schmieden und die Rolle des Nikolaus übernehmen kann.

L. **Faubel**, Diessen.

Hans Werner feierte am 4. November d. J. seinen 60. Geburtstag. Leider sind die einheimischen bayerischen Volksdichter in unserer Heimat viel zu wenig bekannt. Ursprünglich für einen praktischen Beruf ausgebildet, entdeckte Hans Werner schon in jungen Jahren sein starkes Talent für die Bühne. Am bekanntesten wurde er als Charakterspieler im Michael Denggschen Bauerntheater in Tegernsee zu Anfang dieses Jahrhunderts. Während dieser Zeit schloß er auch Freundschaft mit Ludwig Thoma, in dessen Einakter „Erster Klasse" er die Rolle des „Silvest Gsottmaier" kreierte. — Seit dieser Zeit verlegte sich Hans Werner auf die Dichtkunst. Eines seiner ältesten dramatischen Werke ist „Im Pfarrhaus" sowie „Das Musikantendirndl", welche beide Stücke Jahrzehnte hindurch, sogar noch bis auf den heutigen Tag, Repertoirstücke mehrerer reisender Bauerntheater sind. Das Stück „s' Dyrghoamnis" erlebte bei dem „Schlierseer Bauerntheater" weit über 200 Aufführungen. Im ganzen schrieb Hans Werner 24 Theaterstücke, welche sämtliche im Rubin-Verlag München erschienen sind. Auch auf belletristischem Gebiet hat sich Hans Werner vielfach betätigt. Es wäre dem Jubilar zu wünschen, daß seiner Dichtkunst im Heimatland mehr Anerkennung gezollt würde.

Zerstreutheit. Herr Professor geht auf Post. Professor verlangt: „Eine Briefmarke zu fünfzehn Pfennig." — Der Beamte gibt ihm die Marke. — Fragt der Professor: „Kostet?"

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

„Hubertus-Fest"

Vereinigung des ehem. bayer. 1. Jäger-Batl.

In alter Kameradschaft fanden sich heuer wieder die alten bayer. Einser-Jäger zu ihrem traditionell gewordenen Hubertus-Fest zusammen, das diesmal in den festlich geschmückten Räumen des Münchner Hacker-Kellers abgehalten wurde.

In dem dicht besetzten Saal bemerkte man unter den Ehrengästen Prinz Alfons und seinen Adjutanten Generalleutnant von Pfetten, Exzellenz von Hurt, Generalleutnant Pflügel, die Grafen Schaumburg und Spreti neben zahlreichen Offizieren der alten Armee. Außerdem die Bataillonskommandeure während des Weltkriegs, Oberst Merck und Oberstleutnant Scheuring, Major und Konsul Schlagintweit, General von Mallaise und eine starke Abordnung des Stahlhelms, verschiedene Regimentsvereine, eine Deputation der Traditionskompanie in Kempten, Vertreter des Landesverbands der Schwei..n und Feld-Artillerie, des Bayer. Kriegerbundes sowie 26 dem bayer. Jägerbund angeschlossene Jägervereine und Sturm 23 der N.S.D.A.P.

Schneidige Militärmarschklänge der Kapelle Krug sorgten für den musikalischen Teil des Festes, das von Herrn Kiechle, dem 1. Vorstand der Jäger-Vereinigung, offiziell eröffnet wurde. Nach der Begrüßung nahm Oberleutnant d. R. a. D. Dr. Leicht das Wort zu seiner Festrede, streifte kurz die Entwicklung der Vereinigung seit Kriegsende und gedachte mit herzlichen Worten der Weihestunden, die den ehem. Jägern in den Vorjahren in Kempten und Freising beschieden waren. Als einzigen Mißklang bezeichnete Dr. Leicht das allzufrühe Hinscheiden des 1. Bundesvorsitzenden Major Dübel, den er als echten deutschen Mann in Freud und Leid schilderte. Großen Beifall lösten die Ausführungen aus, die dem unwürdigen Dasein unseres jetzigen Deutschlands galten. Mit scharfen Worten umriß der Redner die Früchte der Revolutionsmacher, die statt Freiheit, Würde und Schönheit, Schmach und Schande über unser deutsches Vaterland gebracht haben. Mit dem Zitat: „Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt" kam der Redner auf die Wehrhaftigkeit zu sprechen und schloß mit dem Gelöbnis, daß der Ruf „Jäger voran!" nicht ungehört verschallen werde, wenn das deutsche Vaterland erwacht und Männer braucht. Unter den Klängen des „Alten Kameraden" gedachte die Versammlung der Toten des Weltkrieges, die gestorben sind, auf daß Deutschland lebe. Lebende Bilder verstärkten den tiefen Eindruck dieses feierlichen Totengedenkens. Die Weisen des Deutschlandliedes schlossen den ernsten Teil der Veranstaltung, wonach Prinz Alfons Gelegenheit nahm, nach einer kurzen Ansprache, die Prinz-Alfons-Gedenkmedaille eigenhändig an die Vereinsvorstände auszuhändigen.

Sehr beifällige Aufnahme fand im zweiten Teil des Programms die Militärposse „Auf nach Afrika" und die reichen Spenden des Glückshafens, der mit 600 Treffern von freigebigen Spendern bedacht worden war. Des weiteren dankte die Vereinigung noch Komponist Dentl mit einer Kranzspende, der den Königsjägern einen eigenen Marsch widmete, der während des Festabends zur ersten öffentlichen Aufführung gelangte. Die gute Stimmung, die überall im Saal bemerkbar war, ist der beste Gradmesser für das wohlgelungene Hubertus-Fest der bayer. Einser-Jäger. A. B.

Das Deutsche Volkslied in Österreich

Unter den Veranstaltungen im Rahmen der „Österreichischen Woche in Bayern", die das echte Deutschtum in Österreich bekundet haben, war der vom „Bayerischen Volksbildungsverband", München, gegebene Liederabend im Odeon am Samstag, 8. November, der dem deutschen Volksliede in Österreich gewidmet war, von ganz besonderer Bedeutung. Es war ein Abend, dessen Bedeutung für uns Deutsche deshalb so wertvoll war, weil man erkennen mußte, von welcher Seite eine geistige Erneuerung, ein ethisches und volkstümliches Erwachen zu erwarten ist, denn gerade dieser Abend hat gezeigt, welch innige geistige und seelische Bande zwischen uns Süddeutschen und dem Bruderlande Österreich geknüpft sind.

Daß das deutsche Volkslied und das österreichische Volkslied in ihrer Wesensart vieles gemeinsam haben, das hat die „Sängerrunde Deutsches Volkslied", Lindau, unter der Leitung von Helmuth Pommer, Bregenz, durch viele schöne Lieder bewiesen.

Kein anderer als gerade Helmuth Pommer, Bregenz, der Sohn von Dr. Jos. Pommer, Wien, jenes unvergeßlichen völkischen Mannes, der das deutsche Volkslied in Österreich wiedererweckt hat, war besser dazu berufen, uns köstliche Proben des österreichischen Volksliedes zu geben, das wie keines anderen deutschen Stammes Lied so kraftvoll und ursprünglich im Herzen des Volkes seinen Platz behauptet.

In seinen einführenden Worten über das „Österreichische Volkslied" hat Helmuth Pommer mit der ganzen Liebe und Herzlichkeit und Gemütstiefe des Österreichers über den Wert und die Wesensart des österreichischen Volksliedes gesprochen und betont, daß der Österreicher ver.annt sei, daß man ihn wahrhaftig erst durch sein Volkslied erkennen könne. — Das österreichische Volkslied war lange Zeit unbekannt, es mußte erst wieder entdeckt werden. Tausende von Liedern hat Helmuth Pommers Vater gesammelt und seine Lebensaufgabe darin gesehen, diese vielen alten schönen Lieder nicht im Archiv ruhen zu lassen, sondern wieder unter das Volk zu bringen und in ihrer Originaltreue wieder leben zu lassen. Und dann gab es köstliche Proben aus dem deutsch-österreichischen Volksliederschatz.

Der Liederabend war ein voller Erfolg für die Lindauer Sängerrunde „Deutsches Volkslied", die durch ihre hervorragenden gesanglichen Leistungen auch einen überaus großen Beifall ernten durften. Es war bewunderungswürdig, wie verbunden Helmut Pommer als Dirigent mit seinem wohlgepflegten Chor ist und dessen Leistungen zu steigern versteht.

H. Sturm.

Regenfälle

Das westlich der britischen Inseln gelegene Hochdruckgebiet hat sich weiter verstärkt, zeigt aber vorerst nur wenig Neigung auf den Kontinent überzutreten. An seinem Ostrande ziehen Ausläufer der nordskandinavischen Depression entlang und geben auch unserem Gebiet zu unbeständigem Wetter und zeitweisen Regenfällen Anlaß.

Ausdehnung des Drahtfunks

als Ersatz für die eingestellte Opernübertragung

Der Drahtfunk, also die Übertragung der Darbietungen der Deutschen Stunde in Bayern unter Benutzung des öffentlichen Fernsprechnetzes, war bis vor kurzem nur für einzelne Orte in den Oberpostdirektionsbezirken Augsburg, Landshut und Regensburg zugelassen.

Infolge der Aufhebung der telephonischen Opernübertragung ist der Drahtfunk auf alle Ortsnetze ausgedehnt worden, in deren Bereich früher die Opernübertragung eingerichtet war. Zur Zeit kommen folgende Ortsnetze in Betracht:

Im Oberpostdirektionsbezirk Augsburg: Altusried, Augsburg, Burgau, Dietmannsried, Kempten, Lindau, Neuburg a. d. Donau.

Im Oberpostdirektionsbezirk Bamberg: Bamberg, Kronach, Lichtenfels.

Im Oberpostdirektionsbezirk Landshut: Deggendorf, Eisenstein, Freising, Freyung v. W., Landau a. d. Isar, Landshut, Moosburg, Passau, Plattling, Waldkirchen, Wasserburg a. Inn, Zwiesel.

Im Oberpostdirektionsbezirk München: Bad Aibling, Bad Reichenhall, Bad Tölz, Berchtesgaden, Dachau, Garmisch-Partenkirchen, Grassau, Kochel, Mittenwald, München, Murnau, Oberammergau, Prien, Rosenheim, Starnberg, Tegernsee.

Im Oberpostdirektionsbezirk Regensburg: Abbach, Abensberg, Amberg, Bogen, Burglengenfeld, Cham, Donaustauf, Hemau, Kelheim, Kirchroth, Leiblfing, Mengkofen, Mintraching, Neumarkt (Opf.), Parsberg, Regensburg, Regenstauf, Schwandorf, Schwarzach (Ndb.), Straßkirchen, Straubing, Sünching, Weiden, Wörth (Ndb.).

Im Oberpostdirektionsbezirk Speyer: Bad Dürkheim, Deidesheim, Edenkoben, Frankenthal, Grünstadt, Kaiserslautern, Landau (Pfalz), Ludwigshafen (Rhein), Neustadt (Hardt), Pirmasens, Speyer, Waldfischbach, Zweibrücken.

Im Oberpostdirektionsbezirk Würzburg: Aschaffenburg, Gemünden, Karlstadt, Kitzingen, Lohr, Marktheidenfeld, Würzburg.

Vier Personen verunglückt

Weil das Motorrad unbeleuchtet war.

Außerhalb Höhenkirchen auf der Straße nach Dürnhaar ereignete sich am Sonntag, abends 8 Uhr, ein Unglück, das leicht schwere Folgen hätte zeitigen können. Ein Dienstknecht aus Putzbrunn fuhr mit einem unbeleuchteten Kraftrad nach Hause. Hinter ihm kamen zwei Kraftwagenführer aus München nach mit ihren Frauen. Da der Dienstknecht mit einem unbeleuchteten Motorrad fuhr, wurde er von den nachfolgenden Motorradfahrern nicht gesehen. Sie rannten an das Motorrad des Dienstknechts. Alle fünf Fahrer stürzten und wurden erheblich verletzt. Der Dienstknecht konnte sich selbst nach Hause begeben, die beiden verletzten Frauen wurden durch ein Privatauto nach München gebracht, die beiden Kraftwagenfahrer von der Sanitätskolonne desgleichen.

*

Fremdenverkehrstagungen in München. Der Verkehrsverband München und Südbayern hat seine Mitglieder zur ordentlichen Generalversammlung des Verbandes am 12. November, vormittags 11.15 Uhr, im Hotel Bayerischer Hof einberufen. Der Generalversammlung wird um 10.30 Uhr ein Festakt anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Verbandes vorausgehen. In der Tagung wird über die Erfahrungen des Sommers 1930 berichtet und ein Ausblick auf das Fremdenverkehrsjahr 1931 gegeben werden. Außerdem wird der Geschäftsführer des Bundes Deutscher Verkehrsverbände, Bürgermeister a. D. Dr. Tremöhlen, über die Fremdenverkehrs-Organisation des Auslandes sprechen. — Am 13. November tritt der Landes-Fremdenverkehrsrat für Bayern zusammen. Zu dieser Konferenz werden sich die Vertreter der bayerischen Spitzenorganisationen im Fremdenverkehr treffen und über die Organisationsmaßnahmen des bayerischen Fremdenverkehrs sprechen.

Tilgung von Besoldungsvorschüssen. Im Einverständnis mit den übrigen Staatsministerien werden die Zahlstellen ermächtigt, von der Kürzung der Bezüge für Dezember 1930 und Januar 1931 zum Zwecke der Tilgung von Besoldungsvorschüssen abzusehen. Die Einbehaltung der Tilgungsbeträge beginnt erst wieder mit der Auszahlung der Dienst- und Versorgungsbezüge für den Monat Februar.

Die Spanne zwischen dem Milchpreis auf dem Lande und in den Städten. Zu den Verhandlungen im Reichsernährungsministerium wegen einer Herabsetzung des Milchpreises in Berlin schreibt die „Bayerische Staatszeitung": Auch in München und anderen bayerischen Städten ist die Spanne zwischen dem Milchpreis auf dem Lande und jenem in der Stadt dermaßen hoch, daß eine Verminderung dieser Unterschiede nicht nur aus sozialen Gründen, sondern auch mit Rücksicht auf die psychologische Rückwirkung einer solchen Aktion auf das flache Land sehr zu begrüßen wäre. Ein Verdienst am Liter Milch bis zu 20 Pfennig wird in der heutigen Zeit von niemanden mehr als recht und billig anerkannt werden. — Ursache: der Zwischenhandel!

Achtung vor Radfahrern. Am Marienplatz wurde am Montag eine Gärtnerswitwe von einer Radfahrerin überrannt und zu Boden gestoßen. Sie erlitt einen Schenkelhalsbruch und mußte in das Krankenhaus eingeschafft werden.

Die Suche nach dem Lebensmüden. Am Montag, nachmittags 4 Uhr, gab es im Umkreis der Fraunhofer Brücke eine große Menschenansammlung. Dort sprang ein Mann in den mittleren Jahren in die Isar und verschwand in den Wellen. Man rief die Berufsfeuerwehr, die mit dem Rettungsfahrzeug erschien und mit einem Gummiboot, das in das Wasser gelassen wurde, die Isar stromabwärts absuchte unter Benützung von Feuerhaken. Die Arbeit dauerte eine Stunde. Die Suche blieb ergebnislos.

Vom Kraftwagen getötet. Sonntag, abends gegen 8.15 Uhr, wollte die 85 Jahre alte Rentnerin Amalie Olbaum die Giesebrechtstraße in Richtung zur Sieboldschule überqueren. Dabei wurde sie von einem durch die Giesebrechtstraße fahrenden Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt. Die Verletzte wurde durch den Städt. Rettungsdienst in das Krankenhaus r. d. I. verbracht, wo sie kurz nach der Einlieferung starb.

Münchener Diebstahlschronik. Wie der Polizeibericht meldet, wurde in der Nordendstraße nachts in einen Keller und in der Waschküche gleichzeitig gewaltsam eingebrochen und daraus geräucherte Schweinehaxen, eine Mettwurst sowie eingeweichte Wäsche im Gesamtwerte von 256 Mark gestohlen. — In der Pariser Straße wurde ebenfalls ein Keller gewaltsam erbrochen und daraus drei Kübel Honig und 400 frische Eier gestohlen. — Aus einem Geschäft an der Brieknerstraße wurden nachts 150 bis 200 Meter Herrenstoffe im Werte von 3000 bis 4000 Mark entwendet.

Vereine und Verbände

Stahlhelm. Am Samstag, den 22. November, abends 8 Uhr, findet im Zirkusgebäude am Marsfeld eine öffentliche Kundgebung des Stahlhelms statt, bei der der 1. Bundesführer Franz Seldte sprechen wird.

Astrologische Gesellschaft München. „Warum beschäftigen wir uns mit Astrologie?", Vortrag, gehalten von dem Vorsitzenden der deutschen astrologischen Zentralstelle Dr. jur. H. Korsch, Düsseldorf. Der Vortrag findet statt am Samstag, den 15. November d. J., abends 8.15 Uhr, im Hotel Senefelder Hof, Senefelderstr. 14.

Film

Der große Strom

Die Bayerische Landes-Filmbühne zeigte im Phoebus-Palast den großen Brasilien-Kulturfilm der Terra aus dem Stromgebiet des Amazonas in Erstaufführung. Der große Strom. Der Film berichtet von der Märchenwelt des Amazonas, von den Geheimnissen des unerforschten Urwaldes und der unbekannten Tierwelt Brasiliens.

Vor einigen Jahren erlebte man die Aufführung des Dungern-Films „Urwelt im Urwald", worin die Geheimnisse des Amazonas auf eine sehr belebte, filmische Art zum ersten Male vorgeführt wurden. Wenn Freiherr von Dungern seinem neuen Film den Titel „Am großen Strom" gab, so geschah das deshalb, weil ihm das wesentliche, die Vermittlung der märchenhaften Atmosphäre des Amazonenstroms war, den wir im Kanu des schwarzen Jägers Fernando hinabgleiten. Wenn auch die kameratechnische Einstellung genauer sein könnte, d. h. viele Tieraufnahmen kaum erkenntlich sind, so überraschen uns doch die tausendfachen Wunder einer bezaubernden Fauna. Der Höhepunkt von dramatischer Wucht ist die wahrscheinlich nicht ungefährliche Krokodilschlacht am Stromufer. In dem von der Hitze des Sommers fast ausgetrockneten Flußbett werden Hunderte dieser furchtbaren und gehaßten Feinde von Mensch und Tier des Urwaldes hingeschlachtet. Brutale Naturen — grausame Menschen — rücksichtsloser Kampf ums Dasein — Sinnbild und Symbol des tropischen Lebens.

Liebevoll sucht Dungern bildhafte Motive und vermag an Hand der gut gewählten Texte anschaulich Mensch und Tier dieses tropischen Landes zu zeichnen. Auch die Aufnahmen aus dem „Camp", der brasilianischen Steppe, sind ungeheuer eindrucksvoll und vermitteln ein tiefes Erleben aus der Tierwelt des großen Stroms und seiner Umgebung.

Schade, daß die Kamera nicht mit glücklicheren Einstellungen diesen Eindruck zu verstärken verstanden hat. Vor dem Kulturfilm läuft die neueste tönende Emelka-Woche. Anschließend zeigt man den Dungern-Film im Goethe-Saal am Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag dieser Woche. AB.

Pat und Patachon

st. Der stumme Film ist noch nicht tot. Das beweisen die ausverkauften Abende in den Rathauslichtspielen, wo die beiden unverwüstlichen Dänen Schenström und Madsen als Pat und Patachon aller Tonfilm-Operetten und Revuen spotten und die Lacher auf ihrer Seite haben. Diesmal erfreuen sie als „Kunstschützen", wobei sie wie immer, die Hauptsache mit tausend Schrullen und köstlichen Einfällen verbrämen, hinter denen doch ein tiefer Sinn steckt, wie im Ausdruck ihrer Mimik, die zuweilen das tragische Schicksal aller Menschheit widerspiegelt und doch immer wieder die endliche Sieghaftigkeit reiner Charaktere, blinder Toren, offenbart. Wir haben in Karl Valentin und Lisl Karlstadt ein Künstlerpaar, das mit Pat und Patachon und ihrer trotz aller scheinbaren Einfalt psychologischen Tiefe wesensgleich ist und wahrhaft deutschen Humor, der unter Tränen lacht, glücklich verkörpert.

„Lieblinge der Götter"

stb. Der Ruf Emil Jannings als unübertrefflicher Menschendarsteller bewährt sich aufs neue in der von Hanns Schwarz mit feinem künstlerischen Verständnis redigierten Tonfilm-Komödie der Ufa, die zur Zeit in den Luitpold- und Sendlingertor-Lichtspielen läuft. „Komödie" sagt eigentlich zu wenig und trifft nur auf den ersten im wein- und weiberseligen Wien spielenden Teil zu. Dagegen rollt der zweite Teil in Buenos Aires die ganze Tragik des alternden Tenors auf, der seine Stimme verliert und, gelockt von einem trügerischen Gastspiel, von dem liebenswürdigen Wien nach einem menschlich tief ergreifenden Abschied von der liebenden Gattin in eine nüchtern rechnende Welt verschlagen wird, in der der jüngere Ersatzmann, ein italienischer Tenor, bereits hinter den Kulissen wartet. Der Gegensatz dieser beiden Welten wird besonders in zwei Gestalten prachtvoll herausgearbeitet: in dem an seinem Meister rührend hängenden Garderobier Kratochvil Hans Mosers in Wien und in dem Kreolen, der den großen Tenor Winkelmann-Jannings im heißen Buenos Aires lässig bedient. Der heruntergekommene russische Tenor Jusupoff (Wladimir Sokoloff), der als Bettler vor seinem großen Kollegen erscheint, ist als verkörperter Warnungsruf des Schicksals eine wahrhaft tragische Figur, die dem von Weibern umschwärmten, von den Göttern geliebten, leichtlebigen großen Kinde Jannings selber zum Schicksal wird, das ihn geläutert in die Arme seiner Frau in das Landhaus zu St. Wolfgang führt, wo er gesundet und in der Wiener Hofburg als Lohengrin wieder seine herrliche Stimme erklingen läßt. Daß dieser Tenor nicht von Jannings selbst, sondern von einem echten Tenor gesungen wird, ist für den Beschauer und Hörer absolut nicht erkennbar. Besonders eindrucksvoll wirkt das feine Spiel der Agathe, der Gattin des Tenors, durch Renate Müller.

*

Abenteuer unter Kannibalen. Zu diesem neuen Film der Bayerischen Landesfilmbühne (in Erstaufführung im Goethe-Saal, täglich 4 Uhr, 6.15 Uhr, 8.15 Uhr, Sonntags auch vormittag 11 Uhr) entstanden die Aufnahmen auf der Insel Malekula der Neuen Hebriden. Dem französischen Forschungsreisenden Antoine gelang es, sich auf der bisher noch völlig unentdeckten Insel sechs Monate unter den Kannibalen aufzuhalten und durch seine Freundschaft mit einem mächtigen Häuptling tiefen Einblick in die Sitten und Gebräuche dieses seltsamen Menschenstammes zu gewinnen. Seine unfehlbare, elektrisch arbeitende Kamera registriert selbst in den schwierigsten und gefährlichsten Situationen und macht uns endlich sogar zu Zeugen eines phantastischen Siegesfestes mit Götzenkult, Theateraufführungen und den ekstatischen Maskentänzen, die der Opferung der feindlichen Gefangenen vorausgehen.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe München XXI, Neuhausen. Am Dienstag, den 11. November, fällt die Versammlung im Ortsgruppenheim aus, dagegen werden sämtliche Mitglieder aufgefordert, die große Massenkundgebung am Freitag, den 14. November, im Löwenbräukeller zu besuchen. Karten verteilen die Obleute, welche für Dienstag, abends 8 Uhr, zu einer Sitzung im Restaurant „Gartenlaube", Blutenburgstr. 106, geladen werden. Vollzähliges Erscheinen Pflicht.

*

Ortsgruppe München XXVIII. Am Dienstag, den 11. November, abends 8 Uhr, im „Volkartshof", Ecke Volkart- und Frundsbergstraße, öffentlicher Sprechabend. Redner: Bezirksleiter Dötsch. Die Pgn. vom Bezirk Barber mit den Zellen 126—132 erscheinen vollzählig. Der Besuch des Bez. Holzmann, Zellen 133—135b, erwünscht. Gäste und Freunde der Bewegung mitbringen.

*

Ortsgruppe Sendling (München XIX). Am Dienstag, den 11. November 1930, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Sportplatz", Forstenriederstr. 9, außerordentl. Mitglieder- und Ortsgruppengründungsversammlung statt, zu der alle Parteigenossinnen und -Genossen pflichtgemäß zu erscheinen haben. Neueinteilung. Bekanntgabe wichtiger Mitteilungen usw. — Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

*

Ortsgruppe Ramersdorf. Dienstag, 11. November, Sprechabend im „Ramersdorfer Stüberl", Rosenheimerstraße 222. Es spricht: Willi Wagner über „Deutsche Wirtschaft und Zinsknechtschaft". Erscheinen sämtlicher Pg. Pflicht. Mitgliedsbücher und Karten mitbringen! Die Sektionsführer von Perlach und Berg am Laim werden gebeten zu erscheinen: Zweck: Organisationsfragen und Versammlungsbesprechungen.

*

Ortsgruppe Haidhausen. Am Mittwoch, den 12. November, fällt der Ortsgruppenabend für Mitglieder aus, dagegen werden sämtliche Mitglieder aufgefordert, die Massenkundgebung am Freitag, den 14. November, im Löwenbräukeller zu besuchen. Eintrittskarten sind durch die Zellenobleute erhältlich.

Dagegen findet am Mittwoch, den 13. November, abends 8 Uhr, im Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße 19/I, eine Besprechung statt, zu der ich die Sektionsleiter, Sektionskassiere, alle Zellenobleute sowie die Führung des Deutschen Frauenordens der Ortsgruppe und der S.A. einlade. Wegen der Wichtigkeit der Besprechung bitte ich um restloses Erscheinen.

*

Ortsgruppe 7 Stadtbezirk. Am Mittwoch, den 12. November, findet im Gasthaus zur Blüte, Blütenstraße, eine Versammlung statt. Es wird sprechen Pg. Waffler: „Warum muß der Frontsoldat Nationalsozialist sein?" Alle Frontsoldaten, sowie alle Mitglieder und Zellenobleute werden gebeten, zu erscheinen. Parteigenossen, sorgt für Massenbesuch. Eintritt 20 Pfg. Freie Aussprache.

*

Ortsgruppe München X. Anläßlich der Gründung unserer Ortsgruppe findet am Donnerstag, den 13. November, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Goldenen Stern" (Gastlokal) Generalmitglieder-Versammlung statt. Es spricht unser Pg. Hauptlehrer Bauer über: „die Aufgabe der Nationalsozialisten im Reichstag". Beginn pünktlich 8.15 Uhr. Außerdem finden noch Vorträge und musikalische Darbietungen statt. Erscheinen unbedingt Pflicht, und Gäste mitnehmen. Ich ersuche, bei Verhinderung sich schriftlich zu entschuldigen.

*

Ortsgruppe München XXII. Donnerstag, den 13. November, findet in der Schwabinger Brauerei (Veteranensaal, 1. Stock), abends 8 Uhr, Sprechabend statt. Es wird sprechen Pg. Reinhard über: „Der Genfer Abrüstungsschwindel". Für Mitglieder Erscheinen Pflicht! Jeder Parteigenosse bringt Gäste mit!

Ortsgruppe München 26. Am Donnerstag, den 13. November 1930, abends 8 Uhr, findet in der Gaststätte „Blüte", Blütenstraße, Sprechabend statt. Pünktliches Erscheinen jedes einzelnen Parteigenossen sowie das Mitbringen von Gästen ist Ehrenpflicht. Es spricht Pg. Stadtrat Fiehler über aktuelle politische Tagesfragen. Eintritt frei.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Ärzte-Bund, Arbeitsgemeinschaft München. Nächste Versammlung am Dienstag, den 11. November 1930, abends 8.15 Uhr, im Gasthaus „Zum Kammerer", Von-der-Tann-Straße 24. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung vollzähliges Erscheinen notwendig.

*

Bund deutscher Mädchen i. d. H.-J. Dienstag, den 11. November, Heimabend für Gruppe I. Donnerstag, 13. November, Musikprobe im Heim. Freitag, 14. November, Turnen, Schule an der Schrenkstr. Samstag, 15. November, Heimnachm. für die Kleinen. Anfragen und Meldungen an M. Malinowski, Leonrodstraße 40/II, Trambahnhaltestelle Linie 22, Albrechtstraße.

*

Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen. Am Mittwoch, den 12. November, findet in der „Restauration Adalbertsalon" (Ecke Adalbert-Schraudolphstraße) unser erster Sprechabend statt über das Thema: „Was will die Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Studentinnen?" Es ist Pflicht jeder N.S.-Studentin, zu kommen. Gäste sind herzlich eingeladen. Die Hochschulgruppenleiterin M. Frank.

*

Deutscher Frauenorden Rotes Hakenkreuz. Sprechstunde: Mittwoch, den 12. November, 5—7 Uhr, in der Gau-Geschäftsstelle, Schellingstraße 37/I. Näh- und Flickabend: Montag, den 10. November, bei Frau Agnes Brack, Ismaninger Straße 75. — Nähabend: Dienstag, den 11. November, bei Frau Zaske, Thierschstr. 8/3. — Strickabend Mittwoch, den 12. November, bei Frau Maier, Destouchesstraße 20/I, Schwabing. — Strickabend der Ortsgruppe Gern-Nymphenburg jeden Mittwoch. Alle Ordensschwestern werden hiermit aufgefordert, sich an einem dieser Arbeitsabende zu beteiligen oder sich den Ortsgruppenführerinnen zur Instandsetzung geschenkter Kleidungsstücke im eigenen Heim zur Verfügung zu stellen. Die Not in unseren Reihen ist groß, und jede Frauenhand ist verpflichtet, sich in den Dienst der Bewegung zu stellen.

*

Wir suchen für einen 16jährigen Jungen eine kaufmännische Lehrstelle per sofort oder später in München. Gefl. Angebote erbeten an H.J., Ortsgruppe München, Schellingstraße 37/I.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 11. November.

Nationaltheater: „Manon Lescaut". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: Erstaufführung „Katharina Knie". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Hamlet". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die 3 Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 12. November.

Nationaltheater: „Elo". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater: „Katharina Knie". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater: Erstaufführung „Die Affäre Dreyfus". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die 3 Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, 11. November.

Gastspiel des Japanischen Theaters. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, den 12. November.

„Bubi". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Dienstag, 11. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Die heilige Johanna". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: „Frühling im Wienerwald". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 12. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: „Hamlet, Prinz von Dänemark". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 12. November.

Mittwochs-Dauerkarte, Vorstellung 13. „Hulla di Bulla". Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Mittwoch, 12. November.

5. Vorstellung für den Bühnenvolksbund. Preise B. Studentenkarten gültig. „Mississippi". Anfang 8 Uhr.

Beerdigungen

am 12. November.

Ostfriedhof: Müller Kunig., Hausbesitzersg., 69 J., 2.30 Uhr. Finkenkeller Georg, Gastwirt, 59 J., 3.15 Uhr. Bauer Florenze, Kellnersgattin, 39 J., 11 Uhr (Feuerbestattung). Müller Johann, ehem. Kaufmann, 62 J., 11.30 Uhr (Feuerbestattung). Thiele Rudolf, Kunstbildhauer und Professor, 73 J., 10.30 Uhr (Feuerbestattung). Winkler Otto, Kammermusiker, 42 Jahre, 10 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Mayr Maria, Konditorsgattin, 71 J., 2 Uhr.

Sendling: Reinthaler Rosa, Hoblersgattin, 71 J., 11 Uhr.

Perlach: Beißer Joseph, Landwirt, 72 J., 9 Uhr.

Nordfriedhof: Huber Nikolaus, Gastwirt, 71 Jahre, 3.30 Uhr. Siegner Adam, Oberpostschaffn. a. D., 75 J., 2 Uhr. Marschall Margarete, Schneidersgattin, 36 J., 2.30 Uhr.

Waldfriedhof: Wöppel Joseph, Schlossermeister, 59 J., 4 Uhr. Weber Karolina, Gastwirtswitwe, 73 J., 3.30 Uhr.

Hackerbräu-Bierhallen
Marienplatz 26. Auswahlreiche, preiswerte Menüs zu 1.20, 1.50 und 2 Mark, angenehmes Familienlokal. Gutgepflegte Hackerbräubiere
I. Stock Rats-Café. Billardsaal, Abends Künstler-Konzert.
Samstag u. Sonntag Tanz

Jung. Pg. sucht bessere Schlafstelle oder kl. Zimmer mit Familienanschl. in Wchn.-Schwabing. Offerten an B. Hagendorf, München, Hohenzollernstr. 100/III

Wohn- schlafzimmer groß, hell, gut möbl., Bad, Tel., beste Geb., an berufstät. Mieter abzugeben. München, Ismaningerstraße 95/I r.

Unsere Anzeigen haben nachweisbar größten Erfolg

Zeugnis-Abschriften, Lebenslauf in Ia Maschinenschrift - auch fremdsprachlich - sauber, billig u. schnell. Billige Arbeiten sof. Anleitung f. erfolgreiche Bewerbungen und Prospekte kostenlos. Schreibbüro „Progreß" Kaufingerstraße 33

Gegenüb. r Gasteig-Anlagen großes möbliertes Zimmer mit 2 Betten in gutem Hause, m. Kochgelegenheit z. vermieten. Evtl. auch an Ehepaar mit Kind. Innere Wienerstraße 2/III r.

Schmidtner Möbel enorm billig! München Augustenstr. 59

Von M. 8.- an getrag. Anzüge, Mäntel, Sakko, Hosen v. 3 Mk. an, aus ersten Häus. in großer Auswahl. Haas, München, Weißenburgerstr. 33/7

Unterlassen Sie nicht sich beim Einkauf ihrer Waren auf unsere Zeitung zu berufen!

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Pelze Mäntel Fohlen Lamm Seal Bisam usw. bis zu 12 Mon.-Raten ohne jed. Aufschlag. Kragen Neueste Form. Besatzfelle, Reparaturen, Umarbeitung billigst. Eigene Werkstätte. Alois Wutz, Dultstr. 1 Ecke Sendlinger Straße, gegenü. M.N.N.

Loden Baur aus Innsbruck. Damenstiftstraße 7 / Ecke Josefspitalstr. Telephon 9.793. Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 50.— Tiroler Heimwebstoffe u. Jagd-Loden

Haus- und Küchengeräte kaufen Sie gut und preiswert bei Carl Ficker Tal 69. Eingang nur im Radlsteg / Haltestelle der Trambahn 1, 11, 8, 19

E. Roth München, Theatinerstr. 51, gegr. 1905. Strumpfwaren für Herren, Damen, Kinder in bekannt guter Ausführung zu streng soliden Preisen

Der erstklassige, preiswerte, empfehlenswerte Herrenschneider Lajos Fléner Kaufingerstr. 31/II Tel. 90241 München

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten!

Handschuhe Stoff und Leder. Höchstleistung an Preiswürdigkeit
Trikot, gefüttert . . . . . von 90 Pf. an
Lederstoff, gefüttert . . von M. 1.50 an
Waschleder . . . . . . von M. 4.— an
Nappa-Leder, gefüttert, von M. 5.50 an
nur bei Theodor Kurringer München, Weinstraße (im Rathaus)

Stoffe nur bei Kramer. Enorme Auswahl aller Neuheiten für Mode, Sport und Reise. Muster franko! Versand franko! Tuchhandlung Gottfr. Kramer München 5, Sonnenstraße 27

PELZMÄNTEL nach Maß. Fohlen-Mantel M. 210.— Bisamrücken-Mantel M. 395.— usw. Kürschnerei LUDW. TSCHIRK MÜNCHEN Reichenbachstr. 18/I Kein Laden

Polstermöbel Innendekoration Tapezier-Arbeiten. Solide, anerkannte Qualitätsarbeit (vielfach prämiiert). Polster-, Dekorations- u. Tapezierwerkstätten SATTELBERG & CO. München Reichenbachstraße 29. Gegründet 1897 / Telephon 22910

Herren-Kleidung gegen kleine Teilzahlungen. Hauptpreislage für Anzüge und Mäntel 70 M. bis 95 M. St. Balk Promenadestraße 15/I München (Ecke Prannerstraße)

1 Minute vom Viktualienmarkt Utzschneiderstr. 9 (Ecke Reichenbachstr.) werden Augengläser aller Art in eigener Werkstätte angefertigt. Billig! Alle opt. Artikel Billig! Franz Bohr, gepr. Optiker Lieferant aller Krankenkassen.

ES STIMMT! Möbel kauft man am besten in der Schreinerei zu kulanten Bedingungen. Ia Referenzen. Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60a. Linie 6, 16, 20, Zenetti-Stielerstraße. Gegründet 1888 Telephon 72194. Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung! Übernahme von Laden- und Innenausbauten! Hotel-Einrichtungen. Großer Versand nach auswärts.

Gelegenheit! ca. 50 Küchen ca. 30 Schlafzimmer 10 - 20 % unter Ladenpreis VOGT München Lindwurmstr. 149 Rgb. Kein Laden.

Die Polizei unter Anklage

Die „Schutzhaft" der Nationalsozialisten vor der Reichstagswahl — Die Mörder unseres Pg. Dreckmann in Freiheit, die Nationalsozialisten im Gefängnis — Die Polizei weigert sich, ihre Akte herauszugeben — So schaut der marxistische „Rechtsstaat" aus

Hamburg, 9. November

Wir entnehmen den „Hamburger Nachrichten" vom 8. November folgenden Prozeßbericht, der ein grauenhaftes Bild der Terrorwirtschaft im heutigen Deutschland entwirft.

Vor dem Verwaltungsgericht wurde am Montag in der Sache **Boerner** gegen die **Polizeibehörde Hamburg und Siegel gegen dieselbe Behörde verhandelt. Es** handelt sich bei dieser Klage um die Frage der Zulässigkeit der Schutzhaft gegen 34 Nationalsozialisten in der Zeit vom 7. bis 13. September dieses Jahres. Unsere Leser wissen, daß damals am Sonntag vor der Reichstagswahl die Nationalsozialisten von kommunistischen Wegelagerern am Sternschanzenbahnhof überfallen wurden, und daß bei dieser Straßenschlacht der Nationalsozialist **Dreckmann** von der bolschewistischen Horde hingemordet wurde.

Die Polizei nahm damals nun nicht Kommunisten, sondern 34 Nationalsozialisten fest. Am anderen Tage wurden sie dem Richter vorgeführt, der darüber befinden sollte, ob gegen sie ein Haftbefehl erlassen werden sollte oder nicht. Der Richter aber entließ alle 34 Nationalsozialisten.

Mit diesem Ausgang des Verfahrens war die Polizeibehörde nicht zufrieden. Sie kehrte sich nicht an den Spruch des Richters, sondern steckte nun sämtliche 34 Nationalsozialisten in „Schutzhaft".

Die also „Beschützten" betrachten diese sondere Haft — nicht zu Unrecht! — als Freiheitsberaubung und haben deshalb gegen die Polizeibehörde Klage angestrengt.

Den Vorsitz des Gerichts hat Landgerichtsdirektor Dr. **Krüß**, **Beisitzer** sind ein **Sozialdemokrat** und ein **Demokrat**. Der Kläger wird durch die Rechtsanwälte Dr. **Engels** und Dr. **Eckert**, die Beklagte durch Regierungsrat Dr. **Blecke** vertreten.

Der Vorsitzende erläutert zu Beginn der Verhandlung den Schutzhaftparagraphen aus dem Verhaltungsgesetz von 1879, der bestimmt, daß der Inhaftierte spätestens am nächsten Tage entlassen werden muß, wenn nicht andere Maßnahmen getroffen werden. Der Vorsitzende schildert dann den Tatbestand, in dem er besonders hervorhebt, daß drei Fortbildungsschulpflichtige bereits am 10. September entlassen wurden.

Rechtsanwalt Dr. Engels

führt aus, daß nach der Freilassungs-Verfügung des Richters die Nationalsozialisten festgehalten wurden, ohne daß ihnen gesagt wurde, wer sie festhalte und warum das geschehe. Der Polizeipräsident Dr. **Campe** erklärte Dr. Engels bei seinem Einschreiten, es handle sich um Schutzhaft.

Dr. Engels wies auf das Unzulässige dieser Haft nachdrücklichst hin und machte den Polizeipräsidenten darauf aufmerksam, daß er sich als Beamter einer gesetzwidrigen Freiheitsberaubung schuldig mache. Dr. Campe habe ihm, dem Verteidiger, schöne Grüße für seinen Mandanten übertragen und gebeten, ihm **auszurichten: es tue ihm ganz** gut, wenn er mal eine Woche brumme.

Dr. Engels führt weiter aus: **Die Polizei hat von den etwa 300 Kommunisten nicht** einen einzigen festgenommen, wohl aber die 34 Nationalsozialisten, **und zwar nahm die Polizei** sie nicht in Schutzhaft, sondern sie nahm sie fest. **Als nun der Richter sagt: Ihr könnt nach Hause gehen, da nahm, am Montag, wo alles ruhig war, die Polizei die 34 Nationalsozialisten fest. Lag denn eine Gefahr vor?** Nein!

Die Beweggründe der Polizei waren politischer Natur!

Dieses Verhältnisgesetz besteht seit 51 Jahren. Noch nie ist es so angewandt worden, wie jetzt mit einer Ausnahme: beim kommunistischen Hungermarsch.

Was die Polizei hier macht, ist eine eklatante Verletzung der Reichsverfassung.

Die Polizei beruft sich nun neuerdings auf das Allgemeine Landrecht **Preußens aus dem Jahre** 1794. Es ist zunächst **gänzlich unzulässig, für** Hamburg dieses preußische **Landrecht anzuwenden, weiter aber treffen die angezogenen Bestimmungen auch nicht zu.**

Die Polizei hat sich an gültige hamburgische Gesetze zu halten. Sie ist keine Zwangserziehungsanstalt für erwachsene, ihr politisch mißliebige Personen.

Der Oberstaatsanwalt Dr. Hollender fragte **den** Polizeipräsidenten: Warum sind die Leute schutzbedürftig? Darauf kam keine andere Antwort, als man halte die Haft für zweckmäßig.

Und zum letzten sagt die Polizei, die Leute waren vor sich selbst schutzbedürftig! Ist Herr Dr. Campe der Vormund der Leute?

Der Grund war ein politischer Gewaltakt! Es muß ein dahingehender Senatsbeschluß ergangen sein. Die Oberschulbehörde sagt ja auch in einem hier schwebenden Verfahren, daß ein Senatsbeschluß die Nationalsozialisten als staatsgefährliche Leute bezeichnet und daß sie dementsprechend handle.

Der Polizeipräsident hoffte mit seiner Maßnahme

erzieherisch und abschreckend

zu wirken. Das ist eine von einer Hamburger Tageszeitung veröffentlichte Auslassung des Polizeipräsidenten. Das war der wahre Grund.

Rechtsanwalt Dr. Eckert

erklärte, er könne sich nach Dr. Engels Ausführungen wesentlich kürzer fassen. Er bestritt, daß sich die Nationalsozialisten irgendein Vergehen gegen irgendeine Verfügung der Polizeibehörde hätten zu schulden kommen lassen. Es habe sich um einen „Werbespaziergang" in aufgelöster Ordnung gehandelt, gegen den niemand eingeschritten sei, obwohl er durch die ganze Stadt führte.

Lag überhaupt ein Grund für die Verhaftung und die weitere Haft vor?

Das wird von uns nachdrücklichst bestritten. **Es muß auch noch darauf hingewiesen werden,** daß die Polizei, die die Jüngsten der Schutzhäftlinge in voller Uniform entließ, die älteren aber nicht einmal im schlichten Bürgerkleide entlassen wollte. **Man wird schlimmstenfalls der Polizei** das Bewußtsein der **Rechtswidrigkeit nicht nachweisen können! So hat sich die Gegenseite aus**gelassen. Dieser **Ausspruch beleuchtet die** schwache Stellung der Polizeibehörde hinreichend.

In der Fortsetzung der Verhandlung nahm der Vertreter der Polizeibehörde, Regierungsrat Blecke, das Wort. Wir lernten in dem noch reichlich jungen Herrn einen jener Menschen kennen, die wir gemeinhin als Salonsozialdemokraten bezeichnen. Sie **sind die** Stützen des Systems, das durch die Regierungskunst der **weisen Sozialdemokraten allein** längst eines sanften Todes gestorben wäre. **Die Rechtsausführungen** dieses außerordentlich hervorragenden Vertreters der sogenannten Demokratie sind **deshalb besonders beachtenswert, weil sie die Polizei als eine unantastbare und unfehlbare Behörde hinstellen, die mit den hamburgischen Staatsbürgern machen kann, was sie will.** Sie kann uns **sogar nach ihrem eigenen Ermessen auf Lebenszeit in Schutzhaft nehmen, und kein Gericht kann uns vor diesem polizeilichen Ermessen schützen.** So sagt Herr Blecke! Wenn es nach ihm geht, bleibt den Richtern nichts anderes übrig, als insgesamt in den Ruhestand zu gehen.

Die Ausführungen des Herrn waren aber auch recht gefährlich für **das gegenwärtig noch herrschende System und seine Anhänger.** Es könnte **eines Tages doch auch einmal** so kommen, daß **kraft des Stimmzettels** mit diesem System gebrochen wird, und daß man sich dann die trefflichen **Ausführungen dieses** Systemanhängers zur Richtschnur nehmen könnte. Daran hat Herr Blecke, dem im übrigen auch die Ergebnisse der **jüngsten Reichsgerichtsverhandlung gegen die Reichswehroffiziere anscheinend unbekannt geblieben sind, wohl nicht gedacht.**

Es ist nicht möglich, die Darlegungen dieses zungenfertigen Mannes zu schildern, der den Nationalsozialisten und ihrer Partei, von deren Wesen er sicher nicht **auch nur die leiseste Ahnung hat,** die Absicht des Staatsumsturzes vorwirft und die Schuld an den Vorgängen, die zu Dreckmanns Ermordung führten, in ihrem ganzen Umfange den Nationalsozialisten selbst zuschiebt.

Der Paragraph 22 des Verhältnisgesetzes gibt nach seinen Ausführungen tatsächlich die Möglichkeit, einen Menschen lebenslänglich in Schutzhaft zu behalten!

Es ist lediglich dem Ermessen der Polizei**behörde überlassen, zu prüfen, ob noch die** Voraussetzungen für die weitere Verwahrung vorliegen. Die Verwahrten waren vor der Gefahr vor Angriffen anderer **zu schützen, aber auch** zum Schutze vor sich selbst.

Wenn die Entlassung der drei Jugendlichen ungerechtfertigt war, so mögen sie sich doch beschweren!

(**Bewegung unter den Zuhörern und leise Empörungsausrufe!**) Wir **haben bis heute noch** nichts gehört. Die Haftverfügungen wurden am 13. September aufgehoben. **Ich stelle dem Gericht anheim, ob hier ein verletztes Ehrgefühl Rechtsschutz gebraucht.**

Die Polizei freut sich, daß die Staatsanwaltschaft ihre Rechtsauffassung **teilt. Die Staatsanwaltschaft hat die Anzeige wegen Amtsverbrechens des Polizeipräsidenten abschlägig** beschieden.

Auch der Generalstaatsanwalt kam zu dem Ergebnis: Die Polizei hat objektiv und subjektiv richtig gehandelt.

Diesem Prozeß kommt **eine erhebliche** politische Bedeutung zu. Es **wäre bedauerlich**, wenn das Gericht sich gegen die Polizei entschiede.

Dr. Engels führte in einer kurzen Replik die Dinge wieder auf den Prozeßgegenstand.

Er verwahrt sich gegen die Bezeichnung der Nationalsozialisten als Hochverräter. Ein Regierungsrat der Polizeibehörde sollte vorsichtiger sein und die Verhandlungsergebnisse des Reichsgerichts respektieren!

Eine Klage hat **natürlich keinen Zweck, da** man gegen den Herrn Regierungsrat **heute ja** doch nicht durchdringen würde.

Zur Sache! Die Polizei sollte die Weimarer Verfassung besser kennen. **Sie zieht die Angelegenheit zunächst nach der Strafprozeßordnung auf und nachher, als sie damit nicht durch**kommt, macht sie eine Schutzhaft daraus. Wo sind die Akten der Polizei? Von wann ist die Verfügung? Ich bitte das Gericht, die Herausgabe zu erzwingen. Wenn die Polizei reine Sache hat, warum verweigert sie dann die Herausgabe der Akten? Ich benenne den Herrn Regierungsrat als Zeugen unter Eid dafür, was die Polizei von Anfang an bezwecke.

Regierungsrat Blecke: Die Polizei weigert sich, daß die Polizeiakte zum Gegenstand der Beweisaufnahme gemacht wird.

Vorsitzender: Es liegt also eine **mündliche Anweisung des Polizeipräsidenten** vom 8. September vor, die Leute zurückzuführen. War es von vornherein Absicht, **sie bis zur Wahl in Haft zu behalten?**

Regierungsrat Blecke: **Auf unbestimmte Zeit.**

R.-A. Dr. Engels: Mir und Amtsrichter Löhmann hat der Präsident „expressis verbis" diese Absicht bestätigt. Sie sollten bis zur Wahl in Haft bleiben!

Regierungsrat Blecke: Ich bitte die Entscheidung nicht bis dahin auszusetzen, bis der Strafsenat über die Beschwerde bezüglich der Anzeige gegen den Polizeipräsidenten entschieden hat. Die Entscheidung wird zweifellos der des Generalstaatsanwaltes entsprechen.

R.-A. Dr. Engels: Die Staatsanwaltschaft ist unfrei. Sie handelt auf Kommando der Justizverwaltung. Was der Staatsanwalt Rose als Begründung der Abweisung geschrieben hat, verrät keine staatsrechtlichen Kenntnisse. Die erste unabhängige Stelle, die über die Anzeige entscheidet, ist der Strafsenat des Oberlandesgerichts. Und ob der im Sinne des Regierungsvertreters entscheidet, das möchte ich noch sehr bezweifeln. Aber auch ich bitte, das Gericht möge unabhängig davon entscheiden.

Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Krüß, schließt die Verhandlung. Das Urteil soll in acht Tagen verkündet werden.

Terror!

Blutige Ueberfälle in Guben

Guben, 9. November.

Am 5. und 6. November fanden hier blutige Überfälle kommunistischer Horden auf Nationalsozialisten statt. Verletzt wurden unsere beiden Parteigenossen Osterloh und Leesch. Die Polizei befindet sich wegen des kommunistischen Bandenwesens in erhöhter Alarmbereitschaft. Zweimal versuchten die Kommunisten unsere Geschäftsstelle zu stürmen, wurden aber beide Male abgewiesen.

Jagd auf Nationalsozialisten in Berlin

Berlin, 9. November.

Bei der Waffendurchsuchung der S.A. auf dem Marsch **nach Schönefeld wurde** Pg. **Alfred Block wegen Besitzes eines Rasiermessers verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Der Vater des Verhafteten wurde zur Vernehmung auf die Polizei geholt. Die Vernehmung dauert noch an. Wegen eines Rasiermessers!**

An der Endhaltestelle der Linie 47 in Rudow wurden 8 S.A.-Männer der Stürme 27 und 25 wegen Tragens brauner Hosen beim Aussteigen aus der Straßenbahn verhaftet. Dem S.A.-Mann Bölter wurde hierbei aus der Seitentasche seiner Joppe das Parteiabzeichen genommen. Erst auf Beschwerden beim betreffenden Offizier erhielt er dieses wieder zurück.

Rotmordgesindel wütet in Hamburg

Hamburg, 9. November.

Am Donnerstagabend, als alle Pg. bei Brückner waren, stürmten ungefähr 100 bis 150 **Kommunisten das N.S.-Verkehrslokal** von Kunkel in der v. **Essenstr. Die** drei anwesenden Gäste und die Wirtin **wurden** viehisch mißhandelt. Der Pg. **Beutel** wurde schwer verletzt. Sein **Gesicht** ist so verschwollen, daß man es kaum **erkennt**. 5 Minuten nach dem Überfall waren **bereits** über 100 Mann S.A. zur Stelle. **Es gelang** nur noch 2 der Banditen zu fassen.

Am Freitagabend **kam es vor dem nationalsozialistischen Verkehrslokal in den Vorsetzen** nach einem Sprechabend **zu einem schweren Zusammenstoß. Auch hier waren die Kommunisten** die Täter. Ein Pg. **H.** wurde **ziemlich schwer verletzt.** Der S.A.-Mann Kl. **erhielt** zwei **Kopfstiche.**

Am Dienstagmorgen **versuchte Reichsbanner in Stärke von etwa 120 Mann das Lokal von Rieter in der Gr. Bleichen zu stürmen.** Sie trafen auf ein Bereitschaftskommando S.A. in Stärke von etwa 30 Mann, das sie in schneidigem Angriff wieder hinaus und die Gr. Bleichen hinunterwarf. Eingreifende Polizei machte der weiteren Verfolgung ein Ende. Sie nahm mehrere der Reichsbannerbanditen fest.

Die Schlägereien setzten sich noch auf den umliegenden Straßen und auf den Arbeitsämtern bis in die Mittagsstunden fort.

Auf dem Arbeitsamt überfallen

Berlin, 9. November.

Am dritten November, vormittags 10 Uhr, wurde S.A.-Mann Gerhard **Bartoll** auf dem Arbeitsnachweis Charlottenburg-Spreestraße von Kommunisten überfallen. Es gelang ihm, unter Aufbietung der letzten Kräfte bis zum Wilhemsplatz zu flüchten, wo er von kommunistischen Banditen eingeholt wurde und im letzten Augenblick von einem Polizisten vor neuen Tätlichkeiten in Schutz genommen wurde.

Trommelfeuer auf Neisse und Umgebung

Mehr als 120 Neuaufnahmen in 2 Wochen

Am 15. **Oktober** hielten wir in **Mohrau, Kr. Neisse**, eine Versammlung mit Pg. **Harupka** ab. Vier der allerdicksten S.P.D.-Bonzen suchten in ihrer Hochburg zu retten, was zu retten war, jedoch vergebens. **16 Neuaufnahmen** und gute Kampfspende waren der Erfolg.

Am 17. alarmierten wir **Kamitz** bei Patschkau mit einer gut besuchten Versammlung und konnten auch hier **20 Neuaufnahmen** und Kampfspende erbeuten.

Am 20. sprach **OGL. Wagner** in Schwertsheide mit gutem Erfolg. **Neuaufnahmen** und gute Kampfspende.

Am 24. sprach Pg. **Harupka** in Waltdorf, und konnten auch hier gute Kampfspenden und Neuaufnahmen verzeichnet werden.

Am 25. holten wir in **Neisse** zu einem Schlage gegen die hiesige kommunale schwarzrote Korruptions- und Vetternwirtschaft aus. Pg. v. **Leers** erntete mit seinen Ausführungen im überfüllten größten Saale der Stadt wiederholt tosenden Beifall.

Unter der tatkräftigen Führung des rührigen Leiters der von uns gegründeten O.-Gr. Friedland, O.-S., sprach am 27. Pg. **Harupka** in Grüben und am 28. in Hammer mit gutem Erfolge. Weiterhin am 29. in Steinau, O.-S., vor überfülltem Saale unter großem Beifall der Anwesenden, und konnte hier ein **starker St.-P. gegründet** werden.

Am 30. sprach der gleiche Redner in **Zülz** in erster Nazi-Versammlung vor überfülltem Saale des Schützenhauses. Auch hier erntete er reichen Beifall und konnte ein **starker Stützpunkt ins Leben gerufen** werden.

Am selben Tage sprach Pg. **Werner** unter Leitung der O.-Gr. Neisse im roten Ottmachau vor **überfülltem Saale** über das Thema „Brüning am Ende, Hitler am Anfang!" Tosender Beifall belohnte seine Ausführungen, und **Gründung eines starken Stützpunktes** waren der Erfolg. Kurz vorher hatte in Ellgut bei Ottmachau stud. med. Pg. Buchta eine Versammlung einberufen, und es gelang ihm, eine **Ortsgruppe von 20 Mann zu gründen.**

Am 31. bearbeiteten wir aufs neue die schwarzrote Hochburg **Patschkau** mit Pg. **Werner** im überfüllten Saale des Schützenhauses. Die glänzenden Ausführungen des Redners fanden reichen Beifall. Einen Moskaujüngling, der sich zur Rot-Mord-Parole bekannte, fertigte Pg. Wagner unter lebhaftem Beifall schon vor der Bühne ab. **10 Neuaufnahmen** und gute Kampfspende waren auch hier der Erfolg.

Die 16. **Versammlung nach dem Wahlkampf** stieg am ersten November in **Neisse** selbst im brechend vollen Saale des Brauhauses mit Pg. Werner, Magdeburg. Mehr als 1000 Zuhörer lauschten, immer wieder in tosenden Beifall ausbrechend, den Ausführungen des seit lange hier bekannten Redners. Aus der Versammlung heraus wurde die Forderung laut, der beispiellosen Verschwendungssucht der hiesigen kommunalen Machthaber vom Zentrum entgegenzutreten. Dem Wunsch wurde sofort in Form eines Beschlusses entsprochen, in dem die Forderung aufgestellt wurde, die wahnsinnigen Gehälter der höheren Beamten der Stadt sofort auf höchstens 10 000 M. herabzusetzen.

Gute Kampfspende und **20 Neuaufnahmen waren der Erfolg!**

Wir trommeln weiter!

Letzte Telegramme

Offenburg, 10. November.

Hitler-Versammlung in unserer Stadt ein unerreichter Erfolg. Der größte Saal überfüllt, ebenso die Parallelversammlung. Mehr als 10 000 Volksgenossen lauschten den Worten unseres Führers und jubelten ihm zum Schlusse begeistert zu.

*

Varel, 10. November.

Gestrige Stadtratswahl in Varel ein nationalsozialistischer Sieg. Von 18 Sitzen eroberten wir die Hälfte aller Sitze. Bisher waren wir im Stadtrat nicht vertreten. Die Marxisten verloren 3 Sitze.

*

Breslau, 10. November.

In überfüllter Massenversammlung gedachten wir der Toten für das Dritte Reich. Pg. Reichstagsabgeordneter Jenke zeigte unter dem Beifall der Massen den Weg zur Freiheit. 3000 Breslauer stimmten spontan das Horst-Wessel-Lied an. Tausende demonstrierten dann durch Breslaus Straßen.

*

Dresden, 10. November.

Die Meldung des „Freiheitskampfes", die von der bürgerlichen Presse abgelehnt worden war, daß dieses Jahr die Kommandantur Dresden der Reichswehr der S.A. die Beteiligung an der Totenfeier am Garnisonsfriedhof verboten hatte, hatte eine ungewöhnlich starke Beteiligung an dem Ausmarsch vor dem Friedhof zur Folge. S.S. und S.A. stellten sich um 10 Uhr an der Heerstraße auf und marschierten mit klingendem Spiele nach dem in Halde gelegenen Friedhof und nahmen vor der Friedhofmauer Aufstellung.

Während sich eine Abordnung auf den Friedhof begab und am Ehrenmal einen Kranz niederlegte, spielte die Kapelle das Lied vom guten Kameraden. Anschließend ergriff der Landtagsabgeordnete Dr. Bennecke das Wort zu einer Ansprache an die versammelten Massen, in der er ausführte, daß die Nationalsozialisten an dem alten Brauch festhalten werden, am 9. November ihrer Toten zu gedenken. Auch heute sei an diesem Brauch festgehalten worden und die Nationalsozialisten würden nicht eher ruhen noch rasten, bis ihr Ziel erreicht sei.

Sie würden das einmal begonnene Werk, den Kampf um die Freiheit Groß-Deutschlands, fortsetzen und seien sicher, daß der heutige Staat bald in sich zusammenbrechen würde. Darauf marschierten S.A. und S.S. von einer großen Menschenmasse begleitet wieder nach der Stadt, um den gewohnten Propagandamarsch durchzuführen.

Schlacht in Stuttgart

Mit Beilen und Pflastersteinen gegen die nationalsozialistische Versammlung

Stuttgart, 10. Nov.

Schon seit einigen Wochen versuchten die Kommunisten mit ihren Horden die Aufmerksamkeit der Stadt auf sich zu lenken. Bei der 13. Jahrfeier Sowjetrußlands glaubten sie den Zeitpunkt für geeignet und beriefen eine Versammlung in die Stadthalle ein. Diese wurde jedoch von der Polizei verboten. Trotzdem versuchten sie für den Samstagabend eine Demonstrationsversammlung aufzubringen.

Jede Versammlung wurde jedoch von der Polizei im Keime erstickt. Es kam aber in verschiedenen Stadtteilen, so z. B. auf dem Marktplatz, auf dem Leonhardsplatz, beim Wilhelmsbau und auf der Königstraße zu schweren Zusammenstößen. Ein ernster Zwischenfall ereignete sich beim Schloßplatz.

Ein Straßenbahnzug erregte dort das Mißfallen der Moskauer. Sie stürmten den Wagen, rissen die Leitungsstange ab, schlugen die Fenster ein und stachen blindlings auf den sich wehrenden Wagenführer ein. Die Messerhelden wurden zwar von den Fahrgästen halbtot geschlagen, doch ist der Wagenführer schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Polizei trat energisch ein und nahm Verhaftungen vor.

Am gleichen Abend wurde in der roten Hochburg Zuffenhausen eine nationalsozialistische Versammlung, in der Abgeordneter Dreher sprechen sollte, planmäßig gestürmt. Eine halbe Stunde vor Versammlungsbeginn zogen die Kommunisten in Stärke von 200 Mann in Marschordnung vor das Versammlungslokal und wollten ohne Bezahlung eindringen. Gleichzeitig griffen sie die diensttuenden S.A.-Leute an. Diese setzten sich mit bloßen Fäusten zur Gegenwehr.

Mit Pflastersteinen, Beilen, Messern und Totschlägern ging die Kommune gegen unsere Leute vor.

Sämtliche Fensterscheiben des Versammlungslokals wurden eingeschlagen, verschiedene S.A.-Leute wurden abgedrängt und blutig geschlagen. Einer davon wurde halbnackt ausgezogen. Alsdann griff das Stuttgarter Überfallkommando der Schupo ein und vertrieb die Kommunisten.

Die Nationalsozialisten hatten 1 Schwerverletzten und 3 Leichtverletzte. Die Kommunisten dagegen 4 Schwerverletzte und 8 Leichtverletzte. Auch ein Polizist wurde leicht verletzt.

Adolf Hitler spricht:

am 13. November 1930 in Erlangen (geschlossene Asta-Versammlung),

am 16. November 1930 in Bielefeld,

am 20. November 1930 in München (Asta-Wahlen),

am 23. November 1930 in Kaiserslautern,

am 28. November 1930 in Bremen.

Parteihaus-Sonderumlage

Nachstehende weitere Ortsgruppen und Stützpunkte haben die Sonderumlage abgeführt.

Tiengen (Baden),
Neulußheim,
Neuruppin (Brandenburg),
Wusterhausen (Dosse),
Emskirchen (Mfr.),
Altenkirchen (Rhld.),
Bad Elster (Sa.),
Kernein (Ostmark),
Schwesing (Schleswig-Holstein),
Reichenbach a. d. Fils (Wttbg.),
Knittelfeld (Österr.),
Tarnow (Mecklenbg.),
Tettau (Obfr.),
Ebingen (Wttbg.),
Rhodt (Rheinpf.),
Friedberg (Hessen),
Brilon (Westf.),
Egeln (Magd.-Anh.)

Kleine Nachrichten

Lichtbildervorträge: Die Lichtbildervorträge des Pg. Bößl, München, Belfortstraße 10/I, können allen Ortsgruppen der **N.S.D.A.P.** empfohlen werden. Ebenso ist **Pg. Bößl** von der Reichspropaganda-Leitung als Reichsredner anerkannt. Der Lichtbildervortrag betitelt sich: „Deutschlands Erwachen." Die Ortsgruppen wollen sich direkt mit **Pg. Bößl in Verbindung setzen.**

Verlorengegangene Mitgliedskarte: Die nationalsozialistische Mitgliedskarte Nr. 294 571, lautend auf den Namen Bertram Hobe, Hagen-Haspe, ist verlorengegangen und wird hiermit für ungültig erklärt.

S.S.-Heim in Dresden: Die Schutzstaffel Standarte XIII, Dresden, hat am 5. November ihr S.S.-Heim eröffnet. Das Heim steht allen S.S.-, S.A.-Männern u. Parteigenossen sowie Gönnern der Bewegung offen. Es befindet sich Dresden A 1, Grunaerstr. 17, Hofgebäude. Die Heimverwaltung wird stets darauf bedacht sein, den Dresdener Parteigenossen jederzeit ein **wirklich gemütliches Heim zu erhalten und bittet um rege Unterstützung.**

Warnung: Der Büfettier Fritz Hiller, vormals wohnhaft in **Lehre** bei Braunschweig, ist wegen Unregelmäßigkeiten aus der N.S.D.A.P. ausgeschlossen. Hiller wird vermutlich versuchen, sich in einer anderen Ortsgruppe wieder anzumelden. **Bei seinem Auftauchen ist ihm sein** Mitgliedsausweis abzunehmen.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 12. November.

Bernburg: Pg. Schulze-Langendorff, M. d. R.
Breitenau (Bez. Oberelbe): Pg. Rößler.
Copitz (Bez. Oberelbe): Pg. Blume.
Dresden: Konzert der Standartenkapelle.
Durlach bei Karlsruhe: Pg. Gengler.
Günen (Bez. Dortmund): Pg. König.
Malter (Bez. Oberelbe): Pg. Wagner.
Müden am Oder: Pg. Scholz.
Neunstieden (Baden): Pg. Werner.
Pforzheim: Pg. Mergenthaler, M. d. L.
Rodenkirchen (Oldenburg): Pg. Müller.
Saarbrücken (Sargeb.): Sprechabend.
Schmiedeberg (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Schönwalde (Schlesien): Pg. Hein.
Schönborn bei Züllichau: Pg. Lindemann.
Schönborn (Ostmark): Pg. Lindemann.
Schwetzingen (Bez. Mannheim): Pg. Dr. Lingens.
Schwerin (Ostmark): Pg. Kasche, M. d. R.
Soldin Kreis (Ostmark): Pg. Dr. Benz.
Siedten (Mansfelder Seekreis): Pg. Zwingelberg.
Taubenheim bei Meißen: Pg. Körner.
Welter (Bez. Osnabrück-Land): Pg. Gronewald.
Wittstock, Bez. (Brandenburg): Pg. Offinger.
Wollbach (Markgräflerland): Pg. Schmidt.
Woltersdorf (Brandenburg): Pg. Merker.
Wölfelsgrund (Schlesien): Pg. Linke.
Wusterhausen (Brandenburg): Pg. John.
Wutzig (Bez. Dramburg): Pg. Gohdes.
Zernitz, Bezirk (Brandenburg): Pg. Behse.

•

Donnerstag, den 13. November.

Aubersdorf (Württemb.): Pg. Danser, M.d.L.
Bad Schandau (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Bennsgrün (Bez. Dresden): Pg. Richter.
Bleesen (Ostmark): Pg. Richter.
Bremen: Pg. Wagner, M. d. R.
Briesnitz (Ostmark): Pg. Urban.
Bühl, Bezirk (Baden): Pg. Gengler.
Dahlhausen Bezirk (Brandenb.): Pg. Reeps.
Dallau (Schlesien): Pg. Fuchs.
Danzig: Pg. Wagner, M. d. L.
Dresden: Pg. Straßer, M. d. R.
Dresden-Reick: Pg. Seipt.
Falkenburg (Kreis Dramburg): Pg. Schulz, M. d. R.
Faulbrück (Schlesien): Pg. Hein.
Flettmar (Osthannover): Pg. Scholz.
Freiwaldau (Schlesien): Pg. Franke.
Furth i. Wald: Pg. Heines, M. d. R.
Gerbstedt (Mansf. Seekreis): Pg. Zwingelberg.
Gerdshagen Bezirk (Brandenb.): Pg. Hunger.
Gnadenfrei (Schlesien): Pg. Sapple.
Gransee Bezirk (Brandenb.): Pg. Prochnow.
Guben Kreis: Pg. v. Boetticher.
Güntershagen (Krs. Dramburg): Pg. Gedies.
Heilbronn a. Neckar: Pg. Münchmeyer, M. d. R.
Hennigsdorf (Brandenburg): Pg. Spangenberg.
Homburg (Saargebiet): Sprechabend.
Hopel (Bezirk Osnabrück-Land): Pg. Gronewald.
Kalkberge (Brandenburg): Pg. Heermann.
Költschen (Ostmark): Pg. Merker.
Költschen (Grenzmark Mitte): Pg. Merker.
Kyritz Bezirk (Brandenb.): Pg. Krischer.
Lausitz (Schlesien): Pg. Ritsch.
Limburg, Kreis (Hessen-Nass.-Süd): Pg. von Wangenheim.
Lichtenwalde (Schlesien): Pg. Linke.
Mertensdorf Bezirk (Brandenb.): Pg. Kaiser.
Mühlhausen (Thüringen): Pg. Heyse.
Neustadt (Bez. Oberelbe): Pg. Dr. Gündel.
Niesky (Oberlausitz): Pg. Kloß.
Neulußheim (Bez. Mannheim): Pg. Heyse.
Neumarkt (Oberpfalz): Pg. Maierhofer, M. d. R.
Oberstädten (Hessen-Nassau-Süd): Pg. Reeß.
Osterburken (Baden): Pg. Werner.
Ossig (Schlesien): Pg. Kriegler.
Plauen i. Vogtl.: Sektionsversammlung im Weltschlößchen.
Pettkus (Brandenb.): Pg. Merker.
Reideburg (Mansf. Seekreis): Pg. Döge.
Reinhardtsgrimma (Bez. Oberelbe): Pg. Hobland.
Waldenburg (Schles.): Pg. Spangemacher, M. d. R.
Weil a. Rhein: Pg. Sprenger.
Wittstock Bez. (Brandenb.): Pg. Offinger.
Wolmirsleben (Bez. Magdebg.): Pg. Schulze-Langendorff, M. d. R.
Wriezen (Brandenburg): Pg. Marwitz.
Wüstenstein (Oberfr.): Pg. Schemm, M. d. R.
Zemitz Bezirk (Brandenb.): Pg. Behse.
Zibelle (Oberlausitz): Pg. Jakubaschk.
Zossen (Brandenburg): Pg. Schönwälder, M. d. R.

Arbeit finden:

Reisender für Textilwaren, Pg., ledig, zum Besuch von Landkundschaft in der Provinz Brandenburg zum sof. Antritt gesucht. Gehalt und Provision nach Übereinkunft. Bedingung: Tüchtiger und redegewandter Kaufmann. Angeb. mit Lebenslauf u. A. 613 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Lehrling für Geflügelzucht gesucht. Freie Station, Taschengeld von 10 bis 20 Mark. Bewerbung mit Bild und Lebenslauf an Musterfarm St. Georgen, Freiburg i. Br., Lehrwirtschaft der badischen Landwirtschaftskammer.

Herren oder Damen gesucht, welche gegen hohe Provision modische Damenartikel und künstlerische Handarbeiten direkt an Private verkaufen wollen. Es wird Wert gelegt auf ernsthafte Tätigkeit unter Stellung einer kleinen Kaution für die Kommissionsware. Evtl. wollen sich auch Einzelhändler melden. Angeb. u. A. 611 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Zum Verkauf meines Dauerkalenders „Datus", D.R.P., zu Hunderttausenden bereits eingeführt sowie einiger anderer Spezialitäten suche ich noch einige gewandte und vertrauenswürdige **Mitarbeiter**, denen Gelegenheit zum Ausbau einer soliden Existenz geboten ist. Angeb. an Dr. Erich Helm, Buch-, Stein- und Offsetdruck, Leipzig C 1, Harkortstr. 17.

Größere Druckerei (evg. Betrieb) sucht **Spezialisten im Goldschnitt.** Bewerbungen nur von Pg. erwünscht. Angeb. u. A. 612 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Generalvertreter als dortiger Bezirksleiter gesucht. Hoher Verdienst, Ort und Beruf gleich. Kostenlose Anleitung. Angeb. an Otto Bitter, Crossen (Oder) B. B.

Pg. als Vertreter, Händler, Hausierer in Bayern z. Verk. ein. guten Weihnachtsart. bei lohnendem Verdienst sof. ges. Muster netto 4.50 M. bei Pg. Rud. Lang, Plauen, Vgtld., Schillerstr. 32.

Ev. Assistenzarzt für die innere Abteilung eines konf. Krankenhauses in Großstadt des Rheinlandes zum 1. Dez. oder später gesucht. Gelegenheit zur fachärztlichen Ausbildung. Angeb. u. A. 623 a. d. N.S.D.A.P., Schellingstraße 50.

Auf einem Gut i. d. Niederlausitz werden gesucht: **ein lediger Schweizer** sowie **ein lediger Kutscher.** S.A.-Männer bevorzugt. Angeb. u. A 622 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstr. 50.

Arbeit suchen:

Handlungsgehilfe (S.A.-Mann), [illegible] Jahre, sucht Arbeit als Expedient, Verkäufer, Lagerist oder Korrespondent. Gefl. Angebote an Herbert Hentsch, Leipzig C 1, Kreuzstr. 8.

Gärtner (S.A.-Mann und Redner), 25 Jahre alt, 1,78 Meter groß, selbständiger Arbeiter, wegen pol. Tätigkeit vor der Entlassung, sucht für bald oder später Stellung. Angebote an Rudolf Pontow, Hausberge a. d. Porta, Westf., Schäferhoft.

Junger Forstmann, Pg., 37 J. alt, Deutschösterr., 20 Jahre Forst-, Jagd- und geodätische Praxis, durch das tschech. Beamtenabbaugesetz abgebaut, sucht Försterposten. Auch im Sägebetrieb beste Referenzen. Gefl. Angeb. an Max. Watzka, Selb (Ofr.), Bielitzerstr. 10.

Schriftsetzer, 19 J. alt, Pg., sucht Stellung für sofort. Gefl. Angeb. erb. an Richard Bruchmann, Bolkenhain, Schlesien, Bahnhofstraße 31.

S.A.-Mann, 24 J. alt, sucht Stellung als **Buchdrucker** in nat.-soz. Zeitung, am liebst. in Bayern. Zuschrift. an die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Memmingen, Schwesterstraße.

Landwirtsch. Arbeiter, S.A.-Mann, 28 J. alt, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung. Angeb. u. A. 617 an die N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Lebensmittelvertretung mit Kommissionslager zum Vertrieb an Privathaushaltungen zu übernehmen gesucht. Angebote. unt. A 618 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Maschinenwäscherin, m. all. vorkommenden Arbeiten und Maschinen bestens vertraut, sucht Arbeit in einem Wäschereibetrieb, Hotelwäscherei usw. Nimmt auch andere Arbeit an. Angeb. unt. A. 619 a. d. N.S.D.A.P. München, Schellingstr. 50.

Kellner, Pg., 22 J. alt, sucht Arbeit. Angebote unt. A. 621 a. d. N.S.D.A.P., München, Schellingstraße 50.

Zu jeder Mahlzeit genug Soße...

Das Essen ist bekömmlicher, wenn das Fleisch saftig und mit genügend Soße gereicht wird. Sie können Ihrer Familie jederzeit für wenig Geld ein kräftiges Essen bereiten, wenn sie „Knorr-Bratensoße" verwenden. Ein Würfel enthält soviel Soße wie 2 Pfund Braten und kostet nur 15 Pfg.

Knorr Bratensoße

Zum Essen verlange man stets **SW Tafelbutter**

in allen einschlägigen Geschäften täglich frisch erhältlich, wo nicht, bitte Anruf 91836, damit ich das nächstliegende Geschäft bekanntgeben kann.

S. Winkimeier, Sendlingerstr. 30.

DIE MODERNE DAME

benutzt mit Vorliebe die buntfarbige Luxusausstattung der Naumann-Erika, der Königin der Kleinschreibmaschinen. Sie weiß, daß ein sauberer Maschinenbrief heute genau so taktvoll ist, wie seinerzeit Streusand u. Stammbuchblümchen.

Deutsches Fabrikat

Generalvertrieb:

Anton Schwarzmüller, München

Lindwurmstraße 141 / Tel. 73938

Prima

Nebenverdienst

für Damen und Herren mit großem Bekanntenkreis durch Verkauf von L.-J. Damenunterwäsche und Strumpfwaren. Ware wird ev. in Kommission gegeben. Offert. unt. 14587 a. d. „V.B."

Für noch einige freie Bezirke wird je ein tüchtiger

Vertreter

welcher in der Lage ist eine Margarine-Verkaufs- und Vertriebs-Organisation für Privat auszubauen, gesucht. Garantiert rein deutsche, konzernfreie Ware. Provision 25%. Ang. u. Nr. 18 an Annoncen-Expedition Gerhard Fiehler, Oftersheim (Baden)

Existenz

Ich suche an allen Orten Damen u. Herren mit guten Beziehungen, die sich evtl. im Nebenberuf, durch den provisionsweisen Verkauf v. erstklass. Holsteiner Edel-Margarine direkt ab Fabrik sowie Kaffee u. Milchkaffe aus eigener Großrösterei, Kakao, Tee usw. an Private, guten Verdienst schaffen wollen. Personen, welche die Fähigkeit besitzen, sich selbst einen Kundenstamm zu sichern, ist Gelegenheit zu ausfömml. dauernder Existenz geboten. Bedingung: Sauberer, kühler Keller. Bargeld nicht erforderl. Ware in Kommission. Wöchentl. Abrechnung. Hohe Provision.

Otto Gerspacher, Hamburg 19

Dauernde Existenz. Hohe Verdienstmöglichkeit

Kaffee-Versandgeschäft, Pg. und S.A.-Mann, richtet an allen Plätzen eine Verteilungsstelle ein. Ang. von Pg. wollen Original-Referenzen ihres Ortsgruppenführers beifügen unter 21052 an den „Völkischen Beobachter"

Orts- und Bezirksvertreter

gesucht zum Vertrieb meiner Elektro-Keram. Koch-Apparate, Elektr. Auto-Wärmer, Elektr. Heizölen, Elektr. Fußwärmer, keine offenen Drähte (ges. gesch.). Sparsam im Stromverbrauch und von großer Heizkraft. Äußerst günstige Gelegenheit, auch als Nebenverdienst. Angebote an

Lux-Apparatebau Kempten

Heinrichgasse 3

Achtung!

Die vielen Parteigenossen welche sich für den Vertrieb meines N.S.-„Flaggen-Kaffees" (gel. gesch.) interessieren, müssen Originalreferenzen ihrer Ortsgruppenführer beifügen. Franz Christian, Kaffee-Import, Frankfurt/M. Schließfach 319.

Altes Hamburger Kaffee-Versand-Geschäft

gewährt Damen und Herren guten Nutzen durch Vertrieb v. Kaffee an Private! Ang. unt. 15047 a. d. „V. B."

Pg. oder deren Frauen, ob in oder außer Arbeit, zum Verkauf meiner Artikel, welche jeder Mann u. Frau tägl. benötigt, sofort b. sehr gut.

Verdienst

gesucht. Angeb. unter Nr. 21036 a. d. „V. B."

Vertreter

die bei Privatkundsch. u. Großverbraucher gut eingeführt sind zum Mitverkauf unserer Käsesorten gesucht. Wer sachbezirgeren seit Jahrzehnten selbst und sehr leistungsfähig. Angeb. unter 20987 an d. „V. B." erbeten.

Konditor-Gehilfe

Pg. 24 Jahre alt, sucht Stellung, gestützt auf gute Zeugnisse erster Häuser. Ausk. mit Gehaltsangabe zu richten a. die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. Emmerich

---

S.A.-Mann, 26 J. alt, Mecklenburger, gelernter Schlosser, sucht sofort od. später Stellg. a. Heizungsmonteur, Installateur, Chauffeur (Führerschein 3 b). Angeb. erbeten an Hermann Roß, Penzlin i. M., Hirtenstraße 110.

Rheuma

Ischias, Gicht, Hexenschuß

Nerven- u. Muskelschmerzen aller Art. Alle diese

Schmerzen beseitigt

unvergleichlich schnell mein giftfreies, absolut unschädliches, ärztlich geprüftes u. glänzend begutachtetes Spezialpräparat.

Wollen Sie gesund werden?

Dann machen Sie sofort einen Versuch mit meinem in tausend Fällen erprobt. Spezialmittel. Keine Tee- und Einreibekur. Leicht und bequem, in Kapseln einzunehmen.

Unbeschreibliche Freude

leuchtet aus den vielen Dankschreiben derjenigen hervor, die durch mein Präparat von schrecklichen Qualen befreit wurden

Wir können nichts verschenken!

denn es ist Qualitätsware aber wir zahlen jedem den vollen Betrag zurück, der bei richtiger Anwendung keinen Erfolg erzielt. Schreiben Sie noch heute, damit wir es Ihnen morgen schon senden und Sie übermorgen bereits den Segen des unvergleichlich wirkenden Präparates erleben. Scheuen Sie nicht die geringe Ausgabe, wenn Sie sich damit das höchste Gut der Menschheit, die Freude am Leben, so schnell wieder erwerben können. Auch wenn Sie

jahrelang an's Bett gefesselt

sind, Ihr Leiden noch so alt und hartnäckig ist, ich befreie Sie von den Foltern Ihrer Krankheit. Menschen zwischen 60–80 Jhr. haben die Freude am Leben zurückgewonnen und schreiben begeistert von dem Wunder der Heilung und der prompten Beseitigung der Schmerzen.

Ärztliche Literatur gratis

Versand des Präparates (Preis RM. 6.—) gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die Versand-Apotheke

Max Zeidler, Wandsbek (B 35) Löwenstraße 24

---

11 Eigenheime in Pasing bei München

26 Eigenheime in Gronsdorf bei München

24 Eigenheime in Untermenzing bei Pasing

116 Eigenheime bzw. Eigenwohnungen in Harlaching bei München

216 desgl. in Bogenhausen bei München werden auf Grund Bausparvertrages durch uns vermittelt.

Ferner:

Zinslose Gelder

zum Bau von Eigenheimen, Hypothekenablösung, Umschuldung usw. durch die

Bauspar-A.-G. Bremen

Landesdirektion Süddeutschland

München 19

Alleinvertretung

(D. R. Patent) für alle Haupt- und Kreisstädte mit nachw. gutem Verdienst gebe ich an Musiklehrer, Musiker od. mus. geb. Kaufl. Ungew. hervorr. begutacht. pädag. Instrument f. Schule, Haus u. Vereinig. Verkauf leicht, weil billig, bedarfsbegehr. u. Teilzahlg. Kap. nicht erforderl. Völlig risikofrei. Nachweisbarer Zuwachs der Musikschülerzahl. Offerten postlagernd Breslau 16, Max Kirsch.

Dringende Bitte!

Welcher edeldenkende Pg. könnte einem Familienvater, der durch jüdische Grund- und Bodspekulanten um sein ganzes Besitztum gebracht wurde und sich in allergrößter Not befindet, Arbeit verschaffen, vielleicht in größerer Landwirtschaft als Arbeiter, Kutscher od. dergl. Oder hilft jemand mit einem kleinen Darlehen von 400–500 M., welches gegen Bürgschaft sichergestellt und später zurückgezahlt wird, aus? O. Ko'ehl, i. H. E. Jung, Brumby, Staßfurt-Land.

Unbemittelter Pg., mit gutem Rednertalent glühender Nationalsozialist, möchte sich zum

Redner

der N.S.D.A.P. ausbilden. Welcher gutsituierte Pg. könnte ihn für ein Vierteljahr aufnehmen und ihm die Möglichkeit zur intensiven Ausbildung verschaffen? Off. erbet. unter 21055 an den „V. B."

Notruf!

Parteigenossin, junges, gebildetes Mädchen, das sich vor keiner Arbeit scheut, sucht baldmöglichst, spätestens bis 1. Januar 1931 Stellung zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes. Sieht mehr auf gute Behandlung wie auf hohen Lohn. Zuschriften unt. 21041 a. den „Völkisch. Beobacht."

Chiffre-Anzeigen!

Zuschriften von Vermittlern, sowie Werbedrucksachen werden nicht weiterbefördert.

Verlag Franz Eher Nachf. Anzeigen-Abteilung

Notruf!

Truppenführer der S.A., 22 Jahre, welcher 5 Jahre im Behördendienst gestanden hat und dort der Partei wegen entlassen wurde, jetzt auch von den Eltern verstoßen wird, sucht Stellung gleich welcher Art. Zuschr. unt. 21053 an den „V. B."

Anhänger der N.S.D.A.P., 32 Jahre alt, sucht sofort od. Anfangs Jan. 1931 Stellung als

Schriftsetzer

firm im mod. Akzidenz-, Tabellen- u. Anzeigensatz; bew., tüchtiger Metteur. Gefl. Angeb. unter Nr. 21048 an den „V. B."

Unterlassen Sie nicht sich beim Einkauf auf unsere Zeitung zu beziehen!

Weihnachtswunsch!

Welcher Musikfreund in Berlin wäre in der Lage, begabten Kindern eines alten Pg. ein gut erhaltenes Klavier zu schenken? Angeb. an das Postamt 32, „K. G." bis 15. Dezember 1930.

Abgebauter, mittl. Beamter, 49 Jahre, sucht

Beschäftigung

jeder Art. Angebote unter 15271 an den „V. B."

Pg., 44jähriger, verheirateter

Apotheker

Dr. rer. nat., mehrjähriger Verwalter, mit besten, fachlichen und persönlichen Referenzen, sucht zum 1. April 1931 oder früher Pacht oder Verwaltung. Kaution möglich. Angeb. unter 15257 an den „V. B."

An den Ortsgruppenführer der

N. S. D. A. P.

Wir liefern:

500 St. Briefbogen 21/29,7 cm Dinformat

500 St. Postkarten

500 St. weiße Briefumschläge

alles mit Ortsgruppenaufdruck

zu RM. 15.- Ausnahmepreis

Knapp & Co., Reutlingen Württ.

Papierverarbeitungswerk und Buchdruckerei.

Schwerkriegsbeschädigter Pg. sucht in Kommission zu Weihnachten größeren Posten

Weihnachtsbäume

zum Verkauf. Bin seit Jahren alleiniger Pächter des größten und besten Weihnachtsbaum-Verkaufsstandes Münchens. Benötige nur beste Ware. Offerten unter 21030 an den „V. B.".

Eilt!

Ehrlicher Geschäftsmann, Pg., S.A.-Mann, sucht sofort gegen gute Warensicherheit um Wegzahl. einer jüd. Firma

6–700 RM.

Rückzahlung 1. Juni 1931. Zeitgem. Verzins. Off. u. 21028 an den „V. B."

Eilt!

Münchner Handwerksmann, Pg., sucht 1500 M. um sich aus jüdischen Händen zu befreien. Rückzahlung 200 M. monatl. Vielfache Sicherheit vorhanden. Offert. unter 20962 an den „Völk. Beobachter".

Teilhaber für Südamerika

oder zwei Tätige, mit zirka 20000 M. für Sägewerk gesucht. Kapital verdreifacht sich jährlich. Ausreise Dezember. Gutes Klima. Angeb. unter 15260 an den „Völkisch. Beobacht."

1000.— M.

sucht Mähr., lediger Partei. mit 5000.– M. Einkomm. geg. monatl. Rückzahlg. v. 100. M. Angebote unter 20997 an den „V. B."

Pg. sucht sofort von Selbstgeber

8000 RM.

zu normalem Zinsfuß zur Ablösung einer erststelligen, 12prozentigen Hypothek. Offert. unter „C. 1000", postlagernd Putbus, Rügen.

Suche für eine 2., jedoch gute und zehnfach gesicherte Hypothek

3500 M.

auf ein Wohn- u. Geschäftshaus im werkt. Industriegebiet. Ablösung. Die Hypothek ist 10prozentig, mit monatlicher Zinszahlung. Zuschriften unter „15269" an den „Völk. Beob."

Pg. sucht zur Lagerergänzung und Abdeckung laufend. Verpflichtungen an jüdischen Lieferanten

1500 RM. als Darlehen

für 3 Jahre. Pünktlicher Zinsendienst. Ferner Möbelsicherheit, mit 10000 M. gegen Feuer versichert. Off. u. 15265 a. d. „Völk. Beobacht."

Welche oder welcher Deutsche leiht od. schenkt mittellosem deutschem Erfinder

1000 M.

zwecks Demonstration und Erwerbung von Patentrechten für

umwälzende Erfindung

der elektrischen Krafterzeugung und der Luftschiffahrt.

Erfindung garantiert jedem Deutschen volle Beschäftigung und trägt somit bei zur Lösung der sozialen Frage. Bei Leihgabe Zurückzahlung nach einem Jahre. Bei Schenkung reiches Gegengeschenk nach Realisation der Erfindung. Horcher Papierkorb. Off. u. 15272 a. d. „V. B."

Einsamer

alter nat.-christl. Kaufmann mit Warenlager, Sachwerten usw., sucht nat.-soz. Persönlichkeit mit Laden oder Verkaufsräumen, ob. etwas Kapital zur Teilhaberschaft. Briefe unt. „Ehrlich 15209 a. d. „V.B." München, Thierschstr. 11

Rechtsbeistand

Pg. sucht zum Ausbau seiner Existenz Vertretungen vom Schreibtisch aus, evtl. Stellg. gleich welcher Art. Zuschriften unter Nr. 21050 an den „V. B."

Pg., 24 Jahre, ledig, sucht Stelle als

Herrschafts-Chauffeur

oder auch für Lieferwagen (Führerschein 3b). Dataufm. u. technisch gebild., wird auch Büroposten angenommen, ebenso jede andere Arbeit. Zuschr. unt. 15264 a. d. „V. B."

Eine Postkarte

genügt, ich gebe bekannt meine mäß. Honorare f.

Patent

Gebrm., Warenzeichen-Anmeldungen

Ingenieur Dürrbeck, Straubing (Niederbay.)

Wer hilft einem S.A.-Mann aus der Not? Verk. sofort 6 Mtr. bl.

Anzugstoff

für 40 bezw. 75 Mark. Wert 120 Mark. Ang. unt. 21049 a. d. „V. B."

Welcher Pg. leiht tücht., vorwärtsstrebend. jung. Manne ein Jahresdarlehen von

800 RM.

zu guten Zinsen und gegen Sicherheit, um vom jüdischen Halsabschneidertum herauszukommen? Gefl. Angeb. sind zu richten unt. Nr. 21059 an den „V. B."

Hauptmann a. D., Kriegsbeschädigter sucht

300 M.

zwecks Existenzgründ. v. Selbstgebern gegen la Sicherheit, monatliche Rückzahlung. Ang. unt. 21051 an den „V. B."

---

20 M. Belohnung

demjenigen, der 19jähr. S.A.-Mann, gelernter Drogist, Arbeit gleich welcher Art verschafft. Gegend gleich. Ellangebote unter 15263 an den „V. B.".

Perfekter

Verkäufer und Dekorateur

20 Jahre alt, sucht zum 1. Jan. 1931 Stellung. Offerten unt. 21035 an den „V. B.".

Ehem. Kavallerist, 22 Jahre alt, ledig

sucht Stellung

bei Reitpferden oder als Kutscher. Angebote erb. unter 21034 an den „V. B.".

Kaufmann

Pg., Eisenhändl., 21 Jhr. alt, sucht Stelle in Büro eventl. auch als Verkäufer. Kaution kann gestellt werden.

L. Bauer, Auerbach, Darmstädterstr. 40.

Empfehle meinen

Chauffeur

gut., zuverlässig. Fahrer u. Wagenpfleg., 20 Jhr. ledig, Führerschein 3b. Kaution kann gestellt werden. Angebote unt. 21029 an den „V. B.".

Hochschulstudent

S.A.-Mann, der infolge wirtschaftlicher Verhältnisse sein Studium nicht vollenden kann, sucht geeignete

Beschäftigung

Führerschein. Ang. mit Gehaltsangabe unter 15241 an den „V. B."

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

WEIHNACHTS-VORVERKAUF

UNSERE LAGER SIND VOLL
WIR BRAUCHEN BETRIEB

Große Bestände zurückgesetzter

OBERHEMDEN

auf Extratischen

9⁸⁰ 7⁸⁰ 5⁸⁰

frühere Verkaufspreislagen von Mk. 10.50 bis 24.–

WIENER HERRENHÜTE . . . . statt 21.-	10.50
REINSEIDENE HEMDEN, statt 30.- bis 40.-	12.50
ELEGANTE PYJAMAS . statt 20.- bis 25.-	9.80
ELEGANTE UNTERWÄSCHE . . . . . mit	30%

HEENE

MÜNCHEN/AM KARLSTOR

Die Bank und Sparkasse des evang. Deutschland

Evangelische Zentralbank

Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab. E.G.m.b.H. seit 1892

Spareinlagen und Depositen 1924–1929 (graph. dargestellt)
Zugang über 6,5 Millionen RM.

Junges, geb.

Mädchen

a. gut. Familie, tüchtig im Haushalt, sucht per baldigst Stelle in besserem Hause b. Familienanschluß u. Taschengeld. München oder Umgeb. bevorzugt. Angeb. unt. 21047 an den „V. B."

Junges

Mädchen

18 Jahre, perfekt im Kochen und Haushalt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung in besserem Haushalt als Köchin od. Stütze. Antritt sofort. Zuschriften an Bäckermeister Carl Ebert, Eropenstedt bei Halberstadt, erbeten.

Als Erzieherin

od. Gärtnerin od. beid. verbindend, f. Tätigk., 34 J., in beidem firm, best. Zeugn. und Engl. sprech. Lucemmreiserag. Christiansen, Hollesgabe, N.e.all (Schleswig).

Selbständige

Stütze

für Haus u. Geflügel gesucht von einer Geflügelfarm Oberbayerns. Ang. unter 21045 a. d. „V. B."

Einfache, kinderl.

Stütze

für alle Hausarbeit ins Saargebiet gesucht. Alter 25–30 J. Angeb. unt. 15257 a. d. „V. B."

Aerztl. Sekretärin

(Rechn.-Legung, Buchführ., Stenogr., Schreibmasch., Lyz.-Bildung) sucht Stellung z. 1. Dez. oder 1. Jan. Ang. u. Nr. 15036 a. d. „V. B."

Wintersportplatz!

Photographische Laborantin, firm in beiden Retouchen und allen Dunkelkammerarbeiten auch Innen- u. Außen-Aufnahmen, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse baldigst Saisonstellung. Gefl. Offerten erbeten unter 20946 an den „Völk. Beob."

---

20 Buschrosen

in 10 Prachtl. 6 M., 10 Stck. 3.50. Stammrosen 75–100 cm, Stck. 2 M. Packung fr. Nachn. Liste und Kulturanw. gratis. Herm. Krohn, Uetersen 2, Holstein.

Schnellfeuer-Anzünder

bringt in einigen Minuten das Brennmaterial in Glut.

300 Zünder franko M. 3.75.
400 Zünder, frachtfrei M. 5.—.
800 Zünder, frachtfrei M. 9.—.
1600 Zünder, frachtfrei M. 17.—.

H. v. d. Ohe, Gifhorn i. Hann.

Detektiv Hanssen

Detektei u. Auskunftei

Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte usw., preiswert, überall.

Berlin-Chbg. 4

Leibnizstraße 27

Steinplatz 6261

Radio!

2-Röhren-Kraftnetzempfänger mit eingebaut. Lautsprecher RM. 90.- Parteigenoss. verlangen Sonderpreise für alle Radiogeräte. Offerten u. 20961 a. d. „V. B."

Photoapparat

neuwertig, 6,5×9 cm, Agfa-Stand., 4,5 Opt., 3 Kassetten, Filmpackkassetten, Ledertasche, dringd. v. Pg. f. 60 M. preiswert zu verkaufen. Szczygielski, Ing., Bad Rehburg.

Für Sammler!

Wer kauft

von einem in große Not geratenen jungen Handwerksmeister, nationalsoz. gesinnt, ein handgearbeitetes Ornament aus Metall in künstlerischer Ausführung? Angebote unter 21042 an den „V. B."

Einige tausend Flaschen

la Wachenheimer Rotwein und la Edenkobener Weißwein zu 95 Pf. pro Flasche besonderer Umstände halber geg. Nachnahme einschl. Fl. u. Verp. je in 30er Kisten abzugeben. Bestellung unt. 12080 an den „V. B."

Pflaumenmus

Thüringer Ritter, zuckergesüßt, 10-Pfd.-Eimer M. 3.50 ab hier, Nachnahme. Viele tausende Nachbestellung. Otto Ritter, Schkölen in Thüringen 140 Pflaumenmusfabrik

---

Kaffee-Päckchen

3% Pfd. netto, feinstes Aroma, höchste Ergiebigkeit, Handtuchbeutel, frei Haus, M. 12.—. Nachn. od. Vorauszhlg. Sonderpreisliste für Kaffee, Tee, Kakao, sowie Tabakwaren!

Kaffee-Reimers, Hamburg 5, Schließfach 1250, Inhaber Pg. Reimers.

Versende freibleibend

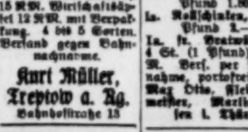
Pommersche Tafel-Aepfel

50 Pfd. netto Tafelobst 15 RM. Wirtschaftsäpfel 12 RM. mit Verpackung. 4 bis 5 Sorten. Versand gegen Bahnnachnahme.

Kurt Müller, Treptow a. Rg.

Bahnhofstraße 13

Hakenkreuzschmuck



Ring

la Double	M.	3.50
echt Silber	M.	3.50
echt Gold	M.	15.00

Halskette

echt Silber	M.	3.50
echt Gold	M.	15.00

Uhrenhänger

für Herren	M.	3.50

Verlobungsring

333 echt	M.	10.00
585 echt	M.	15.00

Bei Nichtgefallen Geld zurück.

Juwelier Schwabe, Apolda i. Thüringen. Gegründet 1901.

Pg. wohnen in der

Hotelpension Keiling

Berlin W 35

Potsdamerstr. 118a

Fernr. Kurfürst 646

Höchstnachlaß f. Pg.

Oberbayerischer

Bienen-Honig

garantiert reine und hochfeine Qualität, „Deutsches Erzeugn.". Versand franko. Nachnahme. 10 Pfund M. 12.50. 5 Pfund M. 6.80.

Imker u. Honighdlg. A. Eggenbacher, Oberaudorf a. I.

Empfehle den werten Pg. meine

la. Thüringer Landwurstwaren

la. Cervelatwurst, Pfund 2.— M.,
la. Knackwurst, Pfund 1.80 M.,
la. Mettwurst, Pfund 1.60 M.,
la. Rot-, Leberwurst und Preßkopf, Pfund 1.30 M.,
la. fetter Speck, Pfund 1.20 M.,
la. Bauchspeck, Pfund 1.50 M.,
la. Schinkenspeck, Pfund 1.80 M.,
la. Rollschinken, Pfund 2.— M.,
la. fr. Bratwürste, 4 St. (1 Pfund) 1.40 M.

Vers. per Nachnahme, portofrei

Max Otto, Fleischermeister, Marisfeld i. Thür.

Lindenblüten-Honig

Das Feinste, 10-Pfd.-Dose M. 13.50, halbe Dose M. 7.80, Wabenhonig, feinste Ware, Pak. m. 6 Waben M. 11.40 frei Haus unter Nachnahme. Parteigenoss. und Leser d. „V. B." erhalten 5% Rabatt.

Geflügelhof Hans Schierloh, Pg., Habenhausen 116, Bez. Bremen.

EISU- Stahl- u. Holz- Betten

Kinderbett, Stahlmatr., Chaisel., Po'st., an jed. Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Billige Handtücher!

b. echt geschlossene, kräftige Qualität. Vielfachen Wünschen nachkommend, liefere ich meiner verehrl. Kundschaft und allen anderen Interessenten – nur für kurze Zeit schnerweiße Kaffeesäcke, mit buntem Rand, 40 cm breit – ungenäht vom Stück, für nur 38 Pfg. pro Stück. Abgabe von nur 20–100 Stck. an einen Kunden. Bei 60 Stck. franko Lieferung ohne Nebenspesen.

Adolf R. Albers

Kaffee-Import-Haus, Hamburg 5, Kirchenallee 43

Verlangen Sie gratis meine Kaffeeofferte!

Daunensteppdecken

von M. 30.- an, Ausführung in Satin M. 55.-, 60.-, 65.- in reinen Volldaunenfüllungen

Bettfedern

von M. 1.- pro Pfd. an bis zur feinsten Daune zu M. 14.- pro Pfd. Muster und Preisliste gratis

Pommersche Bettfedern-Fabrik Otto Lubs, Stettin-Grabow 78

Hakenkreuz u. Runen Ausstechformen

f. Weihnachtsbäckereien

8 versch. geg. Nachnahme RM. 1.45

8 versch. geg. Vorauszhlg. RM. 1.25

Postscheckkonto 43528 Nürnberg

Ortsgruppen und Händler Rabatt.

Pg. Ing. E. Strömsdörfer

Metallwarenfabrik, Bettenheim, Obfr.

Prima Tilsiter Vollfettkäse in Broten von etwa 9 Pfund, pro Pfund 90 Pf. la Bratgänse, voll, 9–12 Pfund, pro Pfund 85 Pf. A. Schmalzgänse, voll, 10–15 Pfund, pro Pfund 95 Pf. Mastenten von 2 Stück an, pro Pfund 95 Pf., liefert per Postnachnahme ab hier

P. Pipin / Wietzischken

Post Skäpen, Tilsiter Niederung.

Kärntenste, vielfach prämiierte

Molkerei-Butter

Marke Schleswig-Holstein

Siegerehrenpreis Köln 1930

Gesalzen u. ungesalzen, frisch aus der Molkerei, in 9- u. 8-Pfund-Paketen, zu billigem Tagespreis, franko gegen Nachnahme.

M. F. Dittmer Molkerei-Versand

Hademarschen 17 (Holst.), Gegr. 1903

Polstermöbel, Matratzen

Drahtmatratzen, moderne Liegemöbel, Klubmöbel

Direkt aus P.G.-Betrieb.

Fort mit Phantasiepreis. u. Schund!

R. Wolter, Retzow

(Westhavelland).

Frühbeetfenster für Gärtner

Winteräpfel

gepflückte, verschiedene, edle, haltbare Sorten, pro Kilo 50 Groschen von 50 Kilo aufwärts, ab Aufgabestation versendet per Nachnahme

Franz Rosenkranz, Leibnitz

Steiermark, Österreich.

Allerfeinste Molkerei-

Tafelbutter

täglich frisch, garantiert rein, per Pfd. 1.40 M. liefert täglich gegen Nachnahme

Kummetz Nachflg. (Inh. Dr. Bochum) **Tilsit**

Postfach 296

Ebenso biete an: Blutfrische, schwere Hasen billigst.

Pension „Kehrwieder"

St. Blasien 800 m ü. M.

Durch seine sonnige, staubfreie Höhenlage am Wald besonders geeignet für Luft- u. Liegekuren. Behagl. Familienheim. Pensionspr. 5.50–8 M., auf Wunsch Gerson-Diät u. Rohkost. Prospekt. Bes.: Marie Rittmeister, geb. von Holten.

N. S. B.

Nationalsozialistische Bibliothek

Herausgeber: **G. Feder**, M. d. R.

Soeben erschien: **Heft 21**

Nationalsozialismus und Technik

Die Geistigkeit der nationalsozialistischen Bewegung

Von Peter Schwerber

Aus dem Inhalt:

Der Nationalsozialismus als Wiedererwecker der Ur-Lebenselemente des deutschen Menschen / Das wichtigste Lebenselement unserer Zeit, die Technik nach Objekt, Wesen und Idee hin betrachtet / Die jüdisch-materialistische Umklammerung der Technik, und ihre Befreiung durch die nationalsozialistische Tat / Stellung und Wirken der befreiten Technik im nationalsozialistischen dritten Reich / Der Durchbruch technischer Denkweise und Arbeitsmethodik in das Allgemeindenken und die Verwaltung im dritten Reich.

Umfang 64 Seiten — Preis kart. 90 Pf.

Den ständigen Beziehern der N. S. B. ist das Heft bereits zugestellt worden.

Bezug durch jede deutsche Buchhandlung oder direkt durch den

Verlag Frz. Eher Nachf. G.m.b.H.

München 2 NO / Thierschstr. 11/15

Postscheckkonto München 12346 / Wien 79921

Fürs Haus!

Erstes Ausnahme-Angebot

Bettücher!

Rein Leinen mit modernem Hohlsaum. Allerbeste Qualität — Größe: 150/225 cm

Preis per Stück nur . . . Mark **5.75**
6 Stück nur . . . . . . Mark **33.—**
12 Stück nur . . . . . . Mark **65.—**

Versand gegen Nachn., franko frei Haus.

Garantie: Rücknahme bei Nichtgefallen, auch dann, wenn Sie anderweitig besser kaufen.

Adolf R. Albers, Hamburg 5, Kirchenallee 43

Der Tod sitzt im Darm!

„Der tägliche Bonbon"

hergestellt aus allerbesten, giftfreien Naturkräutern, durch einen feinen Schokoladengeschmack ausgezeichnet, ist der erfolgreichste Bekämpfer von

Magen- und Darmleiden.

Er ist das beste naturgemäße Präparat, bei von allen narkotischen Mitteln, bei absolut unschädlicher Wirkung gegen akute und chronische Stuhlverstopfung, Verdauungsbeschwerden, Haemorrhoidal-Leiden und allen Stoffwechsel-Krankheiten

Zahlreiche Dankschreiben bestätigen den erstaunlichen Erfolg! Die Reinigung des Darmes und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der kürzeste Weg zur Gesundheit. Versand gegen Nachnahme durch die Versandapotheke. Einzelpackung RM. 4.50 (ausreich. für 1 Monat). Doppelpackung RM. 8.–.

„Colotto"-Versand, Hamburg (K 2), Hermannstr. 46.

Besucht

die im „Völkischen Beobachter" inserierenden Gaststätten.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klanzerl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 28 7 66. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl, Tel. 24 9 74, Pfisterstraße 4, ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Hag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg

Gaststätte Café Schachameyer, Restaurat. Leonhard Koch. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg

„Bayernhäusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Tel. 25326. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth — Champagner-Weizenbier — Jeden Dienstag Metzelsuppe.

Georg Steichele.

Zum Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 — Speiserestaurant — Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar — Treffpunkt aller Nationalsozialisten — ff. Biere, Weine, Kaffee usw. — Jeden Freitag Metzelsuppe — Samstag und Sonntag Konzert — Aufmerksame Bedienung.

Plauen i. V.

Hotel Zentr., Wielandstraße 17. Ruf 554. Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2896. — Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof", Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. — Gute Küche. — Eigene Schlachtung. — Gut gepflegte Weine und Bier. — Tel. 898. — Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Inh. Franz Hoselzer.

Konstanz

Gasthof „Zum Elefanten". Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer"

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstraße 9, Tel. 2 18 3 19. — 5 Minuten vom Hauptbahnhof — Lokal der N.S. — Gut bürgerliche Küche. — Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. — Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. — Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. — Billige, gute Küche (Mittagtisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. — Täglich mittags und abends Konzert. — Vereinszimmer frei.

Hotel Ludwig Dahm, Inh.: Julius Meier, Berlin NW 7, Mittelstraße 20 — Telephon: A 4 Zentrum 2673. — 2 Minuten vom Bahnhof, Friedrichstraße und Unter den Linden. — Behagliche Zimmer — Solide Preise.

Hannover

Schwedes Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. — Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.— Mark inkl.

Kiel

Hotel „Bayernland", Restaurant und Café, Kirchhof-Allee 11–13, 4 Min. von Post u. Bahnhof, Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12–3 Uhr. Behagliche Räume.

A. Vierow.